

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P über 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 144

Dienstag, den 24. Juni 1930

21. Jahrgang

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandauer Platz 6
Postkonten: Danzig 1045
Fernsprech-Anschluß 516 6 Uhr abends unter
Sammlernummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 243 06. Abgabe - Annahme,
Expedition und Druckerei 243 07.

Steuergesetze im Volkstag verabschiedet

Schlussabstimmung über das Arbeitsvermittlungsgesetz heute nachmittag

Die Verabschiedung der Steuergesetze, für die man sich zur letzten Volksstimmung auf einer Spätsitzung gefast gemacht hatte, ging wider Erwarten verhältnismäßig schnell von statten. Den größeren Zeitraum nahm die dritte Lesung des Arbeitsvermittlungsgesetzes in Anspruch, die als erster Punkt auf der Tagesordnung stand. Die Debatte, die hierbei einsetzte, brachte in erster Linie die Vertreter der bürgerlichen Angestelltenverbände als Kritiker auf das Podium.

Am besondern trat der nationalliberale Abgeordnete und Reichstagsabgeordnete Berger in Erscheinung, der sich bemächtigt sah, als Mitglied des deutschnationalen Landtagsparlamentes.

und allen Vorschlägen des Gesetzes das Gegenteil von dem herauszuheben, was sie in Wirklichkeit bezwecken.

Er sprach von einer Sozialisierung des Arbeitsmarktes und davon, dass man die Kräfte der Verfall der Danziger Wirtschaft nicht schonen müsse. Die Angestelltenverbände werden durch das Gesetz in ihren Rechten zurückgedrängt und proletarisiert. Mit dieser letzten Feststellung erregte er bei allen Sachverständigen große Beifälle, denn er bewies dadurch, dass er von den wirklichen Ursachen für die soziale Umgestaltung der Angestellten auch nicht den flüchtigsten Schimmer hat. Auch bei der Einzelberatung des Gesetzes hielt er noch einmal eine große Rede, wobei er behauptete, das Gesetz sei nur gegen die Reichsdeutschen gerichtet.

Deutschnationale Spontaneitäten

Herrn Berger vorausgegangen war der deutschnationalistische Abgeordnete Janßen, dessen Rede an Sachlichkeit alles, was in diesen Tagen in Danzig zu hören war, vermissen ließ. Er behauptete, er sei der besten Überzeugung, dass das Gesetz nur die reichsdeutschen Spezialarbeiter anzuheben und zu heben.

der letzten Abstimmung, dass der Arbeitsmarkter seine Wirkung nicht vermissen werde.

Wegen der politischen Arbeiter werde man nicht einreden. Es werde nur nach dem Parteibuch vermittelt werden. In der Danziger Wirtschaft könne sogar die Erntezeit gefährdet werden und als Folge würden Brot, Fleisch und sonstige Lebensmittelpreise wieder ansteigen. (Ja, ja, die Stuhl Red.)

Der liberale Abg. Wahl knüpfte eine allgemeine wirtschaftspolitische Betrachtung an das Gesetz, wobei er die Lohnabbauversuche als wirtschaftsfeindlich bezeichnete.

dass die Regierung bei den Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes schnell handeln, müsse als notwendig anerkannt werden.

Ueber den Weg könne man allerdings geteilter Meinung sein. Er hoffe, dass das Problem in allen Teilen gut erlöschen sei. Der Abg. Wachen bemängelte, dass Angestellte und Frauen in den Verwaltungsausschüssen nicht genügend berücksichtigt würden. Er beschuldigte einen zu starken Einfluss der Sozialdemokratie. Der Kommunist Krest meinte, die Entlastung des Danziger Arbeitsmarktes von politischen Arbeitsträgern könne überhaupt nur mit den politischen Arbeitern gemeinsam gelöst werden. Leider hat diese Feststellung im Zeichen der Willkür-Diktatur wenig Aussicht auf schnellen Erfolg.

Von den Regierungsparteien sprach nur der Zentrumsabgeordnete Gailowitz, der feststellte, dass das Arbeitsvermittlungsgesetz nicht arbeiterfeindlich sei, dass von einem Zwangsarbeitsnachweis nicht gesprochen werden könne.

da die Möglichkeit der selbständigen Arbeitsbeschaffung für den einzelnen nicht unterbunden werde.

Auch die Vermittlungsstellen der Angestelltenverbände blieben bestehen.

Nachdem ein Versuch der Deutschnationalen, Beschlussfähigkeit des Hauses herbeizuführen, gescheitert war, wurde das Gesetz in der durch die Regierungsparteien gegebenen Fassung angenommen. Bezüglich der formalen Schlussabstimmung musste aus Geschäftsordnungsgründen auf heute verzagt werden. Dann ist das Gesetz erledigt und kann ab 1. Oktober seine segensreiche Tätigkeit aufnehmen.

Die dritte Lesung der Steuergesetze

leitete Abg. Schwegmann mit einer Protesterklärung der Deutschnationalen ein, in der die völlige Überwindung der Hauptrollen spielten und auch die Behauptung von der sozialistischen Wirtschaft natürlich nicht fehlte. Nur Fraktionsspartanität im Haushalt könne retten. Als er davon sprach, dass die bürgerliche Finanzkommission bewiesen habe, wie man den Staat retten könne, fragte der Zentrumsabgeordnete Weiss sehr ruhig, was denn bewiesen worden sei. Ein Protest gegen die politischen Wirtschaftsmethoden, die Danzig zugrunde rieten, schloß die Erklärung ab.

Es folgte eine längere Rede des Kommunisten Pleinow, der vor allem bemängelte, dass bei den neuen Steuern der Reichtum zu sehr geschont werde. Die Opposition der bürgerlichen Parteien sei nur eine Scheinopposition. Auch Abg. Dr. Blavier warfete noch mit einer Rede auf, in der er sagte:

eine Steuerabgabe der Wirtschaft anzubieten.

Wenn man eine Vermögenssteuer einführt, so solle man auch die Vermögensrenten als Kapitalrenten auffassen und sie dementsprechend mit einer Vermögenssteuer belegen. Ent-

sprechend dem unsozialen Vorbild seiner wirtschaftsparteilichen Vorbilder im Reich verlangte er eine doppelte Umfassener für die Konsumgenossenschaften. Dann gingen die Abstimmungen über die Einkommensteuerveränderung, den Bruttoeinkommensteuerausgleich, über die Vermögenssteuer und die Lohnsummensteuer verhältnismäßig glatt von statten. Es mag aber festgehalten werden,

dass die Kommunisten auch der Lohnsummensteuer ihre Stimme verweigerten.

Wieder einmal also leitete die äußerste Linke der äußersten Rechten reaktionäre Landlangerdienste. Die Arbeiterkraft wird sich das merken müssen und zu gegebener Zeit wird sie darauf zurückkommen.

Nachdem die Forderung des Kommunalabgabengesetzes an den Ausschuss gegangen war, wurde der Volkstag auf heute nachmittag vertagt. Auf der Tagesordnung stehen neben der Fahrkartensteuer auch das Wohnungswirtschaftsgesetz.

Sozialdemokratische Vorschläge zu den Reichsfinanzen

So muß die Krise überwunden werden

Ausgabenreduktion ohne Abbau der Sozialfürsorge — Preissenkung ohne Lohnabbau — Steuererhöhung für die Leistungsfähigen

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer letzten Sitzung die angelegentlichsten Richtlinien zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Überwindung der Finanznot beschlossen.

Dass eine Partei, die sich in der Opposition befindet, in einer für die Regierung höchst unangenehmen Situation mit positiven Vorschlägen zur Behebung der sachlichen Schwierigkeiten hervortritt, ist sicher sehr ungewöhnlich. Aber die Probleme, vor die sich das Land und nicht zuletzt die Arbeiterklasse gestellt sehen, sind zu gewaltig und zu folgenreich, als daß sich die größte deutsche Partei auf eine ablehnende Kritik am Finanzprogramm des Kabinetts beschränken könnte. Sie ist verpflichtet, zu sagen, wie sie sich ihrerseits die Lösung denkt, und aus diesem Grunde hat die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Richtlinien angenommen und der Öffentlichkeit unterbreitet.

Die Wirtschaftskrise hat ein Ausmaß erreicht, wie nie zuvor. Die Massenarbeitslosigkeit droht zu einem Dauerzustand zu werden. Für Hunderttausende von Arbeitswilligen schwindet immer mehr die Aussicht, wieder einmal Arbeit zu bekommen. Deshalb darf man sich nicht mehr mit der Hoffnung begnügen, daß es einmal von selbst besser werde, sondern muß

alle Kräfte anspannen, um Wirtschaftsnot und Massenarbeitslosigkeit möglichst rasch zu überwinden.

Die Unternehmer wollen die Löhne abbauen, die Arbeitslosenversicherung und die soziale Fürsorge aushöhlen. Dadurch würden aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht überwunden, sondern verschärft werden. Es sind andere Wege nötig. In den Richtlinien der Sozialdemokratie sind sie im einzelnen dargelegt: Verhinderung des Lohnabbaus, Erhaltung der Massenkaufkraft, Senkung der Preise, Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und Sicherung der sozialen Leistungen. Soll der Druck von der deutschen Wirtschaft genommen werden, so müssen alle diese Maßnahmen gemeinsam ergriffen werden, ohne daß die Lebenshaltung der Bevölkerung beeinträchtigt wird.

Ein allgemeiner Abbau der Preise kann durch Anwendung der Kartellverordnung und durch sofortige Herabsetzung derjenigen Preise, die lediglich der Hochhaltung der Inflationspreise dienen, und durch Senkung der Preise für Rohstoffe und Fertigzeugnisse erfolgen. Zugleich muß jedoch durch den Abbau der hohen Zwischenhandelsgegewinne, durch Beseitigung der Ausnahmesteuer auf die Großhandelsgegewinne, insbesondere die Konsumvereine, auch der Abbau der Preise im Kleinverkauf gesichert werden.

Die wichtigste Aufgabe ist die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten.

Deshalb ist die sofortige Ratifikation der vorbereiteten Handelsverträge und des Genfer Abkommens über den Zolltarif notwendig. Der Diskontsatz der Reichsbank ist zu senken und damit auch auf die Ermäßigung der Zinsen für langfristige Kredite hinzuwirken. Der Kleinwohnungsbau ist zu fördern durch Bereitstellung größerer Mittel aus der Wohnungsbauabgabe. Alle Finanzierungsmöglichkeiten für den Straßenbau sind auszunutzen, das Eisenbahn- und Wegennetz auszubauen. Beschleunigte Verabschiedung des Arbeitsbeschaffungsgesetzes unter Sicherung des Arbeitsnachweises und starker Einschränkung der Überstundenarbeit ist erforderlich. Angelegenheiten der fortgeschrittenen Nationalisierung ist eine weitere Verknüpfung der Arbeitszeit durch internationale Vereinbarungen anzustreben.

Die sozialen Verpflichtungen des Reiches müssen unangefochten bleiben.

Das gilt insbesondere von den Leistungen für die Arbeitslosen. Verschlechterungen in der Fürsorge für die Kriegs-

Landtagsauflösung in Preußen?

Maßnahmen gegen die Obstruktion bei der Staatsverabschiedung
Der preussische Ministerpräsident hat den Präsidenten des Preussischen Staatsrats, den Kölner Oberbürgermeister Dr. Avenauer, ersucht am Mittwoch in Berlin anwesend zu sein.

Am Mittwoch soll im Preussischen Landtag die Schlussabstimmung über den Etat wiederholt werden. Der Versuch, das Haushaltsgesetz schon vor Pfingsten unter Dach und Fach zu bringen, scheiterte an der Obstruktion der nicht in der Regierung vertretenen Parteien. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß diese Obstruktion am Mittwoch fortgesetzt werden soll. Was die Regierung für diesen Fall beabsichtigt, steht noch nicht fest. Sie hat jedoch für den Fall der weiteren Obstruktion auch die Möglichkeit einer Auflösung des Landtages in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen. Die letzte Entscheidung darüber haben nach der preussischen Verfassung der preussische Ministerpräsident, der preussische Landtagspräsident, der Reichspräsident und der Reichskanzler zu fällen.

Die Regierungsparteien haben an ihre Mitglieder den dringenden Appell ergangen, am Mittwoch reiflich zur Abstimmung zu stellen zu sein.

opfer oder bei sozialpolitischen Notwendigkeiten dürfen nicht eintreten.

Vor allem müssen die Ausgaben für militärische Zwecke erheblich gekürzt werden.

ebenso die für den auswärtigen Dienst, für die hohen Pensionen und Gehälter und andere persönliche und sachebezogene Ausgaben, die mit dem Ernst der Wirtschaftslage nicht im Einklang stehen. Auf Ruhegehalt und Wartegeld ist das sonstige Einkommen bei Überschreitung einer bestimmten Freigrenze anzurechnen.

Somit mit diesen Mitteln eine volle Deckung des Haushalts nicht zu erreichen ist, muß sie durch neue Einnahmen herbeigeführt werden. Entsprechend ihrer bisherigen Stellung verlangt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, daß in erster Linie die leistungsfähigen Volksschichten herangezogen werden. Am besten und gerechtesten kann das durch einen

allgemeinen Zuschlag zur Einkommensteuer auf die höheren Einkommen

in Höhe von 10 Prozent geschehen. Nur wenn durch diesen Zuschlag zur Einkommensteuer die zur Sanierung der öffentlichen Finanzen und zur Aufrechterhaltung der sozialpolitischen Leistungen notwendigen Mittel nicht voll aufgebracht werden können, ist daneben eine Heranziehung derjenigen Volksschichten nicht zu vermeiden, die der Gefahr der Erwerbslosigkeit nicht ausgesetzt sind. Selbstverständliche Voraussetzung ist jedoch, daß diese Abgabe zeitlich befristet wird, daß die kleinen Einkommen von ihr befreit werden und daß sie sozialen Erwägungen Rechnung trägt.

Um den Zusammenbruch der Gemeindefinanzen durch die noch immer wachsenden Wohlfahrtsausgaben zu verhindern und um zu vermeiden, daß wirtschaftsschädliche Steuerquellen erneut angespannt werden, ist eine nach der Aufhebung der Einkommensteuer auf ständige Schenksteuer zu erhöhen.

Die Steuer- und Wirtschaftspolitik des Reiches muß dem Doppelzweck dienen, die Finanzen in Ordnung zu bringen und die Wirtschaftskrise zu überwinden, was nur unter Aufrechterhaltung der Lebenshaltung und der Konsumkraft der breiten Massen möglich ist. Eine Politik, die gegen diese Gesichtspunkte verstößt, wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf das entschiedenste bekämpfen.

Das Beispiel Carols scheint ihn zu reizen.

Bulgarische Anfeuerung über eine angebliche Rückkehr des ehemaligen Königs Ferdinand

In den letzten Tagen verbreiteten sich die Gerüchte, daß der ehemalige König von Bulgarien, Ferdinand, in Kürze nach Warna zurückkehren werde. Die Montagblätter melden dazu aus der bulgarischen Hafenstadt, daß in dem Warneer Palais bereits große Vorbereitungen zum Empfang des alten Roburgetz getroffen wurden. Die Regierung demontiert diese Nachricht und tut so, als ob sie von nichts wisse. Auffällig bleiben jedoch u. a. die Bemühungen eines Teils der bürgerlichen Presse, für die Rückkehr Ferdinands öffentlich Stimmung zu machen. Sie betonen, daß diese Rückkehr nur familiären Charakter tragen würde. Ferdinand habe Bulgarien freiwillig verlassen, und der Friedensvertrag vermehre ihm keineswegs einen Besuch oder gar den dauernden Aufenthalt im Lande.

Der sozialistische „Marob“ schreibt zu der Angelegenheit, Ferdinand möge bleiben, wo er zur Zeit ist. Das Volk liebt ihn nicht und wünscht ihn nicht. Es wolle mit seinen Kindern in Frieden leben, und wer das wolle, müsse gegen die Rückkehr des Roburgetz sein.

Bestürzung im Bürgertum

„Marxismus mit schwarz-weiß-rottem Vorzeichen“ — Was die bürgerliche Presse zu sagen hat

Der Wahlausgang in Sachsen hat in der gesamten bürgerlichen Presse von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten die größte Bestürzung hervorgerufen. Vor allen Dingen die Deutschnationalen, die noch vor kurzem in den Nationalsozialisten die Träger der „Erneuerung Deutschlands“ erblickten zu können meinten, fühlen sich urplötzlich von ihren Freunden betrogen und stimmen allenthalben Klagelieder an. Bezeichnend ist der Kommentar der hiesigen „Danziger Allgemeinen Zeitung“, die u. a. folgendes schreibt:

„Dadurch, daß alle bürgerlichen Parteien (die Nationalsozialisten mögen einschließen, wenn wir auch sie dazu rechnen) wieder einmal den Wahlkampf ausschließlich gegen die Deutschnationalen führen zu müssen glaubten, wurde die Partei, deren Stärke die Vorbedingung einer bürgerlichen Regierung ist, geschwächt statt gestärkt. — Die Gesamtheit der marxistischen Stimmen ist unverändert geblieben. Die Nationalsozialisten haben ihre Erfolge nur einer Verschiebung innerhalb der bürgerlichen Front zu danken.“

Die Welter, die man gerufen und finanziert hat, hätte man also nun gern wieder los werden. Wahrscheinlich ist der Erfolg der Nationalsozialisten nun das Signal zu einer weiteren Zersplitterung der bürgerlichen „Einheitsfront“ in Deutschland, von deren Auswirkungen auch das politische Leben in Danzig nicht unbeeinträchtigt bleiben wird.

Die Berliner Presse ist durchweg einheitlich auf den Ton gestimmt: „Siege der Nationalsozialisten — Niederlage der bürgerlichen Parteien“. Das Zentrumorgan „Die Germania“ warnt und mahnt:

„Die Sachsenwahlen sind für alle in Reich und Ländern verantwortlichen Persönlichkeiten und Parteien eine ernste Mahnung zur gemeinsamen Kraftanstrengung und zur erfolgreichen Leistung, deren wir bedürfen, wenn die großen Aufgaben der jetzigen Notzeit gelöst werden sollen. Ob diese Mahnung beherzigt wird, müssen die nächsten Wochen schon zeigen.“

Die völksparteiliche „Deutsche Allgemeine Zeitung“ fordert die Reichsregierung zum Handeln in der jetzt offenbar gewordenen Not des Reiches auf:

„Die Stellung der Regierung gegenüber den Parteien ist durch die Sachsenwahl gestärkt. Wenn jemals, so scheint jetzt der psychologische Augenblick gegeben, um im Rahmen eines umfassenden Programms zur Neuordnung der öffentlichen Wirtschaft zu schreiten. Herr Reichsminister: Handeln Sie.“

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ gibt seinen Ausführungen die Überschrift: „Die Quittung“ und meint: „Die Deutsche Volkspartei hat in erster Linie die Schuld an dem Siege der Nationalsozialisten. Dann heißt es weiter:

„Die Deutsche Volkspartei hat in einzelnen Städten, wie in Bittau, die Hälfte ihrer Wähler verloren. Und noch schlimmer ergab es den Deutschnationalen, deren „glorreicher Führer“ Eugenberger seinerzeit Herrn Hitler recht eigentlich in den Sattel setzte, als er ihn in dem famosen Reichsausschuß an seine Seite rief, um mit ihm das bekannte Volksbegehren zu machen. Von diesem Tage ab datiert, praktisch und zahlenmäßig, der Aufstieg der Nationalsozialisten, denn schon kurze Zeit darauf sah man die deutschnationalen Wähler in Scharen zu dem ja noch lauter schreienden Herrn Hitler hinüberlaufen. Da er nunmehr bündnisfähig war, ging man der Einfachheit halber ganz zu ihm über. Und nach dem gestrigen Wahlsonntag in Sachsen steht Herr Eugenberger seine Unhängerschaft nicht wie die Deutsche Volkspartei nur in einzelnen Städten, sondern im ganzen Lande auf die Hälfte reduziert. Und das alles, um in der Sprache der „Preis-Zeitung“ zu reden, zum höheren Ruhme des „Marxismus mit schwarz-weiß-rottem Vorzeichen!“

Zum Schluß sagt das genannte Blatt: „Mit der Parole: Nicht mit, sondern gegen die Sozialdemokratie hat man Herrn Hitler den Erfolg ermöglicht.“

Die deutschnationalen „Neuzeitung“ fragt:

„Wer wird die revolutionäre Bewegung, die durch das Land geht, auffangen, ihr eine brauchbare politische Zielsetzung geben und sie in Formen bringen, die brauchbar und realisierbar sind? Die parteipolitischen alten Formen sind led und laufen aus.“

Umgang mit Sachen

Von Inquitt

Mein Freund und Kollege, der die Meisterschaft in Beherrschung seines Faches nach Gottes unerforschlichem Ratsschlus bezaubern muß mit völliger Disziplin im Verkehr mit dem Objekt, ertönt mir die Freude und Ehre seines Besuches auf eine Viertelstunde berufswichtiger Unterhaltung. Er trägt bei sich ein unerbittlich großes geschürtes Paket und verhehlt nicht, daß sich in dem harten braunen Papier sein Wintermantel befindet, der vor einem Jahre, am Ende des vorigen Winters, in Reparatur gegeben worden ist und den er soeben, in weiser Anwendung einer unerwarteten Einnahme, vom Schneider abgeholt hat.

Nachdem er mich verlassen hat, finde ich auf meinem Schreibtisch einen Handschuh; unzweifelhaft seinen Handschuh, gefüttertes Leder, ohne Eleganz, aber zu nützlichem Gebrauch. Das sieht ihm ähnlich. Geben wir das Ding gut auf.

Im Anbrang der Arbeit habe ich den Kollegen und seinen Handschuh schon vergessen, da wird die Tür aufgerissen, und er tritt wieder ins Zimmer, aufgeregt und abgeheht. Ist vielleicht mein Handschuh liegen geblieben? Ich greife in die Schublade und genieße den Triumph, ihm sein Gut zurückzugeben. Er empfängt es mit unbeschreiblicher Freude, freilich es jählich und zieht es sofort über die Faust. „Freut mich, meine Handschuh. So warm und angenehm. Hätte mir sehr leid getan.“ Ich beobachte verwundert, daß er anfängt, unruhig zu werden, in den Taschen zu kramen, auf dem Fußboden zu suchen.

„Was ist los?“

„Jetzt ist der andere Handschuh weg. Eben war er noch da. Ich hatte ihn sogar auf der Hand.“ „Er stellt es bekümmert fest, nicht ohne Resignation. So ist das mit den Objekten. Er kennt ihre Tücke.“

Ich helfe ihm suchen, im Zimmer, auf der Treppe, vor dem Hause, noch einmal auf der Treppe und noch einmal im Zimmer. Vergebens. Der verlorene Handschuh ist da, aber der nicht verlorene Handschuh hat sich entfernt. Nichts zu machen. Er entschließt sich, seines Weges zu gehen.

Wie er an der Tür ist, rufe ich erschrocken: „Wo hast du deinen Mantel gelassen?“ Er weist bestürzt auf das dünne Hähnchen, in dem er seit Monaten umherläuft: „Was willst du eigentlich?“ Ich verliere die Fassung: „Deinen Wintermantel mein“ ich. Das große Paket.“

Es hat lange gedauert, bis das Bürgertum in Deutschland zu dieser Einsicht kam. Man wird aber kaum annehmen können, daß es ihm gelingen wird, der Zersplitterung Einhalt zu gebieten, denn schließlich ist das Anwachsen der Nationalsozialisten, wie wir gestern bereits ausführten, wirtschaftlich und sozial begründet. Der klassenbewußten Arbeiterschaft wird die Aufgabe zufallen, diese Krankheitserscheinungen zu beseitigen, indem sie den Krankheitsherd, den Kapitalismus, beseitigt.

Annahme des Londoner Flottenpakts in Washington

Der Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten in Washington hat dem Londoner Flottenpakt am Montag zugestimmt. Die Abstimmung ergab 16 für und 4 Stimmen gegen den Pakt.

Volkspartei macht Schwierigkeiten

Die Finanzministerkrise dauert fort

Keine Unterstützung der Regierung, falls die D.B.P. nicht befriedigt wird
Dietrichs Kandidatur noch fraglich

Die Krise der Regierung Bräuning hat sich über Nacht nicht vermindert, sondern vergrößert, so daß der Optimismus des Reichsfinanzministers, dem Reichspräsidenten heute noch den Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich zum Reichsfinanzminister vorzuschlagen zu können, wahrscheinlich in Nichts zerfallen wird. Wiederrum ist es die Volkspartei, die neue Schwierigkeiten macht. Sie hat die Reichsregierung gestern in später Abendstunde wissen lassen, daß sie das Notopfer der Beamten und Festbesoldeten unter allen Umständen ablehnen werde.

Zum Ozean-Ost-West-Flug gestartet

London, 24. 6. Der englische Flieger Kingsworth ist heute früh um 4 Uhr von Port Marnock in Irland zu einem Transoceanflug nach New York gestartet.

Nachdem Kingsworth Smith günstige Berichte über die Wetterlage auf dem Ozean erhalten hatte, brach er mit drei Begleitern an Bord seines Flugzeuges „Southern Cross“ in der Nähe der Stadt zum Fluge nach New York auf. Die Flieger sind der festen Zuversicht, daß ihr Flug, den sie in 24 Stunden durchzuführen gedenken, gelingen werde.

beten unter allen Umständen ablehnen werde. Ueberhaupt beabsichtige sie, von dem Zustandekommen einer Einigung über das Finanzprogramm ihr weiteres Verhalten zum Kabinett Bräuning abhängig zu machen und gegebenenfalls den Reichsaussenminister Dr. Curtius aus dem Kabinett zurückzuziehen. Im Falle einer Einigung würde sie jedoch bereit sein, sich wieder mit einem zweiten Minister an der Regierung zu beteiligen. Die von der Volkspartei gewünschte Verhängung läuft natürlich auf die einseitige Verwirklichung der Unternehmerinteressen hinaus. Sie wünscht vor allem Maßnahmen zur Senkung der Produktionskosten. Dabei schwebt ihr der Schiedsspruch von Dornbäumen als leuchtendes Beispiel vor.

Das „Berliner Tageblatt“ weist darauf hin, daß die demokratische Reichstagsfraktion sich dadurch eine einmalige Annahme des Finanzministeriums durch den Reichswirtschaftsminister Dietrich in Bezug auf die Finanzvorlagen nicht gebunden fühlen, sondern sich freie Hand wahren werde. Danach steht die demokratische Reichstagsfraktion im Begriff, sich mit der Ueberwindung des Herrn Dietrich in das Reichsfinanzministerium abzufinden.

Er zeigt sich nicht im mindesten beunruhigt. „Ach, den. Ja, weißt du, ich stand an der Autobus-Haltestelle. Es dauerte mir zu lange. Da habe ich das schwere Paket abgelegt, auf einen Sandkasten, oder was das ist.“

„Na und?“ schrie ich.

„Was heißt: na und? Ich gehe ja dorthin zurück. Da nehme ich es mit.“

„Ja, bildest du dir ein, die Leute lassen so ein unbewachtes Paket auf offener Straße einfach liegen? Das hat längst einen Diebhaber gefunden. Da freut sich einer über den schönen Wintermantel, zu dem er so billig gekommen ist. Das jetzt. Beileide dich wenigstens.“

Ich schleipe ihn hinter mir her zur Haltestelle. Die Sache regt mich mehr auf als ich.

Wie wir um die Ecke biegen, sehen wir schon von weitem das braune Paket. Es liegt da harmlos auf dem Sandkasten neben der Autobus-Haltestelle und wartet. Er frohlockt: „Siehst du? Was hab' ich gesagt. Du wirst mir doch immer Angst einjagen.“ Als ob ich nicht verstände, mit meinen Sachen umzugehen.

Gerade bremst der Autobus. Er rennt, reißt das Paket an sich, springt auf und winkt mir mit der Rechten, die im Handschuh steckt. Die bloße Linke verbirgt er in der Tasche.

Die paar Schritte bis zu meinem Hause suche ich unwillkürlich mit den Blicken auf dem Pflaster. Und richtig, im Rinnstein liegt der verlorene Handschuh, aus Leder, gefüttert. Mit spitzen Fingern hebe ich ihn auf und beschleiche ihn in Verwahrung zu nehmen. Bis zum nächsten Winter, wer weiß, was alsdann aus dem rechten Handschuh und gar aus dem Wintermantel geworden ist. Dann will ich ihm den linken Handschuh überreichen. Damit er wenigstens ein warmes Kleidungsstück besitzt.

Die Erste Theater- und Kinos Olympiade der Sowjetunion ist am 15. Juni in Moskau im „Park für kulturelle Erholung“ eröffnet worden. Sie wird ungefähr einen Monat dauern. An dieser großen Schau beteiligten sich 20 Theater von 14 Nationen des Sowjetstaates. Vertreter sind u. a. ukrainische, georgische, armenische, tatarische, usbekische, weißrussische und jüdische Theater, turkmenische und mongolische Sänger und Musiker, armenische Sänger, ein ukrainischer Volkschor. Von russischen Bühnen werden nur zwei der jüngsten teilnehmen: das Leningrader „Theater der Ar-

Generalfest in Sevilla

Scharfes Vorgehen der Ausständigen — Ein Feuergefecht

Wie von der spanischen Küste berichtet wird, ist am Montag in Sevilla der Generalfest proklamiert worden. Dabei kam es wiederholt zu schweren Zusammenstößen. Die Streikenden hatten alle Straßen der Stadt mit Ägeln besät, um jeden Verkehr unmöglich zu machen. Einige Straßenbahnwagen, die das Depot verlassen hatten, wurden mit Steinen empfangen und umgeworfen. Alle Bäden der Stadt mußten geschlossen bleiben. Einige Bäder aus den Vororten, die in Sevilla Brot verkaufen wollten, wurden aus der Stadt gejagt. Auf dem Hauptplatz kam es zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen Polizei und Streikenden, wobei zwei Kinder verletzt wurden. Erst nach mehreren Vorstößen gelang es der Polizei, den Platz und die umliegenden Straßen zu säubern. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Den unmittelbaren Anlaß zum Generalfest soll das Gerücht gegeben haben, daß eine Landarbeiterin, die am vergangenen Freitag bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei verletzt worden ist, im Krankenhaus gestorben wäre.

Sie können nicht kaufmännisch wirtschaften

Aussprache im Reichstag über die Landwirtschaft im Osten

Im Reichstag wurde am Montag der Haushalt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft behandelt.

Minister Schiele verlangte zur Osthilfe, daß mindestens 80 v. H. aller Stieblungsmittel dem Osten zufließen sollen. Für Umschuldung seien in den nächsten fünf Jahren vom Reich und Preußen 400 Millionen Mark aufzubringen.

Der sozialistische Landarbeiter Schmidt-Röbenig kritisierte, daß die Angaben des Ministers in allen Teilen richtig seien. So sei entgegen der Behauptung des Ministers die Landwirtschaft im Osten nicht bis zu 100 Prozent verschuldet, sondern die wirkliche Verschuldung nur 30 bis 40 v. H. des Wertes. Schmidt verlangte von der Landwirtschaft, daß sie selbst große Kraftanstrengungen zur Abwehr der Notstände mache.

80 v. H. der deutschen Landwirte könnten noch nicht kaufmännisch wirtschaften.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften nahmen heute noch 14 bis 16 v. H. Zinsen. Es werde in den landwirtschaftlichen Organisationen mit viel zu viel Rinfestigkeiten gearbeitet. Schmidt sprach sich dagegen aus, das Reichsmittel generell für die Verbesserung auszugeben werden. In der privaten kapitalistischen Gesellschaft müßte jeder einzelne Besitzer die Verantwortung für seine mangelnde wirtschaftliche Eignung tragen. Außerdem forderte er, daß für die Hilfsmaßnahmen nach dem Osten eine feste Begrenzung gegeben werde. Grundsätzlich einmal müßten sich auch die östlichen Bewohner Deutschlands mit den Grenzen abfinden, die durch den Versailler Vertrag gezogen seien.

Der deutschnationalen Abgeordnete Hergt antwortete sofort, daß sich seine Partei niemals mit diesen Grenzen abfinden könne. Ihm genüge das Ostprogramm noch nicht, es lasse das Mehl nicht an der Wurzel an. Mit großer Enttäuschung wandte sich Hergt dann gegen die Zusage, daß eine Verbindung zwischen Osthilfe und Finanzreform hergestellt werde. Einem solchen unstilligen Druck würden sich die Deutschnationalen nicht fügen. Das Haus löste über den starken Mann, denn wie oft schon ist seine Fraktion eingeschwenkt, wenn eine so unstillige Verbindung hergestellt worden war. Der Zentrumsmann Bornfeld gab zu, daß mit politischen Maßnahmen allein der Landwirtschaft nicht mehr geholfen werden kann. Dagegen forderte der christlich-nationale Bauernführer Lepp neue Zollerhöhungen. Im übrigen ist er für einen fruchtfröhlichen Handelskrieg mit Polen, um dessen Proteste sich die Reichsregierung nicht kümmern solle.

„beterjugend“ (TAM) und das Moskauer Revolutions-Theater. Insgesamt wirken an der Olympiade über 1000 Künstler mit. Eine ganze Reihe der nationalen Theater des Sowjetorient sind erst nach dem Jahre 1917 entstanden; so wurde z. B. das turkmenische Theater 1919 bei der Sowjetisierung Turkmensitans gegründet. Während der Olympiade werden neun der bedeutendsten nationalen Kinosorganisationen ihre besten Filme vorführen, die Leben und Sitten der Sowjetvölker widerspiegeln. Die ganze Olympiade wird in einem großen Zirkus aufgenommen und alle Darbietungen werden durch sämtliche Sendestationen der Sowjetunion weitergegeben werden.

Belästigung polnischer Schauspieler? Nach in Warschau vorliegenden Meldungen aus Katowitz soll es Sonntag in dem deutsch-öberschlesischen Städtchen Hohenberg zu Belästigungen von Mitgliedern des dort gastierenden polnischen Theaters gekommen sein, die den Deutschener polnischen General-Lonius Mahomme zu der Bitte um Intervention bei dem Oberpräsidenten Dr. Lufaschel veranlaßt hätten.

Auch das Moskauer Symphonieorchester in Europa. Toscanini hat mit seiner Gastspielreise des New Yorker Orchesters durch Europa Schule gemacht. Im nächsten Jahr dürfte auch das „Moskau Symphonie-Orchestra“ seinem Beispiel folgen. Aufmerksam, der sich als Kontrabaßvirtuose und Dirigent in Deutschland einen Namen gemacht hat, und heute an der Spitze des Moskauer Orchesters steht, erklärte, daß er im nächsten Jahre mit seinem Orchester eine Europatour zu unternehmen gedenke. Das Moskauer Orchester, das in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus vier Jahre lang von Arthur Nikisch geleitet wurde, erlangte sich in Amerika eines hohen künstlerischen Rufs und zählt mit dem New Yorker Orchester und dem Symphonieorchester in Philadelphia zu den geschäftlichsten der Vereinigten Staaten. Aufmerksam erklärte, daß die Verhandlungen über die Europareise des Moskauer Orchesters zwar noch nicht zum Abschluß gelangt seien, daß sie aber günstigen Verlauf nähmen und zu der Hoffnung berechtigten, daß die Europatournee des Moskauer Orchesters im nächsten Jahre ihre Verwirklichung finden werde.

Robert Winterberg gestorben. Der bekannte Operettenkomponist Robert Winterberg, dessen „Anneliese von Dessau“, „Der Günstling des Zaren“ und „Dame in rot“ über viele deutsche Operettenbühnen mit großem Erfolg gegangen sind, ist auf einem Gut in der Nähe von Berlin infolge eines Lungenerleidens verstorben.

Gewährleistung der sozialen Ausgaben

Der Stadthaushalt wird ins Reine gebracht

Vorschläge des Senats — Gebührenerhöhungen sind notwendig

Wenn am Freitagnachmittag die Stadtbürgerchaft zu ihrer neuen Sitzung zusammentritt, so wird sie sich in allererster Linie mit dem Ausgleich des städtischen Etats zu beschäftigen haben. Die bereits berichtet, kann dieser Ausgleich nur durch eine — allerdings geringe — Erhöhung von städtischen Gebühren erreicht werden. Um aber die sozialen Ausgaben der Stadt nicht zu gefährden, wird man auch in diesen sauren Apfel beißen müssen. Der Senat hat der Stadtbürgerchaft für den Ausgleich des städtischen Etats eine Anzahl von Vorschlägen gemacht, über deren Annahme sich die Fraktionen der einzelnen Parteien bis Freitag noch schlüssig werden müssen. Es steht demnach also noch nicht fest, ob der Etatgleichgewicht in der Stadt nach diesen Vorschlägen im einzelnen vorgenommen wird.

Die Vorschläge des Senats sehen folgende

Mehreinnahmen für den Stadthaushalt

vor:

- Wiedereinführung einer Kanal- und Müllgebühr,
- Erhöhung eines 100prozentigen Gemeindezuschlages zur Grundbesitzsteuer,
- Erhöhung des Gaszinses um 2 Pfennige pro Kubikmeter und des Wasserzinses um 5 Pfennige,
- Erhöhung der Schlachthofgebühren,
- Erhöhung der Kurokosten beim Krankenhaus.

Die vorstehend geplanten Einnahmen sollen am 1. Juli zur Erhebung gelangen.

Der Kammerausschuß der Stadtbürgerchaft hat bereits über die Frage des Ausgleichs des städtischen Etats Beratungen gepflogen. Nach der hier erfolgten Durchberatung sämtlicher Einzelteile sowie der Vorschläge der städtischen Betriebsanstalten verbleibt, unter Berücksichtigung der von Senat und Kammerausschuß vorgenommenen Kürzungen und Änderungen, im städtischen Gesamthaushalt 1930

ein noch zu deckender Fehlbetrag von rund 2.580.000 Gulden.

Dieser Fehlbetrag soll nun nach den Vorschlägen des Senats wie folgt aufgebracht werden:

Die Berechnungen haben ergeben, daß die Wiedereinführung einer Kanal- und Müllabfuhrgebühr ein Jahresaufkommen von 450.000 Gulden erbringen würde. Das ist für das für den Ausgleich in Frage kommende ¼ Jahr ein Betrag von 112.500 Gulden. Für den 100prozentigen Zuschlag zur Grundbesitzsteuer ist ein Jahresaufkommen von 400.000 Gulden errechnet worden, oder für ein ¼ Jahr 100.000 Gulden. Die Gaszinsenerhöhung soll pro Jahr 320.000 Gulden, die Wasserzinsenerhöhung 270.000 Gulden, zusammen 590.000 Gulden erbringen. Das bedeutet für ¼ Jahr eine Einnahme von 147.500 Gulden. Das bei einer Erhöhung der Schlachthofgebühren geschätzte Mehraufkommen beträgt für ¼ Jahr 200.000 Gulden. Die Erhöhung der Kurokosten beim Krankenhaus kommt einem Jahresaufkommen von rund 70.000 Gulden gleich, was für ¼ Jahr ein Mehraufkommen von 17.500 Gulden bedeutet. Für das für den Ausgleich in Frage kommende ¼ Jahr ist also bei einer Annahme der Vorschläge des Senats mit Mehreinnahmen in Höhe von 1.325.000 Gulden zu rechnen.

Aber auch in dem Falle, daß diese Vorschläge des Senats sämtlich in der Stadtbürgerchaft Annahme finden, würde

noch immer ein Fehlbetrag

in Höhe von rund 1.255.000 Gulden gedeckt werden müssen. Sowohl der Ausgleich dieses Betrages angeht, sind die Deckungsmöglichkeiten bereits weiter fortgeschritten.

Bekanntlich liegt dem Volkstag ein Gesetz zum Zwecke der Einführung einer Vermögenssteuer vor, dessen zweite Lesung schon in der heutigen Sitzung ansteht. Die Einnahmen aus dieser neuen Vermögenssteuer fließen zu 95 Prozent den städtischen Kassen zu, soweit das Gesetz für den Stadtdistrikt Danzig in Frage kommt. Der zweite Weg zur Deckung des noch verbleibenden Fehlbetrages ein-einzelnen wird, ist die Beschleßung eines Gesetzes zur Erhöhung der Körperschaftsteuer durch den Volkstag. Der Anteil der Stadtgemeinde Danzig an dem Aufkommen aus der Körperschaftsteuer wird nun für ¼ Jahr auf rund 1.200.000 Gulden geschätzt. Das Mehraufkommen aus der Erhöhung der Körperschaftsteuer berechnet sich für ¼ Jahr auf rund 285.000 Gulden. Beide Summen ergeben also den restlichen Fehlbetrag von 1.255.000 Gulden.

Auch die Durchführung dieser Maßnahmen muß mit Wirkung ab 1. Juli 1930 erfolgen, da eine hinauschiebung dieses Termins den zum Ausgleich des Gesamtertrags 1930 erforderlichen Betrag zwangsläufig um den dann entstehenden Ausfall erhöhen würde. In diesem Falle würden beträchtliche Nachteile für die Kassergerbarung der Stadtgemeinde Danzig die Folge sein.

Die neuen Gebühren

Die vom Senat vorgeschlagenen neuen Gebührenordnungen enthalten im wesentlichen folgende Bestimmungen: Bei der Kanal- und Müllabfuhr, die bereits früher bestanden hat, ist gebührenpflichtig der Eigentümer eines bebauten Grundstücks, das einen Anschluß an das städtische Kanalsystem hat, und dessen Hausmüll vom städtischen Fuhrpark abzuführen ist. Erhebungsgrundlage für die Gebühr ist der auf Grund des Gebäudesteuergesetzes festgestellte Gebäudesteuermessungswert des Grundstücks, der nach dem Satz 1 Friedensmark = 1,25 Gulden umzurechnen ist. Die Gebühr beträgt für das Rechnungsjahr 1930 für die Kanalisationsbenutzung und für die städtische Müllabfuhr 1 Prozent des Gebäudesteuermessungswertes. Bei Grundstücken, die zum dauernden Aufenthalt von Bewohnern nicht bestimmt sind und in denen die Kanalisationseinrichtungen nur vorübergehend und in geringem Maße benutzt werden, kann sich die Gebühr bis zu ½ Prozent ermäßigen; bei Anlagen, welche die Kanalisation durch Einfüllröhre gewerblicher Abwässer in erhöhtem Maße belasten, beträgt die Gebühr das Doppelte des Gebührensatzes, wenn eine Klärung der Abwässer in eigenen Kläranlagen nicht stattfindet, das Anderthalbfache, wenn eine solche Klärung stattfindet. Ebenso kann die Müllabfuhrgebühr in gleichmäßigen Fällen bis auf ½ ermäßigt werden. Sind Grundstücke oder Teile von ihnen länger als ein Vierteljahr unbenutzt, so kann die Gebühr für dieses Vierteljahr erlassen werden.

Was die geplante Grundbesitzsteuer betrifft, so wird vom 1. Juli 1930 ab zu den städtischen Einnahmen der Grundbesitzsteuer ein Gemeindezuschlag von 100 Prozent erhoben. Die Vorschriften des Grundbesitzsteuergesetzes finden auf den Gemeindezuschlag entsprechende Anwendung.

Die Erhöhung der Schlachthofgebühren erfolgt, ungeachtet der Finanzlage der Stadt, auch in Rücksicht auf die in größerem Umfang erforderlichen Investitionen beim Schlacht- und Viehhof. Es werden erhöht: die Schlacht-, Auftriebs- und Patengebühren für das von auswärts eingeführte Fleisch. In der Begründung dieser Erhöhung wird darauf hingewiesen, daß diese Gebühren seit dem Jahre 1894 bestehen und bisher noch keine Erhöhung erfahren haben. Der Verwaltungsausschuß für den städtischen Schlacht- und Viehhof hat der Senatsvorlage bereits zugestimmt.

Was die

Aus- und Verpflegungskosten im städtischen Krankenhaus betrifft, so sollen sie, wenn der Vorschlag des Senats Annahme findet, pro Kopf und Verpflegungstag mit 10 festgesetzt werden: In der 8. Klasse findet für einheimische Erwachsene eine Erhöhung von 4,80 auf 5,10 Gulden statt, für einheimische Kinder eine Erhöhung von 3,80 auf 4,00 Gulden, für auswärtige Erwachsene von 7,75 auf 8,25 Gulden, für auswärtige Kinder von 4,00 auf 5,00 Gulden.

Johannisfest in Jäschental

Zehntausende auf der Festwiese

Nach alter Tradition wurde gestern auf der Festwiese in Jäschental das Johannisfest gefeiert. Schon am frühen Nachmittag setzte der Anmarsch ein und allmählich füllte sich der gewaltige Platz mit einer erwartungsvollen Menschenmenge. Ein Transparent trug die Festteilnehmer herzlich willkommen. Man lagerte sich auf dem Rasen, stützte den Schaustellern einen Besuch ab (wobei sich Heinemanns schwandte Wellkugel besonderer Beliebtheit erfreute) und wartete im übrigen auf die kommenden Dinge.



Ob er es schaffen wird?

Endlich ein Signal und die Hauptsektion des Johannistages, das Klettern auf den 19 Meter hohen Mast nahm seinen Anfang. 100 Berechtigungskarten waren ausgegeben, 42 Kletterer starteten, von denen 14 aufgaben. Erst nach einigen Stunden war auch das letzte der 29 Pakete, die an dem Mast baumelten, heruntergeholt. Der 17 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Klein, Weinbergstraße 28, erreichte als erster die Mastspitze und holte sich die silberne Uhr herunter. Der zweite erfolgreiche Kletterer war der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter John Schelomowski, Mattenbuden Nr. 12, der sich einen Weder ausstülpte. Der 17 Jahre alte Inskallateurlehrling Kurt Deuster, Gr. Delmühlengasse Nr. 14, erklomm als Dritter ein Paar Schuhe.



Wilhelm Klein holte die silberne Uhr von der Mastspitze

Das übrige Programm wickelte sich in dem bekannten Rahmen ab. Meister Stieberich und die Schupokapelle konzertierten unermüdlich, Sackpfeifen und Wirtsgreifen, Zupfklagen machte allen Anwesenden viel Vergnügen, aber noch größere Unterhaltung bot das Ausfliegen der verlorengegangenen Jungen und Mädchen, etwa 80 an der Zahl.

Gegen 9.15 Uhr nahm dann mit vielem Ah und Oh begrüßt das imposante Feuerwerk seinen Anfang. Kanonenschläge dröhnten, Raketen schossen in die Luft, Sonnen drehten ihre goldenen Kreise, ein Wasserfall ergoß silbernes Licht. Eine Leistung eines Danziger Schupomannes, eines früheren Feuerwerfers, Bengallische Licht flammte auf. Der Johannistagsgaude war zu Ende.

Schätzungsweise waren 40.000 bis 50.000 Menschen auf der Festwiese und in den Rand des Jäschentaler Waldes versammelt. Die Leitung des Festes hatte zum ersten Male der städt. Hilfsförster Otto, der mit feineinstimmigen Helfern eine gewaltige Arbeit zu leisten hatte und seine Aufgaben mit viel Geschick löste.

Leichenfund in Zoppot

Heute nacht, 1.40 Uhr, teilte ein Hotelbedienter dem diensttuenden Beamten in Zoppot mit, daß er am Nordstrand, unterhalb des Restaurants Brauerkass, eine ca. 25 Jahre alte weibliche Leiche gefunden habe. Der Beamte ließ die Leiche, die ca. 1,50 Meter vom Strande im Wasser lag, mittels Transportwagen in die Leichenhalle in Zoppot einliefern.

Der große Unbekannte und sein Freund

Von Ricardo

Zwei Menschen gibt es, die immer und immer wieder in Gerichtsverhandlungen eine Rolle spielen. Niemand kennt sie von Angesicht, niemand weiß ihren Namen, ihre Wohnung, aber dennoch sind sie da und es vergeht kaum ein Tag, an dem sie nicht durch einen Prozeß geistern. Man kennt sie zum Greifen nahe durch den Verhandlungssaal. Man erfährt ihr Neukeres bis in letzte Kleinigkeiten, wie Farbe der Augen, des Haars und besonders auffallende Kennzeichen, wie eine Narbe am Kinn, einen Vollbart oder Hinfuß. Und trotzdem ist es nicht möglich, dieser Person habhaft zu werden. Der eine bleibt stets und ständig ein Geheimnis im Hintergrund. Daß man ihn nicht faßt, ist kein Wunder. Aber der andere, der oft Vertriebene, der allerdings seine Gestalt wechselt, wie ein Staatsanwalt seine Auffassung vom Recht, der mal als kleiner Dicker beschriebene wird, mal als großer Langer, mal als uralt, mal als kaum entwickelter Säugling, ihn kriegt man nie. Die zähesten Spürhunde, die fähigsten Kriminalisten hat man auf seine Spuren gesetzt, die gesamte Bevölkerung hat ihn gesucht, Sonderkommandos fahndeten nach ihm — alles vergebens.

Die beiden sind ganz eigentümliche Ränge. Der eine muß schwerreich sein, märchenhaft reich, auch besitzt er allem Anschein nach irgendwo ein geheimes Warenhaus mit aufsortiertem Lager. Er ist Philanthrop. Unerkannt geht er durch die Straßen und verschafft an ihm völlig fremde Personen die unglaublichsten Dinge. Brillantringe, goldene Uhren, Spirituosen, Damenwäsche, Zigaretten, alte Schuhe, ja, ganze Koffer mit allem, was ein Mann, eine Frau, zur Reise bedarf. Nichts gibt es auf Erden an beweglichem Gut, was dieser seltsame Mensch nicht schon verschafft hat. Aber nicht immer verschafft er die schönen Sachen, häufiger, weitaus häufiger verkauft er sie um geringen Preis. Es ist dies eigentlich erst der wahrhaft edle Zug von Menschenliebe. Dadurch, daß er ein kleines Entgelt für die teils wertvollen, teils praktischen und nützlichen Waren beanträgt, nimmt er dem anderen das beschämende Gefühl, Wohlstand zu empfangen. Ganz eigentümliche Praktiken entwickelt manchmal seine Philanthropie: an einer Straßenecke lauscht er auf und bietet einem Vorübergehenden einen offenen, gewöhnlichen Ring mit Smaragd um ein paar Pfennige zum Kauf an. Obwohl man eigentlich nicht will, kauft man schließlich. Zu Hause angelangt, entdeckt man, daß der Ring ein unersetzliches wertvolles Stück ist. Unter Bildern glitzert ein paar Hundert wert.

Das andere der beiden geheimnisvollen Wesen ist völlig anders geartet. Während man, wie gesagt, von dem ersten viele, sehr genaue Beschreibungen seines Neukeres kennt, weiß man von dem zweiten nichts, absolut nichts. Er muß so eine Art zerstreuter Professor sein, denn er versteht schließlich alles. Er versteht ganz ähnliche Waren wie der andere sie verkauft und verschafft.

Dieser komische Ranz hat eine seltsame Angewohnheit. Mit Vorliebe, wenn man so sagen darf, verliert er Dietriche, Drechseln, Totschläger, Nachschlüssel, Schraubenzieher und Messer. Hier und da auch Revolver. Wo er die Sachen her hat, ist gleichfalls unbekannt.

Der große Unbekannte und sein Freund, der große Verlierer — so nennt man sie mangels näherer Bezeichnung — beglücken stets bestimmte Menschen. Es gibt Millionen, die machen nie ihre Bekanntschaft resp. finden nie das Verlorene. Andere dagegen stoßen auf Schritt und Tritt auf den großen Unbekannten oder finden das verlorene Gut des anderen.

Vielleicht weiß man aus dem Zoogmann, Spalte 212: Quicquid id est, timco Danaos et dona ferentes: Was es auch ist, die Griechen fürchte ich, auch wenn sie Geschenke geben.

Wenn auch die beiden Unbekannten keine Griechen sind, vielmehr sicher zu den Staatenlosen gehören, so ist das Sprichwort dennoch angebracht. Es ist schrecklich anzusehen, wie die armen Menschen sich vor Gericht winden, wie sie jammern, wie sie mit bibberndem Herzen frech und falschmächtig den Richter beweisen wollen, daß sie natürlich nicht gestohlen, geraubt haben, sondern die Waren von dem großen Unbekannten gekauft oder geschenkt bekommen haben. Oder daß sie sie gefunden haben.

Ja, das ist es: Die Welt glaubt nicht an die Existenz der beiden Großen. Hat jemand das Glück, ihre Bekanntschaft zu machen, flugs kommen hinterher Kriminalbeamte und Staatsanwälte und behaupten: Es ist nicht wahr, du hast die Sachen nicht von dem großen Unbekannten oder seinem Freund, dem großen Berliner, du hast sie geklaut! Man hat keinen Platz für romantische Begebenheiten. Alles will man mit klarem und nüchternem Verstand erklären. Aber das geht nicht immer. Das Leben ist romantisch!

Da steht sich jemand nachts um 3 Uhr auf eine Bank im Steffenpark. Er hat etwas zuviel getrunken, und damit seine Frau nicht schimpft, will er an der frischen Luft etwas ausblättern. Also sitzt er da und mit einemmal —
... ich kuck ... und dann kuck ich nochmal ... Donnerwetter, denk ich, und denn kuck ich genau hin ... Was soll ich Ihnen sagen, meine Herren Richter, da liegen Ihnen doch ein Hund Dietrich! Jawoll, ein ganzes Bündel ... Na, denk ich, ob die mitnimmt? ... I wo, denk ich, na, aber ich nahm sie doch und nu sitz ich hier drin im Mokrischpott ... nu heißt es ...

So ist das!
Oder: Ich ging so die Dämme längs, da kommt mit eins ein Mann — ich kenn' ihn jenu, aber wie er heißt und wo er wohnt, weiß ich nicht — Hans, sagt er, und kuggd mä vonne Zeit' an, Hans, ich brauch' Geld, kauf' mä diese Uhr ab, fa fünf Gulden, weil du bist ... Na, denk' ich, warum nich und kaumb se und nu soll se jekant sein ...

Das war der große Unbekannte selbst!
Oder: So hinterm Stein stand en Koffer. Ich nahm ihn, damit er nich geklaut wird und wußd ihm am Fundbüro abgeben, aber da wurd ich krank, und konnd nich auß' Stub' jehn. Grad als ich wieder jekund war und mä all dem Gut aussah, um ihm nach Polzei zu bringen, da kamen de Kriminalen ...

Das Messer, Herr Rat, das ha id jekunden ...
Der große Verlierer!
Oder dies: Ich jeh' so und denk' an nisch, da kommt en Mann anjehd, driggd mä en Paket inne Hand und lacht: Halt das mal, ich komm' gleich wieder! ... Na, und bis heid is er nich jekommen, aber de Kriminal kam ...

Das war doch auch einer von den beiden!
Nicht zu ahnen, welch Unglück diese beiden finsternen Wesen mit ihren wertvollen Geschenken unter die Menschheit bringen. Gefängnis, Zuchthaus, Zuchthaus, Gefängnis! So geht das reichum als Folge!
Man muß endlich mit Nachdruck verlangen, daß die Kriminalpolizei den großen Unbekannten und seinen Freund, den großen Verlierer, anschnidig macht und ihrem unheilvollen Wirken ein Ende setzt. 1000 Gulden Belohnung setze ich persönlich auf ihre Köpfe. Wer noch?

Aus aller Welt

Eisenbahnunfall im Mainzer Hauptbahnhof

80 Reisende verletzt

Gestern vormittag ist der Personenzug Alzen-Mainz vor dem Hauptbahnhof Mainz auf einen beladenen Güterzug aufgefahren. Hierbei wurden 80 Reisende durch Prellungen und Stöße verletzt. Der Bahnarbeiter Dastinger aus Mainz wurde mit einer Gehirnerschütterung in das Städtische Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten wurden nach sofortiger ärztlicher Behandlung entlassen. Das Gleis Mainz-Alzen war zwei Stunden gesperrt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wie aus Murali (Steiermark) gemeldet wird, ist gestern in der Station Winterberg bei Leoben der dem D-Zug als letzter Wagen angehängte Salonwagen, in dem sich Bundespräsident Miklas, Bundesminister für soziale Verwaltung Dr. Junger und Nationalratspräsident Girtler auf der Fahrt zur feierlichen Eröffnung des Kurhauses auf der St. Jakobspforte befanden, entgleist. Der Bundespräsident und die übrigen Insassen des Salonwagens kamen glücklicherweise nicht zu Schaden und konnten nach 40 Minuten Aufenthalt die Fahrt fortsetzen. Die Entgleisung ist auf unrichtige Weichenstellung zurückzuführen.

Synchjustiz in Frankfurt a. M.

Nach einer Insel gerettet

Ein seltener Fall von Synchjustiz ereignete sich in Frankfurt a. M. Unter dem Bejohle einer Menschenmenge wurde ein Mann, wie das „Blatt für die Stadt“ berichtet, der in einem Streit zwischen Durschen angeblich ein Messer gezogen haben soll, gegenüber der Maininsel von der Kaimauer in den M. geworfen. Als es ihm gelang, mit geschwundenen Gliedern das Ufer wieder zu erreichen, wurde er von neuem von der jubelnden Menge in den Main geworfen. Der Unglückliche konnte sich nur dadurch retten, daß er zur Maininsel schwamm.

Raubmörder Agfelsen entwichen

Aus dem Lüneburger Gefängnis

Der am 18. Februar d. J. vom Lüneburger Schwurgericht wegen schweren Raubes mit Todeserfolg, begangen im Jahre 1922 in Buenos Aires an zwei argentinischen Händlern, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilte 33-jährige in Lüneburg geborene Seemann Agfelsen ist gestern vormittag zusammen mit seinem Mitgefangenen Alfred Rasch, der ebenfalls noch eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, aus dem Gefängnis in Lüneburg entwichen. Die beiden waren im Keller des Gefängnisses mit Hausarbeiten beschäftigt und vermochten in einem unbewachten Augenblick das Gitter des Kellerfensters herauszulösen und ins Freie zu gelangen. Die sofort mit einem größeren Polizeiaufgebot aufgenommene Verfolgung der beiden Schwerverbrecher, die im Innern der Stadt gesehen worden sind, ist trotz Aufbühnung eines Polizeihundes bisher erfolglos. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Flüchtlinge versuchen werden, nach Hamburg zu gelangen, um von dort aus das Ausland zu erreichen.

Drama in der Cennhütte

Der Entkommene verrät sich

In der Nähe von Oberwölz (Steiermark) wurden zwei Einbrecher, die schon seit langem die Gegend unsicher gemacht hatten, festgenommen. Im Schutze der nächtlichen Dunkelheit konnten die Einbrecher jedoch bald wieder entfliehen. In einem benachbarten Dorfe brachen sie sofort wieder ein. Sie wurden zwar ertappt, konnten sich aber rechtzeitig in eine unbewohnte Cennhütte flüchten. Ein Jäger, der die Einbrecher verfolgt hatte, forderte sie auf, die Tür zu öffnen. Die Einbrecher weigerten sich, dieser Aufforderung nachzukommen. Der Jäger schloß schließlich auf die Tür: die Angel durchdrang die Füllung, einer der Einbrecher fiel

tödlich getroffen zu Boden. Der andere entkam über die Alm und meldete am nächsten Morgen einem Gendarmenposten den tragischen Vorfall. Hierdurch verziet sich der Entkommene. Er wurde festgenommen.

Schweres Verkehrsunfall in Berlin

Zwei Personen getötet, eine schwer verletzt

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich gestern in dem Vorort Mariendorf bei Berlin. Dort stieß ein Lastkraftwagen mit einem Motorrad zusammen, wobei der Fahrer des letzteren vom Motorrad geschleudert und sofort getötet wurde. Ebenso wurde die Mitfahrerin des Lastkraftwagens von diesem heruntergeworfen und gleichfalls getötet. Bei dem Zusammenstoß wurde außerdem ein auf dem Soziusplatz mitfahrender 19 Jahre alter Volontär schwer verletzt. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Fleischwunden.



Wiederaufnahmeverfahren im Manasse-Prozess

Rechtsanwalt Brandt, der Verteidiger des wegen doppelten Totschlages zu sechs Jahren Gefängnis verurteilten Bruder-mörders Manasse Friedländer, hat die beim Reichsgericht schwebende Revision des Urteils zurückgenommen, statt dessen aber beim Schwurgericht III in Berlin die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Die Verteidigung will den Beweis dafür erbringen, daß Manasse Friedländer nicht erst jetzt in der Irrenanstalt geisteskrank geworden ist, sondern sich bereits zur Zeit der Begehung der Tat in einem Zustand von Geistes-geisteskrankheit befunden hat, der die Anwendung des § 51 und somit Freispruch notwendig macht.

Das „Uebergetreide“ der Zukunft

Seit zehn Jahren sind amerikanische Gelehrte mit landwirtschaftlichen Versuchen beschäftigt, deren Bedeutung kaum zu überschätzen ist. Sie wollen eine Getreideart züchten, deren Ertrag so groß wäre, daß man die gleiche Menge Korn er- hielt, wenn nur vier Fünftel des bisher bebauten Bodens bearbeitet würden. Dieses „Uebergetreide“, wie es die Forscher nennen, müßte bei gleichzeitig kräftigeren und feineren Stengeln vor allem große und gleichmäßig gefüllte Ähren tragen. Wenn die Versuche eines Tages gelingen sollten, was wohl noch gute Weile hat, würden auf diese Weise nicht nur große Landflächen für andere Nutzwede frei, sondern es würden auch Millionen von menschlichen Arbeitsstunden erspart.

„Graf Zeppelin“ in Staaten

Zweite Rundfahrt des Luftschiffes

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern kurz nach 5 Uhr nachmittags, von seiner Ostseefahrt kommend, auf dem Flugplatz in Staaten bei Berlin eingetroffen. Es wurde nicht am Anfermast festgemacht, sondern wechselte die Flug- gänge auf dem freien Felde, um dann sofort zu seiner zweiten Berliner Rundfahrt aufzusteigen, an der 40 Per- sonen teilnahmen, unter ihnen einige Besucher der Welt- kraftkonferenz sowie die Gattinnen des Reichsministers Dietrich, des Schweizerischen und des Schwedischen Gesandten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das seine zweite Ber- liner Rundfahrt ausgeführt hatte, beendete glatt um 7.40 Uhr die Fahrt und konnte in fünf Minuten von den meist- haft arbeitenden Schupo-Beamten heruntergeholt und bis zum Anfermast geschleppt werden, wo es über Nacht festgemacht bleibt. Das Großflugzeug „D 2000“ hat seinen Flug mit einigen Kreisen über dem „Graf Zeppelin“ nach seinem Heimatort Dessau um etwa 7.45 Uhr angetreten. Während der Landung spielte die Kapelle das Deutschlandlied und die begeisterte Menge winkte dem ankommenden Luftschiff zu. Das Wetter hatte sich so weit aufgeklärt, daß alle Landungs- manöver gut beobachtet werden konnten.

Für den Abend und für die Nacht wird das Luftschiff durch elf Scheinwerfer erleuchtet.

Der Berliner Zeppelin-Lag

„Graf Zeppelin“ am Anfermast in Berlin-Staaten wird von dem Parfaval-Kleinluftschiff überflogen.

Rindesentführung per Motorrad

In Frankfurt a. M. führten sich am Freitagmittag zwei junge Männer, die im Besitz eines Motorrads waren, auf die dreijährige Tochter eines vor wenigen Wochen geschiedenen Ehepaares. Das Kind ging mit seiner Tante spazieren. Die Männer rissen die Kleine an sich, schlangen sich auf ihr Motor- rad und fuhren mit ihrem „Raub“ in vollem Tempo davon.

R 101 beschädigt

Das Luftschiff „R. 101“, das gestern wieder aus seiner Halle in London an seinen Anfermast gebracht wurde, hat an seiner Spitze eine Beschädigung an der Hülle erlitten.

Kerzenlicht in Langenberg

Ein merkwürdiger Streit

In Langenberg, der Stadt des westdeutschen Senders, hat die Bevölkerung aus Protest gegen die Erhöhung der Gas-, Wasser- und Strompreise beschlossen, wieder auf dem Herdfeuer zu kochen und sich bis auf weiteres noch mit der Kerzenbeleuchtung zu bedienen. Der Stadtverwaltung soll durch diesen eigenartigen Streik ein beträchtlicher Schaden erwachsen.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

59. Fortsetzung.

Neuyork war mir eine neue und seltsame Welt, ungeheuer, unerschöpflich und unbarmherzig. Gleich in der ersten Nacht, als Karin mich am Bahnhof abholte und in einem Taxi mit mir die Park Avenue entlang fuhr, empfand ich drückende Unbehaglichkeit dieser kleinen, engen, elektrischen Hohlraum. Die elektrischen Hohlraum glitzerten auf dem Asphalt wie in einem Spiegel. Mein Blick blieb auf den riesigen, dunklen, von Gebäuden umgebenen, die auf beiden Seiten die Straße säumten. Auch nicht die leiseste Spur von Grün, das ihren Anblick weniger düster und drohend gemacht hätte. Welche Art von Menschen mußten wohl hier wohnen, in diesen rauhen und abweisenden Steinfalten — ging es mir durch den Sinn, — waren sie wie die Häuser, die sie ge- schaffen hatten? Wie konnte man hier leben, ohne sich noch unbedeutender und einsamer zu fühlen. Während der ganzen folgenden Monate mußte ich einen dauernden Kampf gegen diese Gefühle führen, um mich in den erdrückenden Gangs der Neuyorker Straßen zu behaupten. Wenn ich noch kurze Zeit vorher Pläne und Hoffnungen gehabt, wenn ich mein Dasein und seinen Sinn so deutlich gefühlt hatte, daß ich es nach festen, von mir selbst gesteckten Zielen formen wollte, so brachte Neuyork mir täglich immer wieder zum Bewuß- sein, daß ich nur ein unwissender, unbedeutender, unwichtiger Mensch war, einer unter Millionen, dessen Schicksal voll- kommen gleichgültig ist, und der in dem Wirbel ebenso un- bemerkt untergehen und verschwinden konnte, wie ein kleines Boot auf einer See.

Ich mußte mich sofort nach Arbeit umsehen, denn Beatrice war von mir abhängig, und ich selbst hatte auch kein Geld zum Leben. Erneut hatte Karin gebeten, keinen Groß gegen mich zu legen, obwohl ich ihn verlassen hatte, und mir in allen Dingen zu helfen. Sie gab mir den Rat, die Stellungs-

angebote der Zeitungen und Magazine durchzusehen. Eines Tages bewarb ich mich um einen Posten als Stenotypistin in der Redaktion des bekannten Magazins „The Graphic“, und wurde nach einer Prüfung angestellt. Jeden Morgen ging ich nun dahin, bekam vom Redakteur des Literaturteils Briefe diktiert, und schrieb sie dann nachmittags in einem Raum, in dem noch viele andere Schreibmaschinen klapperten. Dieser Redakteur war Engländer, ein liberaler und patri- otischer Mann und vor kurzem erst nach Amerika gekommen. Er glaubte berufen zu sein, die verbreitete Ansicht zu zer- stören, Amerika sei der „Schmelztiegel der Nationen“. Offenbar ließen sich die Engländer mit nichts und nie- mandem jemals einstimmen. Als Missionar für alles Englische und unermüdlicher Advokat für den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg äußerte er Aversion gegen alles Amerikanische. Und das ließ er mich immer fühlen — als ob ich eine Todsinde durch meine Geburt in Amerika be- gangen hätte. So entwickelte sich in mir ein Gefühl des Hasses und der Feindschaft gegen ihn, doch aus Angst um meine Stelle schwieg ich, hoffte ich ja auch, bald einem der anderen Redakteure zugeteilt zu werden, die mir freundlich, liebenswürdig und weisheitsvoll zu sein schienen. Vielleicht ließ mein Bedürfnis nach menschlichen Beziehungen und nach Zuneigung, mein Gefühl gegenwärtiger Verlassenheit, mich eine Bekanntschaft mit ihnen wünschen. Nur ihre freundlichen Grüße, gelegentliche Gespräche mit ihnen, das Interesse, das sie für mein Leben und meine Gedanken be- fundeten, machten mir das Leben dort einigermaßen er- träglich.

Nachdem ich schon eine Reihe von Wochen dort gearbeitet hatte, brachte ich endlich den Mut auf, den Engländer zu bitten, mir einmal ein Buch zur Besprechung zu geben; denn ich hatte ja gesehen, daß er vielen anderen Büchern zur Besprechung gab. Da das Buch, das ich mir ausgewählt hatte, eine so untergeordnete Frage wie den nordameri- kanischen Indianer behandelte und es außerdem wenig um- fangreich war, entschloß ich mich, es mir zu überlassen.

Ich hatte im Westen selbst gesehen, wie schlecht es den Indianern ging und wie furchtbar sie behandelt wurden. Auch mußte ich es aus Erzählungen meines Vaters. In dem Buch mußte ich es aus Erzählungen meines Vaters. In dem meinem Urteil nicht ganz sicher war, wandte ich mich an den Sekretär des Verbandes amerikanischer Indianer, von dessen Gefühls ich gehört hatte. Seine Antwort — die mich auf Grund des vielen, von seinem Verband gesammelten Ma- terials in meiner Auffassung unterstützte, — ermutigte mich, und so lief ich gleich am nächsten Morgen früh mit meiner

Besprechung zu dem Engländer. Der aber lehnte meinen Standpunkt vom ersten Augenblick an ab, gehörte er doch zu jener Sorte Liberaler, die einfach instinktiv alles unter- scheiden, weil es existiert, höchstens einmal den Wunsch haben, es hier und da ein wenig zu flicken. Erst als ich ihm mein Material zeigte, willigte er ein, die Besprechung, allerdings mit großen Einschränkungen, zu publizieren.

Dieser Vorfall verstärkte mein Gefühl der Abneigung gegen ihn. Später schlug ich ihm einmal zögernd vor, er solle zwei neu eingetroffene Bücher, eins über die Geschichte der nationalen Bewegung in Indien und ein zweites über die ökonomischen Vorteile, die England während der letzten beiden Jahrhunderte aus Indien gezogen hat, be- sprechen zu lassen. Dies lehnte er ab mit einer Geste, die keine Widerrede erlaubte, indem er bemerkte: „Man kann ja schon aus dem Titel sehen, daß es sich um wertloses Zeug handelt.“ „Eine Freundin von mir, die die Bücher kennt, meint, sie seien wertvoll“, sagte ich einzuwerfen. „Die Titel allein beweisen, daß sie unwissenschaftlich sind“, bemerkte er kalt. „Unwissenschaftlich?“ protestierte ich. „Sie haben ja die Bücher noch nicht einmal durchgesehen.“ Er drehte sich in seinem Karussell- stuhl zum Schreibtisch zurück, bis er mir den Rücken zu- wandte, und schnitt alle weiteren Einwände mit den Worten ab: „Bitte, machen Sie die Briefe bis vier Uhr fertig.“

Ich kehrte in den Schreibmaschinenraum zurück, wo Dutzende von Stenotypistinnen bei der Arbeit saßen, ohne Fragen zu stellen, ohne eine Meinung zu haben, über den Wunsch, sich in die Geltung der Zeitungs- einzumischen. Lange Zeit lag ich vor meiner Maschine, ohne die Tasten an- zuführen. Ich hatte meine Arbeit, die mich zwang, meine Zeit und meine Kraft damit zu vergeuden, Gedanken an- derer Leute niederzuschreiben, da ich doch so sehr wünschte, eigene Gedanken zu haben und ihnen Ausdruck zu geben. Ich schaute mich um und betrachtete die Mädchen, die dort im Ge- klapper ihrer Schreibmaschinen arbeiteten, — arbeitssame, offenbar zufriedene Mädchen, die wie ich ihre zwanzig oder fünfundsiebenzig Dollar die Woche verdienten und ja rein, jahraus die Gedanken von Menschen aufnahmen, um sie auf Blättern von Papier niederzuschreiben. Warum konnte ich nicht glücklich und mit einem solchen Dasein zufrieden sein? — Warum lehnte ich diese Mädchen ab, die dieses Leben als selbstverständliches hinnahmen, — warum wünschte ich nur, daß der Redakteur des literarischen Teils plötzlich in meine Büro tot zusammenbrechen möchte!

(Fortsetzung folgt)

Von Launa nach Australien

Arbeitslose in einem gelobten Land

Szenen vor dem Arbeitsnachweis — „Bring' uns in die Presse!“

Vor der Kellerei des Weingutbesizers stand eine Menge Autos.

„Haben Sie so viele Wagen?“

„Ja wo, die gehören den Arbeitern!“

Die Arbeiter standen in langen Reihen im Weinberg und schnitten die überreifen Trauben, aus denen der schwere, süße australische Wein gefeilt wird. Die gute Hälfte waren Mädchen und Frauen. Sie trugen Kleider vom Ende des vorigen Jahrhunderts und Schuhen, aber keine war ohne Handschuhe — Hände und Finger dürfen doch nicht durch die Arbeit leiden.

Sonne, Trauben, eigene Autos — Derartiges mochte das halbe Duzend Heizer und Trimmer der Launa wohl gehört haben, das gleich am ersten Abend in Port Adelaide „ausstieg“. So eilig hatten sie es, in das gelobte Land zu kommen, daß sie nicht einmal die Auszahlung der Steuer abwarteten.

Wenn sie nur bis zum nächsten Morgen gewartet hätten, da hat sich die vierfache Zahl als Ersatz an, stand schon in aller Frühe vor der Kammer des leitenden Ingenieurs. Mit jedem deutschen Schiff ist es dasselbe. Regelmäßig besetzen im ersten australischen Hafen ein paar Mann, die es meist schon am folgenden Tage bereuen und alles daran setzen, mit dem nächsten Schiff wieder in die Heimat zurückzukommen.

Auch die sechs aus der „Penny“, „Ausgestiegenen“ sprachen sich auf der Straße an, um ihren Not vor und baten, ihnen Brot und Arbeit zu verschaffen.

Das war am gleichen Tage, an dem ich auf dem Victoria Square auf eine ungewöhnlich große Menschenmenge stieß. Wenn sich in den Straßen Adelaide Menschen ausmählten, so im allgemeinen nur, um den Nachrichten von dem großen englisch-australischen Cricketmatch zu lauschen, die jede Zeitung durch Anschlag und jede Radiohandlung durch Lautsprecher ununterbrochen bekanntgibt. Aber auf dem ganzen Victoria Square gibt es weder Zeitung noch Radiogeschäft.

Die Menschen auf der weiten Rasenfläche hatten auch durchaus nicht den gespannten Ausdruck im Gesicht, den die Massen haben, die angstvoll auf bessere Nachrichten von den Cricketmittelpunkten lauschen; denn die Sache steht herlich leicht für Australien. Sie schienen im Gegenteil viel Zeit und Muße zu haben. Sie saßen auf den Bänken, liegen auf dem Rasen, lungern herum. Es sind gut angezogene Männer, jüngere und ältere. Die Ansammlung würde wie ein Picknick wirken, fehlten die Damen nicht.

Ich weiß nicht, was los ist. Für alle Fälle mache ich eine Aufnahme. So unauffällig wie möglich. Aber schon bin ich bemerkt. Die Männer springen auf, umringen mich, reden auf mich ein. Es sind 300 bis 400. Es sind Arbeitslose.

Als sie hören, wer ich bin, hält einer eine Ansprache: „Gentlemen, dieser Herr ist von der Presse. Er will eine Aufnahme von uns machen.“

Als sei dies eine Zauberformel, so löst sich sofort das Durcheinander. In geschlossenen Reihen marschieren sie vor mir auf: die erste liegt, die zweite steht, die anderen dahinter stehen, ganz wie bei einem Vereinsausflug. Ob ich will oder nicht, ich muß sie fotografieren.

Darüber aber entsteht auf der Straße ein Auflauf. Polizei erscheint. Es ist durchaus nicht gemächlich. Aber ich bin noch nicht entlassen. Der Untersekretär mit dem roten Schnurrbart, der die Ansprache gehalten hat, fährt fort: „Gentlemen, dieser Herr soll auch unsern „Eheb“ leben.“ Und wir marschieren in geschlossenem Zuge, der Rothaarige mit mir an der Spitze. Jetzt kommt schon die Polizei auf Motorrädern an.

Der „Eheb“ ist ein Weißblechschuppen in einer engen, schmuggeligen Nebenstraße, der offizielle Arbeitsnachweis. Die Arbeitslosen aus dem Schuppen stoßen mit denen von der Straße zusammen. Das Gedränge wird lebensgefährlich, aber es gibt eine dritte Ansprache: „Gentlemen, dieser Herr will unsern Schweinekaß fotografieren, in dem wir vergeblich auf Arbeit warten.“

Wieder muß ich eine Aufnahme machen. Aus der Menge hagelt es jetzt Zursue: „Bring' uns in die Presse! Und schreib', es sollen ja recht viele Einwanderer kommen. Du siehst ja, wie gut es uns geht!“ — Ich mache, daß ich wieder in die Hauptstraße komme.

Die liegt mitten in der Sonne, in dieser herrlichen, südaustralischen Sonne, die wie über die Landschaft verstreuter Goldstaub wirkt. Ich muß an die Menschen denken, die diese Früchte pflücken und die 80 bis 100 Mark die Woche verdienen und die zum großen Teil ihr eigenes Auto haben.

Colin Ross.

Eine neue Sauerstoffart entdeckt

Photographie im völlig dunklen Raum — Es gibt zwei Arten Wasser

Die schon in unzähligen anderen Fällen, hat die Spektroskopie der Chemie wieder einmal einen wertvollen Dienst geleistet. Bisher erstreckte sich die Photographie von Lichtstreuung nur auf den sichtbaren Teil der Spektren sowie auf jenes „unsichtbare Licht“, das von kurzwelligem ultravioletten Strahlen herrührt, die auf die photographische Platte besonders stark wirken. Nun ist es aber in Amerika gelungen, eine Platte mit einem Neocyanin genannten Farbstoff herzustellen und auch für die langwelligeren ultraroten Strahlen des Spektrums jenseits der Sichtbarkeitsgrenze empfindlich zu machen. Besonders Professor S. D. Babcock vom Mount Wilson Observatorium widmete sich den

Bersuchen mit dieser neuen Platte.

und es ist ihm geglückt, mit einer Belichtungsdauer von 48 Stunden Gegenstände in einem für das menschliche Auge völlig dunklen, nur von unsichtbaren Wärmestrahlen durchfluteten Raum zu fotografieren.

Auch die Spektrallinien der Sonne und der Sterne wurden nun über das rote Ende hinweg aufgenommen, und die Forscher konnten dabei viele neue Linien des Sonnenspektrums entdecken. Es war eine besonders wichtige Aufgabe, diese Linien den bekannten Elementen zuzuordnen. Schwefel, Sauerstoff und andere Elemente haben ihr ultrarotes Linien. Es wurde aber auch neben der schon sehr lange bekannten A-Linie des Sauerstoffs von zwei Forschern an der Universität Kaliforniens im Ultrarot eine Reihe schwacher Linien aufgefunden, die zu einer neuen Sauerstoffart gehören. Es gibt von vielen Elementen sogenannte Isotope, die sich in den chemischen Eigenschaften gänzlich und

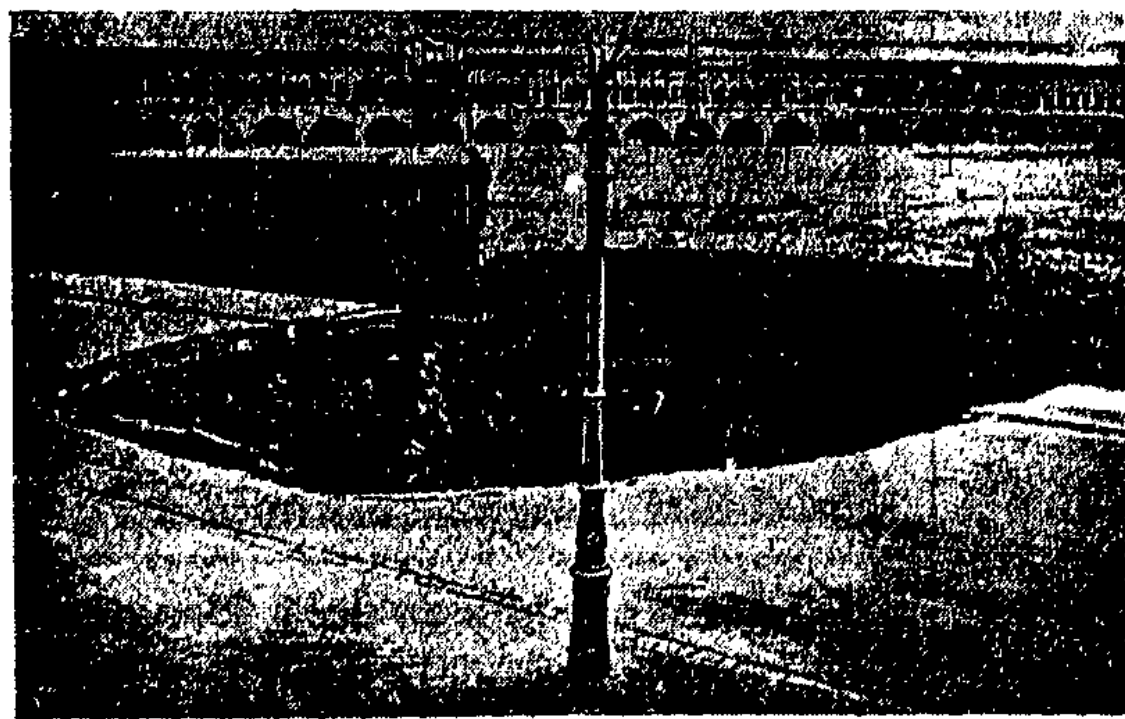
im Gewicht der Atome ein wenig unterscheiden.

Während das Atom des gewöhnlichen Sauerstoffs ein ungefähr sechzehnmal so großes Gewicht wie das des Wasserstoffs hat, besitzt das neu entdeckte ein siebenmal so großes. Allerdings kommt in der Luft nur eins der neu entdeckten Sauerstoffatome auf 1200 normale vor. Eine einfache Folgerung ist, daß es auch zwei Arten Wasser geben muß, da sich im Wasser ein Sauerstoffatom befindet, das nicht mit dem Sauerstoffatom in anderem Wasser identisch zu sein braucht.

Der „Mäher der Moral“ verhaftet

Ein Mischfranker

Die Polizei hat in Jense. City einen Mann verhaftet, der in Verdacht steht, der Geistesgestörte zu sein, der kürzlich zwei Automobilisten erschossen hat und der von den Zeitungen als „Mäher der Moral“ bezeichnet wird. Die Verhaftung erfolgte in der Nähe eines von Liebespärchen vielbesuchten Plazes. In den Taschen des Verhafteten, der ein Eisenbahnbeamter aus Columbus ist, sollen sich Papiere gefunden haben, die in ähnlicher Weise mit tabakistischen Zeichen bedeckt sind, wie sie in den verworrenen Briefen zu finden waren, die der Mörder an die Zeitungsredaktionen schrieb.



Der Schlußstrich

Gutmann zum Tode verurteilt!

Ein Nachwort zum Prenzlauer Gattenmordprozeß — Ist die Wahrheit ermittelt?

Im Prenzlauer Gattenmordprozeß wurde der Bahnarzt Gutmann aus Schwedt a. O. Ober wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Außerdem erhielt der Angeklagte wegen Urkundenfälschung 6 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten sind.

Die Akten über das Drama des Prenzlauer Bahnarztes sind geschlossen. Noch einmal prallten am Montag, dem letzten Tag der aufregenden und der anstrengenden Verhandlung, die Meinungen auseinander. Der Oberstaatsanwalt hielt den Angeklagten des vorsätzlichen Mordes für überführt und beantragt gegen ihn die Todesstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, glaubte eine Affekthandlung, also Totschlag, beweisen zu können. Dann fielen die Richter ihren Spruch. Nach bestem Wissen und Gewissen, Der Spruch der Richter ruft nach dem Hentzer. Ist die Wahrheit ermittelt? Wir wissen es nicht.

Wer war dieser Bahnarzt Dr. Fritz Gutmann, der in Prenzlau unter der schweren Anklage gestanden hat, seine zweite Frau vorsätzlich ums Leben gebracht zu haben? War das ein hartgesottener Verbrecher, Miß, überlegt, raffiniert und eskandaler, war das eins von jenen brutalen und nervenstarken Individuen, die ihre Mitmenschen wie leblose Schachfiguren in das Spiel ihrer frevelhaften Pläne und Neigungen einzufügen pflegen, war das einer von jenen Schauspielern der Kriminalität, die die Maske des Menschlichen so erschütternd echt zu tragen verstehen, bis sie eines Tages zum Entsetzen einer ganzen Welt von ihnen fällt? Nein, so zeigte sich Gutmann in Prenzlau nicht.

Ein willenloser, schlicht degenerierter Schwächling, der in weinerlich verklärter Sentimentalität mit seinem Unglück und seinem Schicksal spielt.

ein naiver Epist, ebenso ziellos wie unberechenbar, der immer die Schuld bei den anderen sucht, die ihn kopfschüttelnd gewähren lassen. Sicherlich ist das kein vornehmer, großartiger Charakter, sondern eine kleine ärmliche Seele, die die schweren Schatten des eigenen Lebenswandels nicht sieht und selbst nicht davon zurückschreckt, das Opfer seiner Wut und Hysterie schwarz in schwarz zu malen. Und Gutmann macht nicht nur sein Opfer schlecht, Gutmann macht alle schlecht. Aber diese abstoßende Manier des angeklagten Bahnarztes, alles anzuzweifeln, was nicht in seiner psychopathischen Linie lag, ist letzten Endes die Notwehr des Schwachen, Stillosen, des vom Leben Zermürbten, der die eigenen Minderwertigkeitsgefühle durch überfällige Kritik an der Umwelt zu beheben versucht. Dieser Mann litt an einer Art Verfolgungswahn.

Alle anderen standen ihm für sein Gefühl fremd, ablehnend, ja sogar feindlich gegenüber. Der Vater, dieser vollkommenste Gegenpol zu der blutleeren, grübelnden Schwäche des Nachfahren, der es bei aller Dürftigkeit überaus gut mit ihm gemeint hat, die Geschwister, die Frauen, die Freunde... Niemand verstand mich... Das mag subjektiv gesehen durchaus echtes Empfinden gewesen sein, aber es war objektiv gewertet eine lächerliche Verzerrung der Situation.

Aber das Drama des Dr. Gutmann und seiner zweiten Frau ist auch

Schwere Gewitter über Holland

Vom Blitz erschlagen

Holland wurde am Montag wiederum von schweren Gewittern heimgesucht. Auf der Insel Texel schlug der Blitz an drei Stellen ein. In der Provinz Friesland wurden durch den Blitz drei Bauernhöfe eingeäschert. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. In Beekbergen in Gelderland ging ein sehr großer Bauernhof durch den Blitz in Flammen auf. Im Gartenbaugelände von Langendijk wurde ein Landwirt vom Blitz erschlagen. In Beel en Donk fiel ein Bauernhof dem Blitz zum Opfer. Im Erdbeerkulturgebiet von Velsen wurde ein großer Teil der pflückreifen Erdbeerernte durch Hagelschauer vernichtet.

Siehe auch in Sibirien

Aus Omsk in Westsibirien wird gemeldet, daß auffallend heißes Wetter herrscht. In mehreren Ortschaften des Bezirks erreichte die Temperatur 45 Grad Reaumur.

In Notwehr erschossen?

Merkwürdiger Zusammenstoß

In Berlin-Mitte wurde am Montagmittag ein Polizeibeamter von Kommunisten, die im Spandauer Schiffsahrtskanal an einer verbotenen Stelle badeten, tödlich angegriffen. Der Beamte griff schließlich zur Waffe und traf einen der Angreifer so schwer, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Der Beamte will in Notwehr gehandelt haben. Die Untersuchung darüber ist noch nicht abgeschlossen.

Die Erde öffnet sich

Der Erdbeinbruch in Essen

Ein Unglück, das leicht fürchterliche Folgen hätte haben können, ereignete sich an einer Neubausolonie in Essen-West. Vor einem Hause gab plötzlich das Erdreich nach und es entstand ein riesiger Krater von etwa 12 bis 15 Meter Tiefe und 15 Meter im Durchmesser. Ein auf der Straße spielendes Kind wurde in die Tiefe gerissen und konnte nicht mehr geborgen werden. Außerdem verschwand ein Wagen einer Tiefbaugesellschaft spurlos. Wie sich herausgestellt hat, befindet sich unter der Unfallstelle ein alter Schacht, der seit 40 Jahren nicht mehr in Betrieb ist.

ein Drama des entwurzelten Bürgerlohnes,

dem nach menschlichem Ermessen alle Wege geebnet schienen und der trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, so jämmerlich gescheitert ist. Aus dem vermögenden, auf Tradition und geistige Existenz stolzen Bürgerhaus zog Fritz Gutmann, der älteste Sohn, als Student ins Leben hinaus. Er machte Schulden, er lebte flott, er brauchte nicht zu sparen, der vermögende Vater bezahlte alles. Dieses Gefühl der Sorglosigkeit, diese unbedingte Gewissheit, an dem zwar barierten, aber gültigen Vater auf jeden Fall den rettenden Rückhalt zu haben, war für den unsicheren, weichen, innerlich widerstandlosen Menschen eine fürchterliche Gefahr. Alles, was noch Aufbaumöglichkeit verblieb, wurde durch diesen Rettungsanker, der ihn in Wahrheit in den Abgrund zog, zerstört.

Erst kamen kleinere Unredlichkeiten, dann kam das „Abschieben des Taugenichts“ nach Amerika, das ihn gänzlich isolierte. Als er zurückkam, war er ein Brack, unfähig, sich sein Leben aufzubauen, unfähig zu wirtschaften, unfähig, ein selbstständiges Leben zu führen. Immer mußte jemand da sein, der ihn stützen konnte. Diese Stütze war in der ersten Ehe seine Frau, die wohlhabend war und für immer neue Gelder sorgte. Die Frau starb und Gutmann ging seine zweite Ehe ein, die zum Verhängnis wurde.

Mit der Not und den Schulden kam die Verbitterung, mit dem gleichenden Elend der Paß, mit dem Haß die fürchterliche Tat. Als er sie ermordete, ein notorischer Schwächling, der sich aus Schwäche zur Bluttat aufraffte,

war diese mörderische Handlung vielleicht ein Bewußt für die tausendfachen Hemmungen, für die tausendfachen Störungen dieses schon längst zerstörten Lebens.

Auch der Spruch des Prenzlauer Gerichts kann das Dunkel, das diesen Mann und seine Tat umgibt, nicht erhellen. War es ein Mord aus Überlegung, war es eine Tat im Affekt? Wir wissen selbst heute noch nicht, trotz des Urteilspruchs des Prenzlauer Richters, die das Schwerkere, das Schlimmere annehmen. Das Für und Wider ist zu mannigfaltig und zu verworren. Aber eins scheint fast sicher: diese Tat ist der zwangsläufige Abschluß eines Lebens, das keine Tat kannte, sondern nur das ziellose, verhängnisvolle Stöckchenlassen.

Der Wiederaufbau von Tokio

Eine Riesenbauarbeit

Tokio, die Hauptstadt Japans, die durch das furchtbare Erdbeben im Jahre 1923 zum größten Teil zerstört wurde, ist jetzt wieder neu aufgebaut worden. Bei einer kürzlich erfolgten offiziellen Rundfahrt durch die neuerstandene Stadt hat Kaiser Hirohito nicht weniger als 34 Kilometer Straßen durchfahren. Wie „Japan Advertiser“ mitteilt, wurden in der Stadt 7 große neue Brücken, 400 kleine Brücken, 52 Hauptstraßen, 73 Nebenstraßen, 117 Schulen, 208 000 Wohnungen erbaut. Die Stadt hat drei neue Parks erhalten. Man hat einen halben Tag nötig, um die neuerstellte Stadt zu durchfahren. Das Ganze hat ungefähr 2 1/2 Milliarden Mark gekostet.

Report-Turnen-Spiel

Marienburg Ruder-Regatta

Bahnbahn Danziger Erfolge

Marienburg hatte am Sonntag einen großen Tag. Einmal stand es im Zeichen der Camont-Festspiele, zum anderen im Mittelpunkt sportlicher Ereignisse, die ihren Höhepunkt in einem Schwimmfest und in der Ruder-Regatta hatten. Die Regatta fand nach langer Zeit wieder im Industrie-hafen statt. Leider behinderten zwei sehr starke Anfälle auf der Regatta-Bahn die Ruderer, und auch für die Regatta-besucher war dadurch eine schlechte Lieberst, besonders durch den kurz vor dem Ziel liegenden Anlauf, gegeben. Allerdings hatten die Zuschauer erfreuliche Orientierung dadurch, daß eine Tafel am Ziel alle 250 Meter den Stand des Mannes bekanntgab — eine sehr bemerkens- und be-grüßenswerte Einrichtung. Der Sport auf der ersten Regatta des Monats war z. T. ausgezeichnet. Der Verlauf der Regatta wurde ja auch mit großem Interesse in allen Rudererkreisen erwartet. Nur in wenigen Fällen waren die Leistungen nicht voll befriedigend.

Ergebnisse: Einer: 1. R. E. Viktoria Danzig 7:54 (Wilhelm Weichow); 2. Jüterburger M. C. (Bernhard Hennemann) 8:05; Königsberger M. C. abgemeldet. — Erster Jungmannen-Wierer: 1. R. E. Viktoria Danzig 7:35,0; 2. Akademische Ruder-Verbindung 8:29; 3. Nautilus Elbing. — Zweiter Jungmannen-Wierer: 1. Marienburger M. C. 7:52; 2. Danziger Ruder-Verband 7:57,2; 3. Königsberger M. C. 7:47,1. — Trost-Wierer: Elbinger Weichow-Wierer: 1. Jüterburger M. C. 7:38,4; 2. Osterober M. C. 8:10,8. — Großer Vierer: 1. R. E. Viktoria Danzig 6:28,6; 2. Elbinger M. C. Vorwärts 6:35,2; 3. Danziger Ruder-Verband 6:41,1. — Schluss-Vierer: 1. Ruder-Verband Nautilus Elbing 6:49,7; 2. Frickhof Bromberg 7:19,2.

K.-o.-Sieg von Hein Müller

Der Kölner Schwergewichtler Hein Müller bestritt nach seiner Rückkehr aus Deutschland seinen ersten Kampf in Amerika im Rahmen des Strickling-v. Porath-Kampfabends in Chicago gegen den debütierenden Italiener Armando de Carlos und schlug ihn in der 8. des auf 10 Runden an-gesetzten Treffens für die Zeit zu Boden.

Schupo bogt in Lódz unentschieden

Sieben Kämpfe — Haase war nicht mit

Der Sportverein der Danziger Schupolizei weiste am Sonntagabend in Lódz und trat gegen eine repräsentative Vertretung an. Die Danziger Mannschaft war mit Aus-nahme von Haase (Schwergewicht), der gegenwärtig krank ist, vollständig zur Stelle. Ob Haase, der auch für die Kampfsportspiele in Breslau gemeldet ist, dort an den Start gehen wird, ist zur Zeit noch recht fraglich.

Zum Austrag kamen sieben Kämpfe. Die Danziger konnten mit 7:7 ein über Erwarten günstiges Resultat heranziehen. Die besten Kämpfe lieferten auf Danziger Seite Taubien, Wykowski und Dunkel. Auf polnischer Seite überragte der Meister Polens im Schwergewicht, Konaszewski. Danzig hatte einen knappen Sieg davon-getragen, denn im Leichtgewicht gab es ein Unentschieden, da der Danziger, Willshüh, ein geringes Übergewicht hatte, so mußte der Kampf nach den geltenden Bestimmun-gen den Lódzern zugesprochen werden.

Fliegengewicht: Taubien-Danzig gegen Spodentkiewicz-Lódz. Knapper Punktsieger Taubien.

Bantamgewicht: Penkfi-Danzig gegen Zyran-Lódz. Penkfi Punktsieger.

Federgewicht: Wykowski-Danzig gegen Bpiec-Lódz. Wy-kowski Punktsieger.

Leichtgewicht: Willshüh-Danzig gegen Serwinski-Lódz. Unentschieden.

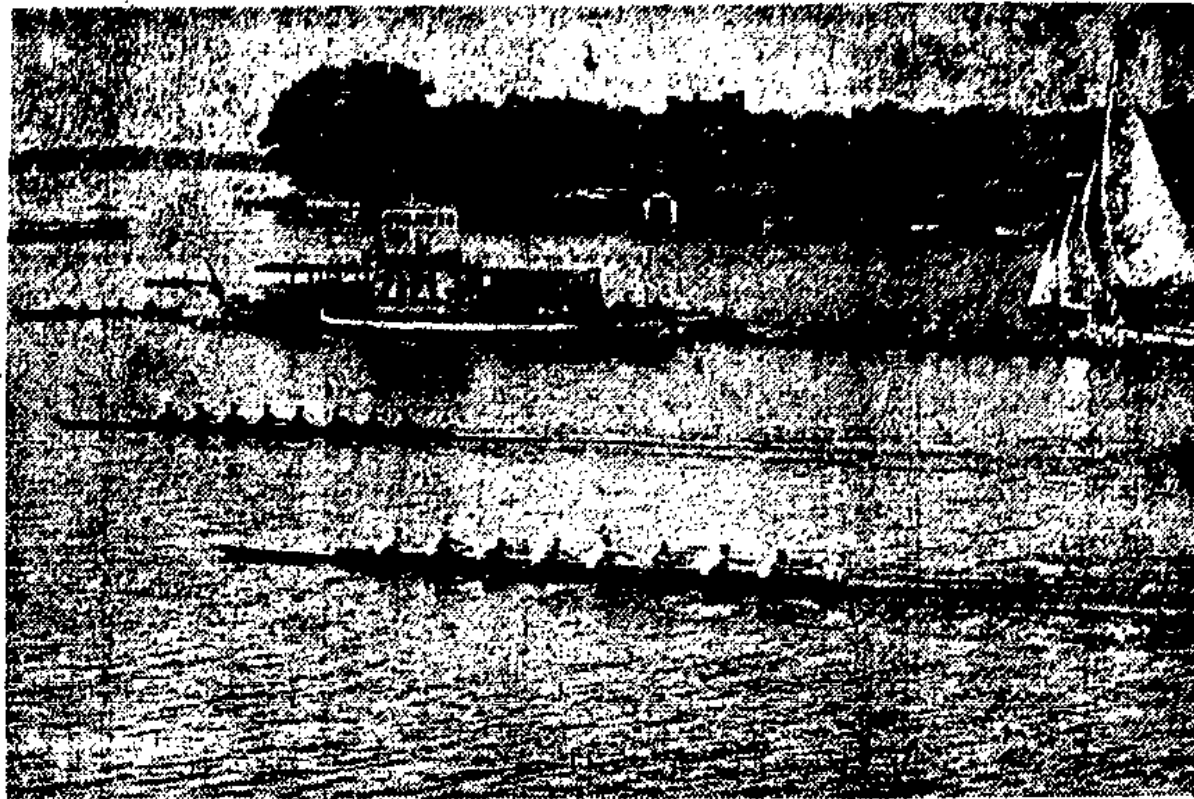
Weltergewicht: Krause-Danzig gegen Baranowski-Lódz. Punktsieger Baranowski.

Mittelgewicht: Dunkel-Danzig gegen Mayer-Lódz. Un-entschieden.

Halbschwergewicht: Ahrendt-Danzig gegen Konaszewski. Punktsieger von Konaszewski.

Deutscher Radlüberflieg über Holland

Auf der Kölner Stadionsbahn gelangte vor etwa 10.000 Zuschauern der Radlüberflieg Deutschland gegen Holland zum Austrag, den die deutschen Fahrer mit 198:152 Punkten gewannen. Die Ueberraschung bildete das Fliegert. Allen, bis auf Moeslopz schieden alle Holländer in den Vor- und Zwischenläufen aus. Im Endlauf der ersten fertigte Moeslopz dann den deutschen Meister sicher ab. Das Stundenmannschaftsfahren hielten sich die Gebr. van Kempen in überlegener Manier dank ihrer großen Spurt-schnelligkeit.



100 Danziger fahren nach Breslau

In den Deutschen Kampfsportspielen in Breslau werden ausübend 88 Danziger teilnehmen. Von diesen sind 88 an den Wettkämpfen in Breslau und Legnitz beteiligt, dazu tritt eine 15 Kopf starke Jugendmannschaft, die neben den Kampfsportspielen ebenfalls Wettkämpfe gegen führende Bres-lauer Vereine und in Legnitz gegen den Bezirk Nieder-schlesien austragen wird. Zu der aktiven Mannschaft tritt noch eine Mannschaft des Deutschen Regler-Verbandes, die Herren: Bolt, Schulz, Kulligowski, Wichmann und Stang-neth, die sich ebenfalls an den in Breslau ausantragenden Meisterschaftsfestspielen sowie einzeln als auch als Mannschaft beteiligen.

Die Danziger starten in den Gebieten: Leichtathletik, Turnen, Schießen, Boxen, Schwimmen und Wasserball, Reiten, Kanufahren, Tennis, Radfahren und Kegeln. Die Danziger Mannschaft tritt am Mittwoch, dem 21. Juni, abends, die Ausreise nach Breslau an. Von Donnerstag ab beginnen die Vorwunden in den verschiedenen Kampf-gebieten. Die Danziger Turner stellen eine Gruppe von Freilübungsturnern, die bei dem in Breslau in Aussicht genommenen Danziger Abend, sowie in Legnitz die von Kreisturnwart Schott einstudierten und von Herrn Witke, Danzig, mit Musik verlebten Freilübungen zeigen wird.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch

6-8.30: Wettervorhersage, anschließend: Frühstundensendung. Leitung: Sportlehrer Paul Ebn. — 8.30-9.30: Frühkonzert auf Schallplat-ten. — 9.30-10: Zehnminuten für die Hausfrau (für Hordgeschickens); Diplom-Symphonikerin Minni Polze. — 10.10: Französischer Schallplatt für die Mittelschule. (Dietrichs Neues Neutrad. Reform-ausgabe Bd. 57, Nr. 7, 10, 12 und 14.) — 10.15: Schallplattensendung. Die sieben unsere Störche: Prof. Thelenmann. — 11.15: Landwirt-schaftslehre. Ueber die geplante Besteuerung der Pferde: Ritterguts-besitzer Vorn, Dommeltreim. — 11.40: Schallplatten. — 12.15: Mittags-konzert. — 13.30: Kinderfunk. Kindererlebnisse mit Musik. — 16: Elternkunde. Staatsbürgerliche Probleme: Rektor Busalla. — 16.30 bis 18: Konzert. Rundfunkorchester. Dirigent: Leo Borchard. Solist: Max von Wittgenhausen. — 18.15: „Miniaturen“, von Alfred Reih. Spre-cher: Michael Pichon. — 18.45: Musik für Violone und Bratsche. Stefan Hrenfel (Violone); Carl Hügelshäuser (Bratsche). — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Wichtiges Deutsch (Unterrichtsstunde); Dr. Wichmann. — 19.55: Wetterdienst. — 20: „Länge der Wölfer“. I. Negerlände. Dr. Carl Baermann. — 20.30: Abendunterhaltung. Rundfunkorchester. Dirigent: Karl Krubek. Mitwirkend: Ella Koch, Max Ruffner. — 22.20: Wetterdienst, Verkehrsnachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik. Kapelle Jodella.

Turner-Handballmeister der Frauen

Wurde auch in diesem Jahre wieder der Titelverteidiger Turn-verein „Vorwärts“ Breslau, der im Endspiel am Son-nitag in Breslau die Mannschaft der Berliner Turnerschaft 4:0 (3:0) abfertigte.

Mannheim war nicht zu schlagen

Der Endkampf der Achter auf der großen Ruderregatta in Grünau. Amicitia-Mannheim schlägt den Ber-liner Ruderclub.

Zoppoter Frühjahrsturnier beendet

Bei dem Frühjahrsturnier des Zoppoter Tennisclubs am Sonntagabend und Sonntag wurden die Schlussrunden in allen Konturrenzen beendet. Die Tribünen waren sehr gut besucht und in den einzelnen Konturrenzen gab es sehr spannende Spiele und über Erwarten gute Leistungen.

Im Herren-Einzelkampf siegte Bronka vor Dr. Thomson. Das Damen-Einzelkampf gewann Frau Meyer, die als einzige Dame an den Tenniskämpfen der Breslauer Kampf-sportspiele für Danzig starten wird, vor Frau Dackner. Das Herren-Doppelpspiel fiel an Haverbed-Lewis vor Bauer-Bronka. Im Gemischten Doppelpspiel siegte Frau Meyer-Bronka über Frau Fischer-Lewis. Im Herren-Einzelkampf schied B. bei der Sieg an Graf v. Kradow. Den 2. Platz belegte hier Tobber.

Der 24. Deutsche Luftfahrertag wurde am Sonntag in Kassel abgehalten. Aus Anlaß der Tagung wurde auf dem Dörnberg eine Segelflugveranstaltung abgewickelt, bei der sich leider in-folge eines Bedienungsfehlers ein tödlicher Absturz ereignete.

Premieren im Juni

Berliner Theater

Es ist ein traditioneller Irrsinn zu glauben, im Sommer könnte sich das Theater leisten, schlecht zu sein. Im Gegenteil! Wenn man schon die heißen Säle der frischen Luft vorzieht, muß gewiß eine ganz besondere Attraktion dahinterstehen! Um zweitklassige Stücke in zweitrangiger Besetzung zu sehen, opfert kein Mensch einen Juniabend. Die Konkurrenz des Sommers erfordert Höchstleistung. Zwar eine andere als während der Saison, keine ernst-problematische, sondern eine, die muntert und erfrischt wie eine Eis-Cream mit Soda. Die „Komödie“ ist in ganz entzückender Weise diesen Tenden-zen gerecht geworden. Das Genre der literarischen Revue, von Holländer und Schiller bereits an anderer Stelle erfolg-reich versucht, erreicht hier einen beachtlichen Grad geistvoller Verfeinerung. Felix Jochimsion hat den Kurzus „Wie werde ich reich und glücklich“ geschrieben und Spoliansky hat die Musik dazu gemacht, dezente, kultivierte, einfallsreiche Musik.

Einem armen Tropf fliegt die Broschüre ins Haus „Wie werde ich reich“, er beginnt in paradoxer und komischer Weise danach zu leben und erobert mit mehr Glück als Verstand eine reiche Frau, und auch das nur, weil die gerade die Gegen-Broschüre „Wie werde ich glücklich“ gelesen hat. Man muß noch hinzufügen, daß der junge Mann zum Schluss die Wahrheit des Sprichworts „Reichtum macht nicht glück-lich“ erleben muß? In Jochimsions Stück finden soviel Ge-sellschaftskritik und Ironie, soviel liebenswürdige Ohrfeigen, daß man sich wünscht, es würde überall mit solch warmen Waffen gekämpft. Engels Regie mit zwei Drehbühnen und einem Duzend ausgefallener Schauspieler tragen das ihre zum Erfolg bei — schade nur, daß die Revue im teuersten Theater Berlins läuft und somit das Publikum auf eine kleine Clique beschränkt ist.

Mit weniger Glück, aber originell eröffnete das „Re-naissance-Theater“ seine Sommerpielzeit; ein „Spiel aus dem Nachleben“, „Die Wunderbar“, steht auf dem Pro-gramm. Das ganze Theater ist in eine Bar umgewandelt, wo sonst die Bühne ist, sitzen Leute aus dem Publikum, der Spielraum ist eine Tanzfläche bald in der Mitte des Zu-schauerraums, zu beiden Seiten von Bastionen flankiert. Ein Versuch, das Publikum mit in die Geschehnisse einzu-beziehen, Schein und Sein zu überbrücken, ohne Pirandello-keste Paradoxe. Das wäre gelungen, wenn den beiden unga-rischen Autoren eine vernünftige Handlung eingefallen wäre und nicht diese läppische Geschichte von dem Einfänger und der Dame der Gesellschaft. So hat man eher den Eindruck, wirklich in einem Tanzkabarett zu sein, die Wiße des Kon-ferenciers, die Nummern der Tanz- und Akrobatenteams, die melodischen Schläger Robert Katzjers und eine Kette gut

beobachteter, reizvoller Episoden füllen den Abend, füllen ihn, statt ihn zu umrahmen. Trotz eines Aufgebots an Komikern und schönen Frauen — die bloße Kopierung einer Bar ist nicht Sache des Theaters und der Besuch solcher Theaters bestimmt nicht Sache von jedermann.

Ein Theaterabend, der besser in den Winter gepaßt hätte, war die Aufführung von Hermann Kestens „Heilige Fa-milie“. Wer den typischen jungen Ketten aus seinen Prosa-merkern kennt, weiß, wie das „Heilig“ gemeint ist. Das Stück ist die dramatische Umformung eines Romans „Josef sucht die Freiheit“. Er will heraus aus dem staatlichen Zwang der Familie, die in einem Zimmer symbolisiert ist, das ihn, zu-sammengedrückt mit den anderen, erstickt. Für das Stück konnte Kesten oft nur den Rahmen des Romans reiten, aber die Schärfe seiner Diktion und die Gewalt seines „Josef“ wirkte auch hier überzeugend.

Ein Beispiel, wie man es nicht machen soll, und wie es nur zu gern an vielen Bühnen gehandhabt wird: man holt ein verkaufbares Stück hervor, im Lesing-Theater den „Faun“, der englische Autor ist durch diese Renaissance nicht weniger antiquiert, man holt ein zweitklassiges Ensemble und glaubt damit, den Sommer als Entschuldigung. Leute vom Abendspaziergang abhalten zu können. Wieviel sym-pathischer sind dann die Bühnen, die während der Sommer-monate schließen!

Gesundheitspolitik im Rundfunk! Der Verband Volks-geundheit (Sozialistische Zentralorganisation für Gesundheits-pflege und Heilkunde, Lebensreform und Freilebungsreform) hat sich mit der Mitteldeutschen Rundfunk-G. wegen eines Vor-trags über Gesundheitspolitik in Verbindung gesetzt. Am Montag, dem 22. Juni 1930 spricht nun der sozialistische Arzt Dr. med. Friedrich Wolf, Stuttgart, über das Thema: „Forde-rungen zur Gesundheitspolitik“ am Leipziger Sender. Dr. Friedrich Wolf weist zur Zeit in Sachen und wirkt als Referent mit an dem Gesundheitspolitischen Kongress des Ver-bandes Volksgeundheit 21. bis 24. Juni 1930 in Dresden. Weiteren Kreisen ist der Referent schon durch sein Buch: „Die Natur als Arzt und Helfer“ und das in den meisten Groß-städten mit Erfolg aufgeführte Drama „Chantale“ — § 218 be-kannt. Es ist zu begrüßen, daß der Rundfunk Gelegenheit gibt, vor einem weiten Forum zu den gesundheitspolitischen Forde-rungen der Gegenwart Stellung zu nehmen.

„Juden auf der Erbscholle“. Der durch seinen Film „Lustig“ weltbekannt gewordene Moskauer Regisseur Turin hat die Regie in dem ersten Tonfilm der Mosfilm-Firma M.-G. über-nommen. Es ist ein großer Kulturfilm. Juden auf der Erbscholle“, der das Leben in den vor der Sowjetregierung be-gründeten Judeniedlungen in Biro-Bidshan (Sibirien) schildert.

Bilder mit Millionenpreisen

Sin und wieder gehen Nachrichten durch die Presse, daß irgendein mehr oder weniger berühmtes Bild für eine un-sinnig, um nicht zu sagen irrationale hohe Summe da- oder dorthin verkauft wurde. So verkaufte vor Jahren der Her-zog von Westminster das Bild „Der blaue Knabe“ von Van-dyck für 200.000 Mark nach Kalifornien. Ameri-kanische Millionäre und Milliardäre bieten immer wieder die höchsten Summen für solche Bilder, um ihre Wohnun-gen mit den erlesensten Kostbarkeiten zu schmücken. Morgen hat einmal zwei Millionen Mark für ein Raffael-Bild ge-zahlt, das nicht einmal zu den Meisterwerken des Malers zu rechnen ist. Ein anderer amerikanischer Millionär namens Widener zahlte den gleichen Preis für „Die Wäsche“ von Rembrandt. Das große New-Yorker Metropolitan-Museum erworb das Litzianbild „Alfonso d'Este“ für eine ganze Mil-lion Dollar. Für Raffaels kleine Comperche Madonna wur-den 200.000 Mark angelegt; das Bild befindet sich heute ebenfalls im Besitze eines amerikanischen Millionärs. Die großen Bilder von Rembrandt und Raffael werden auf zwei bis fünf Millionen Mark geschätzt. . . wenn sie überhaupt jemals zum Verkaufe gelangen würden. Für die „Mona Lisa“ von Leonardo, um deren geheimnisvolles Rätsel schon ganze Bücher geschrieben wurden, die im schönsten Bilder-museum der Welt, im Louvre zu Paris, hängt, sind schon einmal fünf Millionen Mark geboten worden.

Was würde Rembrandt dazu sagen, den sie als alten Mann aus seinem Hause getrieben haben, und der arm und verlassen, mitterlebensalt, sterben mußte?

Aufdeckung einer römischen Grabkammer. In der Nähe der Ennsr Zuckerfabrik (Oberösterreich) stehen Arbeiter beim Erd-ausheben für den Bau der Fabrikantenne in 120 Zentimeter Tiefe auf ein festgefügt Ziegelgewölbe über einem Hüftraum. Der weitere Ausbau wurde nun unter sachmännischer Leitung durchgeführt. Man legte eine unzerstörte Grabkammer frei. Der Boden ist mit Ziegelplatten im Geviert gepflastert. Die beiden Stirnwände tragen einen schönen Bogen. Die Innen-wände sind mit Weichplastmörtel glatt verputzt. . . Beim Öffnen des Gewölbes entstieg ein dummer Rodergeruch der Kammer, deren Boden ein grauer, nasser Schlamm bedeckte. In einer großen hölzernen, mit Bleibsch ausgeschlagenen Sargkiste fand man das Skelett eines fast zwei Meter großen kräftigen Man-nes. Größe, Farbe und die gebrannte Masse der Ziegel ent-sprechen genau, in in Lauriacum (Norch) bekannten römischen Ziegeln aus. Zeit um 300 n. Chr. Jedenfalls handelt es sich um eine Grabkammer aus frühchristlicher Zeit.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Der Kampf um die Blutprobe

Unschuldige brauchen nicht Alimente zu zahlen

Wenn die Mutter einen Meineid geleistet hat — Wer sich weigert, macht sich verdächtig

Die Blutprobe als Beweismittel in Vaterschaftsprozessen befindet sich auf stetem Vorrat. Das Preussische Kammergericht hat seinen eigenen Beschluß vom 12. Oktober 1928 umgestoßen und hat in einem neuen Beschluß vom 4. April d. J. erklärt, daß die Blutprobe wohl mit völliger Gewissheit und Gewißheit die Unmöglichkeit der Zeugung eines Kindes durch eine bestimmte Person ergeben könne. Die Bedeutung dieser Entscheidung reicht über die Grenzen Preußens hinaus: hat doch selbst ein Münchener Gericht in einem Meineidsprozeß die Blutprobe als Beweismittel abgelehnt: auch unter Berufung auf den Beschluß des Kammergerichts vom Jahre 1928. Im Kampfe um Alimente für das Kind wird der unehelichen Mutter durch die Anerkennung der Gültigkeit der Blutprobe eine Hilfe; dem angeblichen Vater des Kindes die Bekämpfung unrechtmäßiger Ansprüche erleichtert.

Das Blut der Menschen gehört bekanntlich zu vier verschiedenen Gruppen. Die Blutgruppe bleibt während des ganzen Lebens die gleiche, sie vererbt sich und wird entweder vom Vater oder von der Mutter auf das Kind übertragen. Weist dieses weder die Blutgruppe der Mutter noch diejenige des als Vater bezeichneten Mannes auf, so kommt letzterer als Vater nicht in Frage.

So kann in Vaterschaftsprozessen der Beweis geführt werden, daß der als Vater Bezeichnete, es in Wirklichkeit nicht ist, oder daß irgendein Dritter, der etwa vom Beklagten als möglicher Vater bekannt wurde, nicht der Vater des Kindes sein kann.

Auch in Strafprozessen spielte die Blutprobe eine Rolle. z. B. wenn die Mutter des Kindes wegen eines Meineides angeklagt war, weil sie im Alimenterprozeß einen bestimmten Mann als Vater bezeichnet hatte. Ergab die Blutprobe, daß er nicht der Vater sein konnte, obgleich die Kindesmutter bestritt, mit einem Dritten Verkehr gehabt zu haben, so war sie des Meineides überführt. Das geschah z. B. in einer Potsdamer Gerichtsverhandlung. Ein Münchener Gericht wollte jedoch die Blutprobe als einziges Beweismittel gegen die des Meineides Angeklagte nicht gelten lassen.

Der Kampf um die Blutprobe wurde mit äußerster Heftigkeit geführt. Während der Wiener Oberste Gerichtshof die Ablehnung der Blutprobe als Rechtsverweigerung ansprach, war die preussische Praxis äußerst schwankend. Das Münchener, das würtembergische, das badische Justizministerium verhielten sich im großen und ganzen nicht ablehnend gegen die Verwendung der Blutprobe. Sie verlangten nur, daß sie von bestimmten medizinischen Instituten vorgenommen werde. Der Beschluß des 8. Zivilsenats des Kammergerichts vom Jahre 1928 ging davon aus, daß in gewissen Fällen die Blutgruppen durchbrochen worden seien. In seinem neuen Beschluß kommt es aber von dieser seiner Behauptung ab.

Die Klägerin hatte in diesem Falle die Blutuntersuchung bei dem Jungen A. beantragt — zum Beweise dafür, daß er, obgleich sie mit ihm verkehrt hatte, nicht der Vater des Kindes sei.

Das Landgericht hatte das Armenrecht abgelehnt mit der Begründung, daß angesichts des eingestandenen Mehrverkehrs der Kindesmutter während der Empfängniszeit die Blutprobe keine Gewißheit dafür ergeben würde, daß A. nicht der Vater des Kindes sei.

Gegen diesen Beschluß wendet sich das Kammergericht. Es erklärt, daß nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft der Blutgruppenuntersuchung der Senat die Beweiskraft nicht mehr absprechen könne. Die Zahl der Blutgruppenuntersuchungen in Deutschland, Danzig und Desterreich habe bereits im April 1929 die Zahl von 6000 überschritten; die Zahl der sogenannten Ausnahmen habe sich jedoch unter Beeinflussung der fortschreitenden Verbesserung der Technik vermindert. Aber auch diese Ausnahmen seien nichts anderes als Festbestimmung, bedingt durch technische Unvollkommenheit oder Beobachtungsfehler. Hingegen, daß die Sachverständigen des vom Reichsgesundheitsrat zur näheren Prüfung der für die Blutgruppenforschung in Betracht kommenden Fragen eingesetzten Untersuchungsausschusses sich am 6. Mai 1929 einstimmig für die Anwendung der Blutprobe in Vaterschaftsprozessen ausgesprochen haben.

Sind aber die beteiligten Personen, Mutter, Kind, angeblicher Vater oder irgendein Dritter, von dem behauptet wird, er käme nicht als Vater in Betracht, zur Duldung der Blutentnahme verpflichtet? Das Kammergericht sagt: nein. Die Blutentnahme stelle einen Eingriff in die Persönlichkeit des zu Untersuchenden selbst dar.

Kann aber aus der Verweigerung der Blutentnahme ein Schluß zu Ungunsten der klagenden respektive der beklagten Partei gezogen werden?

Bei einer schuldhaften, wider Treu und Glauben verstoßenden und nach dem allgemeinen Rechtsbewußtsein verwerflichen Verweigerung der Beweisführung könne sich ein Schluß wohl gerechtfertigt erscheinen, meint das Kammergericht. Für die Masse der Bevölkerung ist schließlich auch noch die letzte Feststellung des Kammergerichts wichtig. Da

Sie sind das Bauvolk der kommenden Welt

Schafft unseren Kindern eine eigene Welt — Gemeinschaft bildet den Charakter — Schützt sie zu den Kinderfreunden

Jedes Kind darf nur in seine eigene Gruppe kommen. Warum? Die Verschiedenheit der Interessen der verschiedenen Altersklassen macht es notwendig. Man hört einander. Bloß der Spieltag vereinigt alle, soweit es möglich. Nur ungern folgt man sich dem wohlbedachten Beschlusse. „In Hause ist es so langweilig.“ „Ich möchte nicht wohin“, ist die störrische Antwort der Kinder. So sehr ist der Wunsch der Gruppe Bedürfnis. Trotzdem fehlen immer wieder welche in der Gruppe und bei Wanderungen. Ursachen: soziale Verhältnisse, Vorrechte der Schule, Einstellung der Eltern, Gewohnheit des Straßenlebens.

Eine sozialistische Frau in der Danziger Regierung



Photo: Schickmann & Gerlach.

Frau Abg. Gertrud Müller

wurde in der vergangenen Woche erfolglos Bildung der in Einklang mit der sozialdemokratischen Fraktion in Vorschlag gebracht und gewählt. Frau Müller ist die Leiterin der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Danzig. Mit der Kindererziehung beruflich vertraut, steht sie mit besonderer Liebe und Arbeitsfreude außerdem der proletarischen Kinderfreundebewegung vor.

Das Proletarierkind darf nicht sorglos spielen wie das Bürgerkind. Es heißt in der Wirtschaft behilflich sein, ständig in Aufsicht zum Einholen, jüngere Geschwister warten, oft Botengänge für Bezahlung machen. Was dagegen sagen oder tun? Die Mutter hat es schwer. Kein Wunder, daß sie entlastet sein will. Doch, liebe Mutter, die zweimal zwei Wochenstunden der Gruppengemeinschaft solltet ihr trotz allem deinem Kind ermöglichen. Kindliches Eigenleben verlangt notwendig nach seinem Recht.

die Blutuntersuchung an der Verweigerung einer der zu untersuchenden Personen scheitern kann, muß vor der Bewilligung des Armenrechts geprüft werden, ob die Bereitwilligkeit aller dieser Personen zur Duldung der Untersuchung vorliegt. In diesem Falle hatte sich der Arbeiter A. zu einer Blutuntersuchung bereit erklärt, deshalb durfte der Klägerin das Armenrecht nicht verweigert werden.

Der Beschluß des Kammergerichts wird in vielen Fällen die Möglichkeit gewähren, zu Unrecht erfolgte Urteile in Vaterschaftsprozessen zu berichtigen. Die Wissenschaft ist aber in diesem Schritt weiter gegangen. Prof. Zangenmeister hat

ein Verfahren gefunden, das die direkte Blutverwandtschaft zwischen Mutter und Kind, wie auch zwischen Vater und Kind festzustellen gestattet.

Bewährt sich diese Methode, so dürfte in Zukunft die Blutuntersuchung nicht nur die Feststellung ermöglichen, daß der Betreffende nicht der Vater des Kindes ist, sondern den positiven Beweis der Vaterschaft gestatten. Z. M.

Nur wenn das Kind ab und zu Gelegenheit hat, auch seinen eigenen Interessen nachzugehen, wird es die Lust an verfrähten Pflichten einigermaßen überwinden.

Das kindliche Spiel vollkommen aufgeben zugunsten jüngerer Geschwister, häuslicher Bedürfnisse oder des Geldverdienens — unbillige und verhängnisvolle Forderung! So manchmal werden die Kleinen die Unbefriedigung zu entgelten haben. Aufträge und Verpflichtungen werden widerwillig ausgeführt, bei erster Gelegenheit abgeschüttelt werden. Das Botengeld wird leicht an fraglichen Ersatzbefriedigungen verbrannt werden. In kurzgekommenem Kinderleben rächt sich in Gegenwart und Zukunft.

Auch Schularbeiten dürfen keinen Abhaltungsgrund sein. Sie können trotzdem bewältigt werden. Sie werden weder schneller noch besser, wenn das Kind durch Verfolgung der Gruppengemeinschaft betrübt oder verbittert wird. Die Furcht vor Ablehnung und Zerstreuung ist absolut unberechtigt. Gerade der Mangel an kindgerechter Lebensmöglichkeit schafft aus Unbefriedigung Zerstreuung. Bei den Kinderfreunden wird dieser Mangel ausgeglichen, das Innenleben des Kindes in ruhiger, geordneter Bahnen gelenkt. Es kommt seinem gesamten Sein und Tun zugute. Darum soll nie als Strafe Gemeinschafts- und Wanderungsverfolgung verhängt werden.

Wandern schließt für das Proletarierkind oft an der Geldfrage. Muß es in allen Fällen so sein? Vielleicht könnte mancher Groschen, der trotz beengter Verhältnisse oft den Kindern für schädliches Zunderwerk verabschiedet wird, zu Hause gesammelt oder in die Gruppentasse gesteckt werden die im Notfalle gern zu Hilfe kommt.

Vielleicht auch mancher Biergroschen gespart werden, um dem Kinde ein für Leib und Seele gesundes Mitwandern zu ermöglichen.

Schlechtes Wetter darf nicht gelten, wenn es nicht gerade zu arg ist. Abhärten heißt es. Den Körper und den Willen. Entmutigung am Wanderunternehmen wird zur Entmutigung im Leben überhaupt. Ewig Wenn und Aber — kein freier, entschlossener Schritt, keine ganze Tat.

Sonntagswanderungen? Die Familie macht Besuch oder erwartet werden. Unterbricht gemeinsam einen Sonntagsausflug. Muß das entschuldigend sein? Kommt das Kind dabei auch zu seiner Sonntagsfreude? Ist es ihm so inhaltvoll und nützlich bei Kaffee, Kuchen und Naschereien im Zimmer, im Biergarten oder in der rauchgefüllten Luft eines Bierlokals? Lernt es nicht bei den Kinderfreunde-Wanderungen

gesündere und edlere Sonntagsfreuden finden

und gestalten, in die es, auch Eltern, hineinbeziehen kann, um auch eure Sonntage zu verschönern und zu erhöhen und das gesamte Leben überhaupt? Viele von euch mögen schon gemerkt haben, wie aus regelmäßigem Gruppenbesuch, aus Wanderungen, bunten Nachmittagen und Festen, die ihr mitzumachen Gelegenheit hattet, aus Zelllagerbesuchen „ein neuer Geist“ weht, der auch die Eltern erfrischt und bereichert.

Noch ist vielfach die Kinderfreundebewegung gehemmt durch eine gewisse Gleichgültigkeit der Eltern. Oft wirkt die Anziehungskraft der Straße stark. Macht der Gewohnheit. Das Kind kann sich nur schwer überwinden, sie aufzugeben. Es bedarf der Ermutigung seitens der Eltern. Manchmal verlagert die Vorstellungskraft bei Kindern und Eltern. Es fehlt der Impuls. Und man stellt sich eben nicht vor, daß es heute mitzumachen lohnte. Jedemal noch hat Eltern und Kindern das Fernbleiben gereut, wenn die anderen strahlend berichtet „es war schön“.

„Wir werden nicht mehr gut mit den Kindern fertig. Bei den Kinderfreunden werden sie vermehrt.“

Wirklich? Allerdings, die Kinderfreunde schlagen nicht, schimpfen auch nicht auf Schritt und Tritt. Sie gewöhnen den Kindern die Rechte, die sie für sich selbst in Anspruch nehmen — sachlich, höflich und freundlich behandelt zu werden. Erziehung durch Beispiel, das zur Selbsterziehung hinführt. Reichen Einficht und Wille des Kindes zum freien Entschluß nicht aus, so bringt das Urteil der Gemeinschaft, manchmal ein bestimmtes Wort des Helfers es zur Besinnung. Im schlimmsten Falle muß es sich dem Beschluß der Gemeinschaft fügen, will es sie nicht aufgeben. Und es wird nicht leicht. In jedem Falle wird die Kinderfreunde-Gemeinschaft der Erziehung Hilfe, nicht Hemmnis. Ihre Absicht ist,

die proletarischen Kinder zu einer liebevolleren, menschlicheren, gerechteren Gemeinschaft zu erziehen.

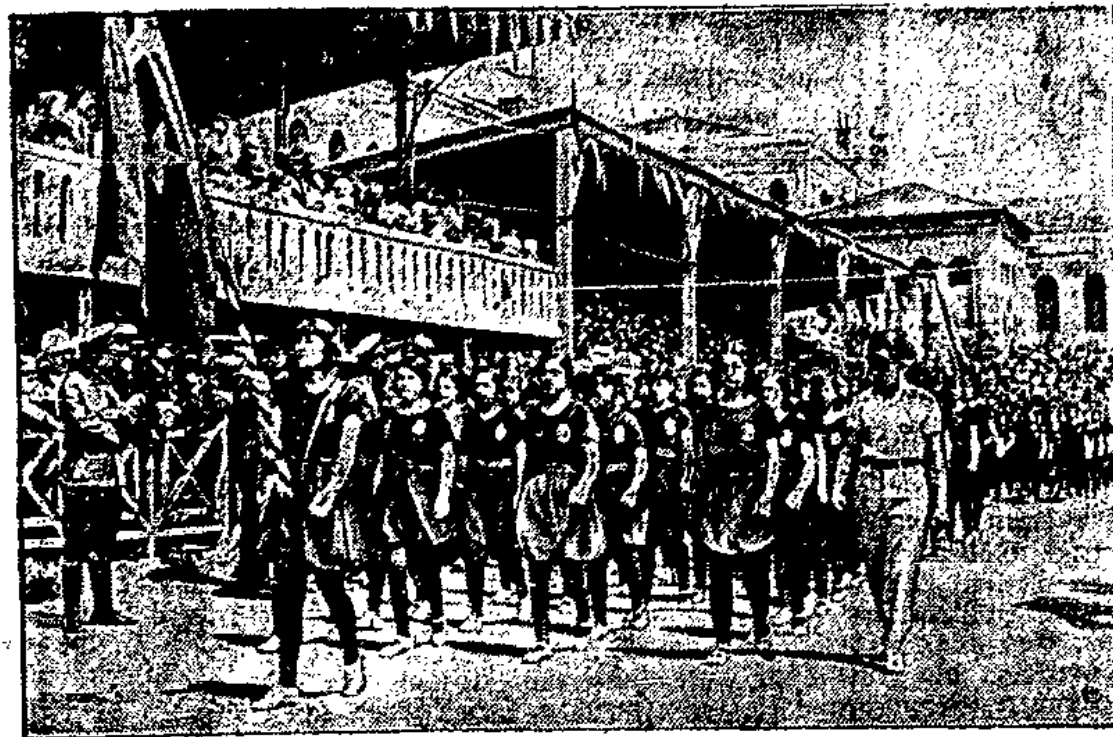
Gewohnheitsmäßig und bewußt in ihnen soziale Gemeinschaft vorzubereiten, jetzt schon üben und verbreiten zu lehren.

Wenn eure 14jährigen Ruben und Mädchen die Schule verlassen, um frühem Erwerb nachzugehen, finden sie sich losgelöst von jeder Gemeinschaft und vereinsamen leicht.

Vom Harem in die Sportarena

Die Emanzipation der türkischen Frau

Die türkische Regierung hat vor einiger Zeit den bekannten schwedischen Sportler und Sportlehrer Johnson als Reichssportwart angestellt, der sich nun die sportliche Durchbildung der türkischen Jugend sehr angelegen sein läßt. Auch die weibliche Jugend wird hierzu in erheblichem Maße herangezogen, so daß man bei den letzten großen Sportfesten in diesem Jahr zum ersten Male auch Frauen an den turnerischen und leichtathletischen Wettkämpfen teilnehmen sehen konnte. Unsere Aufnahme zeigt den Einmarsch türkischer Sportlerinnen ins Stadion von Istanbul.



Und doch bedarf ihr junges Leben der Gemeinschaft, als Gemeinschaft und Rückhalt, um sich nicht zu verlieren und zu verstreuen auf den wirren Pfaden des Lebens. In den Kinderfreunde-Gruppen wächst ihnen zeitig eine überdauernde Gemeinschaft zu. Sie wachsen hinein. Kommt der entscheidende Augenblick, so finden sie sich mitten in einer tragenden, ideal betonten Gemeinschaft, die ihrem Streben stetig reichen Sinn und Richtung gibt. Und auf edle Weise auch Freunden, deren das Proletariatkind um so mehr bedarf als Ausgleich für des Lebens Last, die es früh auf sich nehmen muß. So ist die Kinderfreunde-Gemeinschaft sowohl um des persönlichen als auch um des sozialistischen Gewinnes willen das rechte Erziehungsmittel für das proletarische Kind. *E. A. Rosenthal.*

1954 Handbewegungen beim Geschirrwaschen

Aber die Hälfte könnte erspart werden — Eine Amerikanerin hat es ausgerechnet

Die Reinigung des in einer amerikanischen Familie benutzten Geschirrs erfordert, wenn die Arbeit nach dem üblichen, in amerikanischen Haushaltungen gebräuchlichen Verfahren ausgeführt wird, täglich eine Zeit von 38 Minuten und 8 Sekunden, und die Zahl der zu der Arbeit erforderlichen Bewegungen beträgt genau 1954. Die Berechnung wurde von Mary A. Heiner und R. M. Jenner von der Universität Chicago auf Grund von Studien aufgestellt, die den Zweck verfolgten, dem Wort „Zeit ist Geld“ auch im amerikanischen Haushalt zu seinem Recht zu verhelfen. „Wenn man dabei wissenschaftliche Methoden befolgen wollte“, schreiben die beiden Professoren in einer Fachzeitschrift, „so könnte man die Zeit des täglichen Geschirrs auf dem Aufwaschen auf 22 Minuten und 58 Sekunden herabdrücken. Dabei würde an Energie eine Kraftvergeudung von 950 Bewegungen erspart werden. Das zur Zeit in Amerika übliche Verfahren des Aufwaschens umfasst die Säuberung von den Speisereifen und die Aufsteckung des Geschirrs auf dem Aufwaschtisch, das Abwaschen mit der Hand, das nach jeder Mahlzeit erfolgt, sowie das Trocknen mit einem Wischuch. Um den Zeit- und Energieaufwand des Abwaschens auf ein Minimum herabzumindern, müßte die Hausfrau den festen Willen aufbringen, mit den traditionellen Methoden zu brechen. Das Geschirr, das bei den drei Mahlzeiten gebraucht wird, müßte gleichzeitig, und zwar am besten nach dem Morgenfrühstück, abgewaschen werden. Das Geschirr müßte fernerhin in der Luft getrocknet, statt, wie heute üblich, mit einem Tuch trockengerieben werden. Bis zur Waschung wäre das Geschirr auf dem Aufwaschtisch aufzuhängen, um dann auf einmal gewaschen zu werden. Man würde dabei eine Zeit von drei Minuten und 22 Sekunden einsparen.“

Eine Frau spricht für Indiens Freiheit

Sensationelle Rede in London

Die Gattin eines englischen Ministers, nämlich des Präsidenten des Handelsamtes, Graham, hat am Freitag eine Rede über Indien gehalten, die das oppositionelle Blatt „Daily News and Chronicle“ als Zwischenfall behandelt. In der Rede erklärte Frau Graham, es dürfe wohl an der Zeit sein, darüber nachzudenken, ob die Anwesenheit Englands in Indien heute noch zweckmäßig wäre. „Indien“, so führte Frau Graham aus, „ist nicht unser Land. Haben wir irgendwelches Recht dazu, dort zu sein?“ „Daily News and Chronicle“ meint dazu, daß diese Rede „in diesem kritischen Stadium der Dinge von allen denkenden Menschen beäugt werden muß.“

Die Krankenschwester mit dem Doppelleben

Ihre Ermordung brachte es an den Tag — Geheimnisse in der Pariser Lebewelt

Das Saint-Antoine-Hospital ist ein großes Krankenhaus im Osten von Paris. Seit über zwölf Jahren war hier die Krankenschwester Marie Gicquel als Angestellte tätig. Sie erfreute sich des größten Vertrauens der Ärzte; wegen ihrer Bescheidenheit, ihrer Ruhe und ihrer Opferbereitschaft war sie bei allen Kranken beliebt. Vor einigen Tagen verschwand Marie Gicquel plötzlich spurlos.

Fünf Tage vergingen. Die Krankenhausverwaltung benachrichtigte die Angehörigen der Schwester — sie wußten nichts von dem Verbleib ihrer Angehörigen. Auch die Polizei war ratlos. Am sechsten Tage nach dem Verschwinden wurde im Norden von Paris, in der Nähe des Vorortes Clignancourt, die Leiche einer fünfundsiebzigjährigen Frau in eleganter Abendtoilette aus der Seine gezogen. Die Leiche hatte schwere Verletzungen am Kopf. Die Hände waren mit einem Taschentuch gefesselt. Alle Umstände deuteten darauf hin, daß ein Verbrechen, ein Mord geschehen war. Wer war die Tote? Sie trug nicht die geringsten Papiere bei sich. Die Monogramme in der Wäsche waren herausgeschnitten.

Es fiel einem Polizeibeamten auf, daß die verschwundene Krankenschwester das gleiche Alter hatte, wie etwa die Tote in der Seine.

Die Mutter von Marie Gicquel wurde in die Leichenhalle bestellt. Beim Anblick der Leiche prallte die Mutter entsetzt zurück. Hinter dem Glasfenster lag ihr Kind... Ihr Kind, nicht wie immer in ihrer Krankenschwesterinnentracht, sondern in hoch eleganter Kleidung, in der man Marie Gicquel noch niemals gesehen hatte.

Welches Geheimnis verbarg sich hinter diesen sonderbaren Feststellungen? Die Polizei ermittelte es bald. In einer kleinen Seitenstraße des Pariser Vergnügungsviertels Montmartre liegt ein von außen unscheinbar aussehendes Lokal, das nur von der Lebewelt besucht wird. Jeden Freitagabend erschien hier eine elegant gekleidete Frau an der Seite eines älteren Herrn. Das Paar nahm immer den gleichen Platz im Hintergrunde ein.

Stets tranken sie nur Sekt, mehrere Flaschen oft, niemals aber sah man sie tanzen.

Zweimal schrieb der ältere Herr einen Zettel, der vom Keller an die Musik weitergegeben wurde. Dann wurde jedesmal die ungarische Rhapsodie von Liszt gespielt und ein fürstliches Trinkgeld lohnte diese Gefälligkeit. Um 8 Uhr nachts verließ das elegante Paar das Lokal. Eine große blaue Limousine wartete vor der Tür und entführte die beiden sonderbaren Gäste in die Nacht...

Die Pariser Polizei hat überall ihre gut bezahlten Aufpuffer. In jedem Hotel, in jedem Restaurant, in jedem mondänen Lokal sitzen ein paar Männer oder Frauen, die der Polizei die nötigen Informationen über die Gäste liefern. Darum blieb es kein Geheimnis, wer die elegante Frau, die jeden Freitagabend mit dem unbekannten Herrn gekommen war, gewesen sein konnte.

Es war niemand anderes, als die Krankenschwester Marie Gicquel, die ein mysteriöses Doppelleben führte.

Eine ganze Woche hindurch sah man sie nur in ihrer Krankenschwestertracht; sie war die Bescheidenheit, die Anspruchslosigkeit selber. Doch am Freitag, ihrem Urlaubstage, veranlaßte sich diese Frau plötzlich in eine elegante

Lebedame. Daß ihr Tod mit diesen sonderbaren Dingen in Zusammenhang steht, ist nicht zu bezweifeln. Der ältere Herr, dem offenbar die blaue Limousine gehört und der der Liebhaber der Krankenschwester war, ist seitdem nicht mehr in das verschwiegene kleine Lokal am Montmartre gekommen. Ist er der Mörder? Oder verbirgt sich noch ein anderes Geheimnis hinter dieser rätselhaften Affäre? Die Pariser Polizei vermag darüber vorläufig selber noch nichts zu sagen.

Augenblicklich sucht man den Unbekannten in allen Vergnügungslökalen der Seine-Hauptstadt.

Alle Konfidenten der Polizei sind im Besitz seiner genauen Personalbeschreibung. Doch bisher war auch die genaueste Überwachung erfolglos. Die Leiche der Krankenschwester wurde zur Beerdigung von der Staatsanwaltschaft freigegeben. In den Papieren und in der Hinterlassenschaft der Toten fand sich nicht das geringste, was über das Doppelleben und die Ermordung der Krankenschwester irgendwelche Schlüsse ziehen ließe. Die Affäre ist eine der geheimnisvollsten der letzten Jahre. Sie spielt in dem trüben Milieu der Pariser Lebewelt. Ein offenbar sehr wohlhabender, galanter Herr, der sich gewiß nicht zu kompromittieren wünscht, ist in den Fall verwickelt. Und darum braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Geheimnis, das über dem Tode der Krankenschwester Marie Gicquel schwebt, wahrscheinlich für immer ungeklärt bleiben wird.

Warum die Hute nicht mehr kleideten

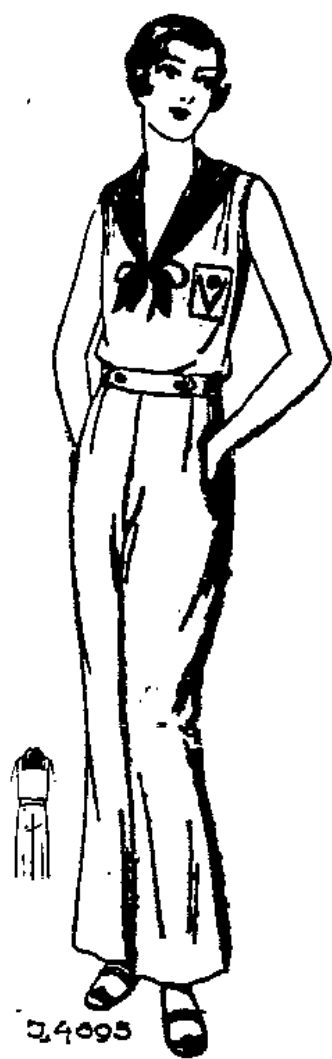
Ein Prozeß um gefärbte Haare

Mit einem heißen Problem wird sich demnächst der Richter des achten Pariser Arrondissements zu befassen haben. Es handelt sich darum, ob eine Modistin für die Veränderungen, die die Haarfarbe einer Kundin erfahren hat, haftbar gemacht werden kann. Die Kundin der Affäre ist die beliebteste Sängerin Frau Marie Chenal, die ihre Vollständigkeit nicht zuletzt dem Umstand verdankt, daß sie an jenem Abend, an dem der Massensturz abgebrochen wurde, von der Freitreppe der Großen Oper in Paris die „Marcelline“ sang. Vor einem Jahr hatte die Sängerin ihrer Putzmacherin die Anfertigung von dreißig Hüten in Auftrag gegeben, und man hatte sich dafür auf eine Pauschsumme von 5000 Francs geeinigt. Wie alle Pariser, wußte auch die Modistin, daß Frau Chenals Haar von kastanienbrauner Farbe war. Dementsprechend wählte sie die Farbe der Hüte und der Garnierung. Als die Hüte abgeliefert wurden, verbrachte die Sängerin einen ganzen Vormittag vor dem Spiegel, um die Hüte gründlich aufzuprobieren. Bei jedem neuen Hut, den sie aufsetzte, verschlechterte sich ihre Laune. Voller Wut schickte sie die sämtlichen Hüte zurück mit der Erklärung, daß sie auch nicht einen Sou dafür bezahlen werde. Sie hatte dabei den wichtigen Umstand vergessen, daß sie in der Zeit zwischen der Bestellung und der Ablieferung ihrem Haar gefärbt hatte, sich „marquise“ zu färben, was zur Zeit hochmodisch ist. Natürlich wirkten die für die kastanienbraune Farbe berechneten Hüte auf dem grauhaarigen Kopf der Sängerin lächerlich und unmöglich.

Das Sportkleid im Sommer 1930

Die idealsten Gewebe für die jugendlichen Sportkleider sind Wäscheleinen und Seinen; beide sind leicht und luftig, dabei aber von einer gewissen Schwere, die den Rücken einen guten Fall verleiht. Man arbeitet ein Sportkleid meist mit Faltenrod; der Glodenrod ist weniger gebräuchlich, trotzdem man ihn auch hier und da sieht, natürlich nur in gemäßigter Weite. Die Falten — gebügelt oder plissiert — fallen, wie bei allen Kleidern in diesem Jahr, erst ziemlich tief aus, der obere Rockteil umschließt die Hüften eng, gleichviel ob man den Rock mit Hüfttasche arbeitet oder ob man die Falten oben hüfttaschenartig feststept. — Die schönste

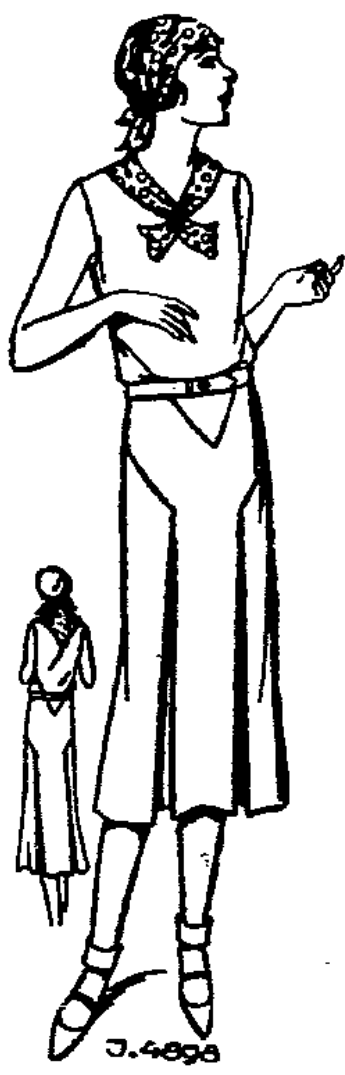
Farbe für diese Kleider ist natürlich Weiß; man liebt es aber, das Ganze durch einen farbigen Effekt zu beleben. Pappel, Blenden, ein paar Knöpfe, oder auch nur ein Gürtel mit der passenden Kragenschleife aus gelbem, mittelblauem oder leuchtend rotem Material können ein weißes Kleidchen auf sehr reizvolle Weise garnieren. Sportkleider werden auch gern mit einem gestickten Motiv, oder Initialen versehen. Für den Wassersport ist der Anzug, bestehend aus langem Beinkleid und ärmelloser Matrosenbluse sehr leicht und praktisch. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



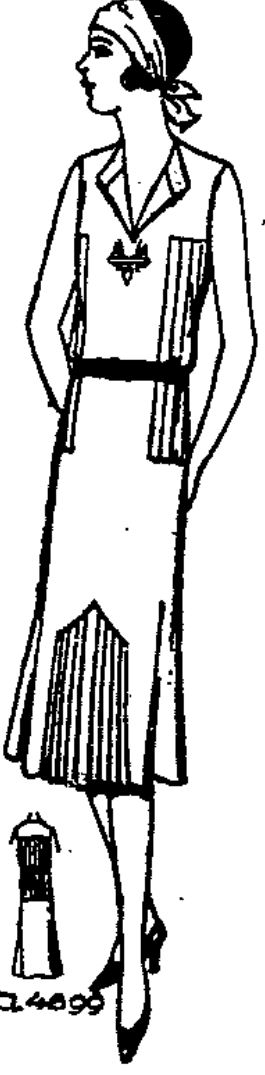
J. 4895

J. 4895. Anzug aus weißem Wäscheleinen für den Wassersport. Das weiße Beinkleid zeigt eingestickte Falten. An der Hüfte ist ein gesticktes Motiv. Blauer Kragen, mit weißem Bündchen garniert. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m. 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis Mfr. 1.-.

J. 4896. Sportkleid aus weißem Seidenstoff. Der Rock geht gegen den Halsfall. Gesticktes Motiv. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m. 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis Mfr. 1.-.



J. 4896

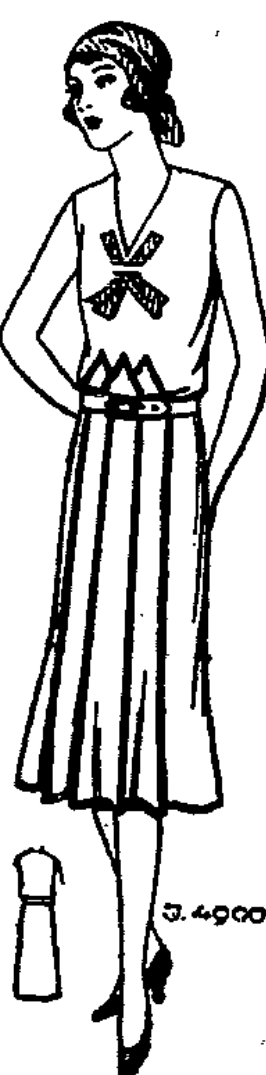


J. 4897

J. 4897. Tenniskleid aus weißem Seidenstoff mit absteigendem Halsausschnitt. Eingestickte Falten bilden außerdem die Garnierung. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m. 100 cm breit. Abkürzung: Preis 20 Mfr. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis Mfr. 1.-.

J. 4900. Sportkleid aus weißem Seidenstoff mit absteigendem Halsausschnitt. Die mit Seiden auf die ärmellose Taille greift. Die Falten sind gestickte Garniturelle aus. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m. 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis Mfr. 1.-.

Schnittmuster
findet bei den
Firma Lyon
Lyon-Schnitt 61
verfügbar



J. 4900



J. 4901

J. 4900. Sportkleid aus hellem Seidenstoff. Der Rock ist die Garnierung. Eingestickte Falten bilden die Garnierung. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m. 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis Mfr. 1.-.

J. 4901. Sportkleid aus hellem Seidenstoff. Der Rock ist die Garnierung. Eingestickte Falten bilden die Garnierung. Stoffverbrauch: etwa 3,70 m. 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 44 erhältlich. Preis Mfr. 1.-.

Exprobt und bewährt!

Schub- und Ventile, Gaslöcher usw. setzen besonders blank und sauber aus, wenn man sie mit Petroleum abreibt, mit Zeitungspapier nachtrocknet und schließlich mit einer geräucherten Speckschwarte poliert.

Strichsachen, die unansehnlich geworden sind, trennt man auf, wäscht das Garn auf ein Brettchen und legt es in warmes Wasser, bis die Wolle sich vollgezogen hat. Getrocknet ist das Garn glatt und läßt sich ausgezeichnet für Stricharbeiten verwenden.

Seine Wäsche kocht man am besten, indem man die schabigste Stelle mit Seidenpapier unterlegt, und mit der Maschine kreuz und quer darüber hinwegfährt. Bei der Wäsche ist das Papier auf, und die Stoffstelle ist nach dem Bügeln kaum zu erkennen.

Jeden Wadding bekommt die Hausfrau haargenau in die Mitte der Schüssel, wenn sie dieselbe, kurz bevor sie die Form füllt, mit kaltem Wasser überfüllt hat. Die Seife wird dann ohne Mühe in die richtige Lage gleiten.

Wichtige Metallgegenstände gewinnt man durch eine Mischung von zwei Teilen Olivenöl und einem Teil Terpentin. Diese Mischung muß in gut verstopfter Flasche aufbewahrt werden. Vor Gebrauch schüttelt man gut und trägt mit einem Pinsel die Flüssigkeit auf, dann poliert man die betreffenden Gegenstände mit einem weichen Lederlappen nach.

Die Vorratskammer, die ja im Winter besonders wohl versorgt sein muß, zeigt manchmal einen muffigen Geruch. Man kauft feingemahlene Kaffee oder Wacholderbeeren auf eine Kohlenkassette, erstickt sie bis zum Glühen und stellt sie in die Vorratskammer. Der Geruch wird verschwinden.

Marmorplatten lassen sich am besten mit Schleimfreibe reinigen; bei hartnäckigen Flecken leitet Seifenwasser, mit Salzwasser vermischt, gute Dienste. Falls wäre es, stärkere Substanzen oder gar Sand zu verwenden, von denen der Marmor leicht Schrammen oder Risse zurückbehalten kann.

Reibler Geruch an den Händen nach Reinigungsarbeiten, nach Ausnehmen von Fischen usw. verschwindet, wenn man die Hände in heißem Seifenwasser wäscht und dann mit Seifenmilch trocken reibt.

Getrocknete Eier taut man in kühlem Salzwasser auf.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

in der Zeit vom 13. bis 19. Juni

Eingang: 130 Fahrzeuge, und zwar 107 Dampfer, 22 Motorschiffe resp. Segler und 1 Seeleichter mit 91215 Netto-Registertonnen gegen 105 Fahrzeuge mit 76743 Netto-Registertonnen in der Vorwoche.

Abgang: 22 Stückgüter, davon hatte 1 eine Beiladung Öl, 3 hatten gleichzeitig Passagiere an Bord, 2 Steine, je 2 Erz, Altsisen und Holz (Wiederausfuhr), je 1 Abbrände, Schwefelkies, Zellulose, Leer und Zinkplatten.

Nationalität: 41 Deutsche, 24 Schweden, 30 Dänen, 9 Letten, je 4 Polen und Finnen, je 3 Engländer, Holländer, Griechen und Danziger, und zwar die Dampfer Hammonia, Peter von Danzig, und Seeleichter Danzig II, 2 Estländer, je 1 Estländer, Italiener, Russe und Norweger.

Ausgang: 138 Fahrzeuge, und zwar 116 Dampfer, 22 Motorschiffe und Segler mit zusammen 97502 Netto-Registertonnen gegen 103 Fahrzeuge mit 62401 Netto-Registertonnen in der Vorwoche.

Abgang: 44 Rohlen, 35 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 4 Holz und 2 Getreide, außerdem hatten 5 gleichzeitig Passagiere an Bord, 21 Holz, 12 Getreide, 5 Zucker, je 2 Zement und Kainit, je 1 Gashölz, Steine (Kesselfabrik), Zellulose (Wiederausfuhr) und Salz. Leer liefen 13 Fahrzeuge aus.

Nationalität: 45 Deutsche, 33 Schweden, 28 Dänen, 7 Letten, 4 Danziger, und zwar die Dampfer Hammonia, D. Siebler, Peter von Danzig und der Neubau Wologda, je 3 Griechen, Holländer, Polen und Finnen, je 2 Engländer, Franzosen und Estländer, je 1 Estländer, Russe und Italiener. Der ein- und ausgehende Verkehr hat sich

ein wenig erhöht.

Er war lebhafter als in den Vorwochen. Besonders viel Fahrzeuge sah man im Kaiserhafen, der eine Zeitlang immer wie ausgefüllt dalag, laden und löschen. Im Weichselmündungs-Bereich entlachten in der Berichtwoche drei große Dampfer ihre Ladungen. Der Griechische „Aleopatra“ brachte für Joh. Jd. 6250 Tonnen Erz von Weibitz; gleichfalls Erz, und zwar 6000 Tonnen, brachte für die Warschauer Alt.-Ges. der Reichs-Dampfer „Dmitr“ von Ruzsa. Mit 7250 Tonnen Schwefelkies kam von Straton der finnische Dampfer „Wasaborg“ hier an. Diese Ladung war auch für die Warschauer Alt.-Ges. bestimmt. Schließlich löschte noch im Freieigert der schwedische Dampfer „Ture“ 1360 Tonnen Abbrände von Köping für Joh. Jd. Sämtliche Fahrzeuge klarierten bei Behnte & Sieg.

Die Ausfuhr war recht lebhaft. Neben Rohlen- und Holzladungen (darunter viel Wasserholz) ging in der Hauptsache Getreide und Zucker weg. Von den Getreideladungen gingen 9 nach dänischen Häfen, 3 nach Deutschland, und zwar ausschließlich auf Dampfern nach Stettin; darunter befand sich eine Zellulose. Eine Teilpartie ging nach England (London). Schließlich gelangte noch eine Ladung nach Schweden zur Verladung. Auch die Ausfuhr von Zucker erfuhr eine Belebung, und zwar handelte es sich nur um Roggenzucker.

Einige Ladungen gingen davon nach Schweden.

Wie wir hören, hat die Svensk Soder Reberie Aktienbolag mehrere tausend Tonnen gekauft, die sie in den nächsten Wochen mit ihren eigenen Dampfern von hier abfahren wird. Anfang der Woche wird auch ein größerer Stettiner Dampfer erwartet, der einige tausend Tonnen nach Holland laden soll.

Der Verkehr mit Gdingen hielt sich in den gewohnten Grenzen. Es kamen 3 Dampfer und 1 Seeleichter hier an und 1 Dampfer ging leer nach dort hin in See. Von den eingekommenen Fahrzeugen waren 3 leer, 1 Dampfer, der Pole „Chorjow“, hatte Stückgüter zur Wiederausfuhr.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Di. D. „Albert“, 23. 6. abends ab Stolpmünde, leer, Behnte & Sieg.
Dän. D. „Thril“, 23. 6., 2 Uhr Hollenau passiert, Pam.
Schwed. D. „Egon“, 23. 6. ab Memel, Reinhold.
Di. D. „Galata“, 23. 6. mittags ab Lübeck, Reinhold.
Schwed. D. „Greta“, 21. 6. ab Kopenhagen, leer, Woll. Stand.
Dän. D. „J. C. Jacobsen“, 24. 6. ab Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Di. D. „Reval“, 22. 6. 12 Uhr Hollenau passiert, Behnte & Sieg.
Schwed. D. „Hebe“, 23. 6. mittags, Hollenau passiert, leer, Artus.
Schwed. D. „Juno“, ca. 27. 6. fällig, ab Stettin, leer, Behnte & Sieg.
Di. D. „Galata“, 23. 6., mittags, ab Lübeck, Reinhold.

Berücksichtigt worden?

Auslieferung kommunaler Elektrizitätswerke an das Privatkapital

Die vereinigten Elektrizitätswerke Westfalens sollen dem Privatkapital ausgeliefert werden. Es ist beabsichtigt, dieses bisher größte rein kommunale Elektrizitätswerk Deutschlands und größte Kraftwerk Westfalens in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Ihr Kapital soll von 60 auf 120 Millionen erhöht werden. Die 60 Millionen neuer Aktien sollen von einem Bankenkonsortium übernommen werden, das unter Führung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft steht.

Dieser bisher auf das sorgfältigste geheimegehaltene Plan soll bereits heute im Aufsichtsrat der vereinigten Elektrizitätswerke Westfalens zur Annahme gebracht werden. Der „Vorwärts“ fordert demgegenüber, daß die preussische Regierung gegen die Verwirklichung eines derartigen Planes ihr Veto einlegt und die Vertreter der öffentlichen Hand im Aufsichtsrat auf ihre schwere Verantwortung hinweist.

Neugründungen und Kapitalerhöhungen in Polen. Mit einem Kapital von 1 Million Zloty und dem Sitz in Warschau ist die A.G. „Polisch-Schweizerische Holzindustrie-Unternehmung“ gegründet worden. Als Gründer sind angegeben die Firma Jan Wiebig i S.-La. Gus Lesne in Stanislawow, die Bank Handlowa in Warschau und Dr. Karl Schreder. — Als Tochtergesellschaft der bekannten Parfümeriefirma Guerlain in Paris wurde in Warschau die A.G. „Wierlain Parfumerie“ Spółka Akcyjna in Pölse gegründet. Das Grundkapital beträgt 250 000 Zloty. — Mit einem Grundkapital von 500 000 Zloty wurde in Warschau die Handels- und Industrie A.G. für Baustoffe und technische Artikel „Techno-Handel“ Dracina Wern Sp. Akc. gegründet, die die Geschäfte der G. m. b. H. „Sasserpöl-Zement“, Warschau, übernimmt will. — Die A.G. „Lomazystwo Kapela Węgla i Zakładów Chemicznych i Solniewicz“ (Solniewicer Kohlen- und Salzgewerkschaft) hat ihr Grundkapital von

28 Millionen Zloty um 7,6 Millionen Zloty auf 35,6 Millionen Zloty durch Verringerung des Nominalwerts der Aktien von 500 auf 300 Zloty herabgesetzt und erhöht es wieder auf 40,25 Millionen Zloty durch die Emission neuer Aktien.

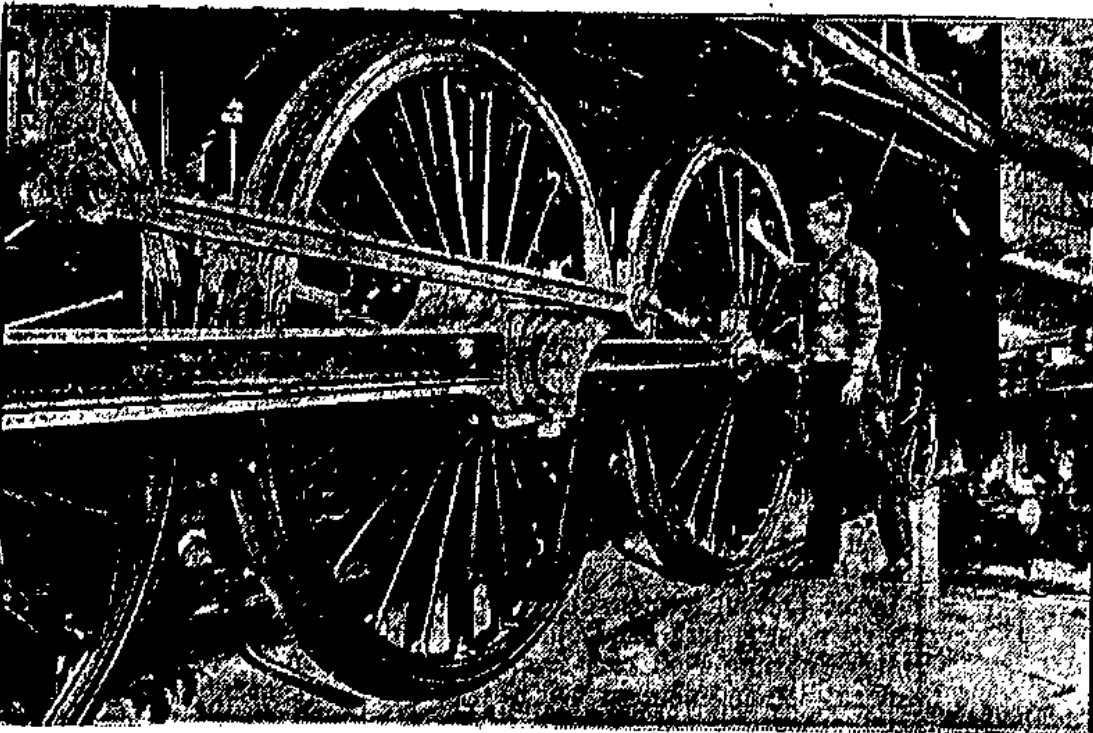
Die polnische Regierung kauft Getreide

Intervention auf dem Roggenmarkt — Das Getreideausfuhrbüro in Danzig

Die polnische Regierung ist an die Durchführung der seit Wochen erprobten Intervention auf dem Roggenmarkt geschritten. Die Staatliche Agrarbank hat im Auftrage des Innenministeriums, dem die Verwaltung des polnischen Reservegetreidefonds obliegt, bei den wichtigsten Getreidebesitzern und -organisationen Offerten für die sofortige Lieferung von zusammen 300 Waggons Roggen eingefordert. Im Zusammenhange damit sind die Roggenpreise in Polen gestiegen. An der Warschauer Getreidebörse, von der die Steigerung ausging, erreichten sie am Sonnabend 17,50—18 Zl. je Doppelzentner nach 15,25 Zl. in der Mitte der vorigen Woche. Die „Gazeta Handlowa“ betont, daß die Staatliche Agrarbank bei der Durchführung der staatlichen Getreideoperationen lediglich als Kommissionär handelt und keinerlei Risiko trägt. — Der Verband der Getreideexporteure der Republik Polen in Polen hat mit Vorbereitungen für die Schaffung eines polnischen Getreideausfuhrbüros in Danzig begonnen. Dieses Büro soll mit der Durchführung der selbständigen polnischen Roggenausfuhr beauftragt werden, falls es zur Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens nicht kommen sollte.

Eine Anleihe für Gdingen? Die Blätter bringen die Nachricht, daß die Schweizerische Bankgesellschaft in Zürich der Stadt Gdingen eine Anleihe in Höhe von 4 Millionen Schweizer Franken geben wolle, die zur Elektrifizierung der Stadt gebraucht werden sollen. Die Anleihe soll auf fünf Jahre gegeben und mit 9 Prozent verzinst werden. Gestern weichte der Direktor der Bank, Dr. Ernst, in Gdingen, um die näheren Einzelheiten zu besprechen.

Eröffnung des ersten Weltkongresses. Vom 23. bis 29. Juni findet in Leipzig der erste Internationale Weltkongress statt, dessen Bedeutung durch die Tatsache erhöht wird, daß Reichsminister Dietrich das Präsidium übernommen hat. Gestern vormittag wurde der Kongress in einer Festkündigung im Neuen Theater zu Leipzig feierlich eröffnet. Reichsminister Dietrich übernahm den Vorsitz des Kongresses mit einer Ansprache.



Die Riesenräder des modernsten Feuerroffes

Auf einer zur Zeit in Berlin stattfindenden Ausstellung von Lokomotiven, die von der Reichsbahn aus Anlaß der Weltkongressveranstaltung veranstaltet wird, hat man Gelegenheit, die neuesten Wunderwerke auf diesem Gebiete zu sehen. Ihr hervorsteckendstes Merkmal gegenüber den alten Maschinen ist, daß die Kohle nicht wie bisher durch einen Heizer der Feuerung zugeführt wird, sondern gleichsam am laufenden Band durch ein automatisches System dem Feuerloch zufließt. Bemerkenswert sind auch die Räder, von denen die höchsten 1,90 Meter erreichen, also weit über Menschenmaß hinausragen, wie auf unserem Bilde zu sehen ist.

Gewerkschaftliches und Soziales

Probleme des Strafvollzugs

Was getan werden muß

Der Bund der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten und -Beamtinnen Deutschlands, wozu auch der Verein der Strafanstaltsbeamten und -Beamtinnen der Freien Stadt Danzig ihren 1. Vorsitzenden, Kollegen Westian, als Vertreter gefandt hatten, hielt seinen 16. Hauptverbandstag in Berlin ab.

Vorsitzender Hornig wies in dem Geschäftsbericht vor allem auf die großen Aufgaben der Beamtenschaft im neuzeitlichen Strafvollzuge hin und beleuchtete die Arbeiten und Anstrengungen des Bundes zu seiner Durchführung. Dem Bundesstage liegt wieder eine ausführliche Denkschrift über „Probleme zur Strafvollzugsreform“ vor, die die Stellungnahme des Bundes zu einigen wichtigen Reformfragen enthält. Er ging ferner auf die völlig ungenügende Ausbildung der Strafvollzugsbeamtenschaft näher ein, wobei er unter Bezug auf die Ansicht aller Fachwissenschaftler eine neuartige und eingehende Ausbildung als grundlegende Voraussetzung für die ordnungsmäßige Durchführung des Strafvollzuges feststellte.

Der zweite Verhandlungstag begann mit einem eingehenden, groß angelegten Referat des Vorstandsmitgliedes des A.D.B., Dr. Hilber, über beamtenpolitische Gegenwartsfragen. Es erfolgte dann die Wahl des Bundesvorstandes, der nach Vorschlag des dafür eingestellten Ausschusses in der bisherigen Form wiedergewählt wurde. Für einige ausstehende bzw. verstorbene Mitglieder wurden neue Personen gewählt.

Der dritte Tag war der Erörterung der eigentlichen Strafvollzugsfragen vorbehalten. Er wurde eingeleitet durch ein Referat des Strafanstaltsdirektors Elger aus Halle über

„Strafvollzug und Beamte“.

Unter Darlegung der historischen Entwicklung des Strafvollzuges und seiner Ziele schilderte er insbesondere den neuzeitlichen Strafvollzug und seine außerordentlich wichtigen Aufgaben. Die vom preussischen Justizministerium erlassene Verordnung vom 7. Juni 1920 bezeichnete er als den gewaltigsten Fortschritt auf diesem Gebiete. Er stellte fest, daß auch bei besten Vorzeichen dieser Strafvollzug nur durch bestmögliche Ausbildung des Personals durchzuführen sei und verlangte für die Aufstiegsbeamten eine eingehende einjährige Ausbildung. Dem Referat folgte außerordentlich viel Beifall. In der Aussprache darüber nahm zunächst der Bundesvorsitzende, Hornig, selbst das Wort zur

Belegschaftsverminderung auch bei Krupp

7 Prozent der Belegschaft soll abgebaut werden

Die Firma Krupp hat beim Regierungspräsidenten für ihre Essener Belegschaft beantragt, die Entlassung von etwa 7 Prozent zu genehmigen, die in vier Wochen in Kraft tritt, falls nicht bis dahin eine Verringerung des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen ist. Von den Entlassungen werden in der Hauptsache die Feuer- und zugehörigen Hilfsbetriebe betroffen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 23. Juni. 100 Zloty 57,82—57,76, Schied London 24,9975—24,9975. Telegraphische Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,80—57,74, London 1 Pfund Sterling 25,00—25,00, Holland 100 Gulden 206,54—207,08.

In Warschau am 23. Juni. Amer. Dollarnoten 8,885—8,905—8,895, Franz. Francs 35,02 1/2—35,11—34,93 1/2, Belgien 124,50—124,81—124,10, Holland 358,50—359,40—357,00, Kopenhagen 238,75—239,35—238,15, London 43,84 1/2—43,45 1/2—43,23 1/2, New York 8,911—8,931—8,881, Paris 35,02 1/2—35,11—34,93 1/2, Prag 26,46 1/2—26,52 1/2—26,40 1/2, Schweiz 172,83—173,20—172,40, Stockholm 239,68—240,26—239,06, Wien 125,91—126,22—125,60, Italien 46,74—46,88—46,62, Im Fremdeverkehr Berlin 212,76.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 23. Juni. Weizen 300—304, Roggen 172 bis 177, Braugerste —, Futter- und Industrieergerste 168—184, Hafer 150—161, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 89,75 bis 91,75, Roggenmehl 21,75—24,75, Weizenkleie 7,80—8,10, Roggenkleie 7,75—8,00 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen, Juli 192 1/2 (Vortag 193), September 200—250 1/2 Brief (200 1/2), Oktober 201 (202), Roggen, Juli 168 1/2—169 1/2 (168 1/2), September 178 bis 178 1/2 (170 1/2), Oktober 174—175 (172 1/2), Hafer, Juli 171 plus Brief (165), September 171 1/2—172—171 1/2 (167 1/2), Oktober 177—178 Brief (170).

In Polen am 23. Juni. Roggen 16—16,50, Tendenz stetig, Weizen 40,75—41,75, stetig, Marktgerste 17,50—18,50, ruhig, Braugerste 19,50—21,50, ruhig, Hafer 16—17, ruhig, Roggenmehl 28, stetig, Weizenmehl 62,50—66,50, stetig, Roggenkleie 9,25—10,25, Weizenkleie 12—13, Felderbsen 27—30, Viktoriaerbsen 33—36, Folgererbsen 27—30. Allgemeintendenz stetig.

Die Stettiner Dampfer-Compagnie, die seit Jahrzehnten nach Danzig fährt, veröffentlicht ihren Jahresbericht für 1920. Das Geschäftsjahr nahm danach, hervorgerufen durch den Eiswinter und kostspieligen Sabarier, einen ungünstigen Verlauf. Ein Reingewinn von 2285 Reichsmark wurde auf neue Rechnung vorgetragen. Vervollständigt ist der Agent für diese Reederei in Danzig die Firma F. G. Reinhold.

Erörterung einiger der wichtigsten Fragen des Gesamtproblems und forderte vor allem, daß entgegen gewissen Absichten auf keinen Fall die durch die preussische Verordnung vom 7. Juni 1920 angeordnete Trennung der einzelnen Gefangenen in Gruppen in der Eingangs- wie in der Geförderntenaufstufung wieder beseitigt würde; sonst wäre ein geregelter Erziehungsstrafvollzug einfach nicht durchführbar. Bei der Einführung des von der Organisation im Interesse des Strafvollzuges geforderten 15tägigen Tagesablaufes der Gefangenen hätten sich infolge Beamtenmangels erhebliche Mißstände ergeben. Dieser Beamtenmangel mache sich immer wieder bei den neuen gestellten Aufgaben des neuen Strafvollzuges bemerkbar. Es wäre nicht Aufgabe der Gefangenenarbeit, Verdienste für den Staat zu erzielen, sondern möglichst jedem Gefangenen nützliche Arbeit zu verschaffen. Hornig wies auf den Erfolg in Preußen hin, dessen Sanitätsrat nunmehr endlich die Kosten für die erstmalige Einrichtung der

Beamtenausbildungsschule

bewilligt habe. Er wies ferner auf die für die Neuordnung der Ausbildung und Dienstverteilung vom vorigen Verbandstage gebilligten Vorschläge hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die preussische Strafvollzugsverwaltung nun endlich diesen Vorschlägen gemäß handle.

Es wäre empfehlenswert auch hier in Danzig für die Beamten der Strafanstalt und hauptsächlich die Aufstiegsbeamten etwas zu tun und alljährlich einige Beamten zu den Aus- und Fortbildungskursen, die zweimal im Jahre in Berlin in einer Strafanstalt stattfinden, zu entsenden.

Die Arbeitslosigkeit in Polen steigt. Der letzte Bericht über die Arbeitslosigkeit in Polen läßt eine Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes erkennen. In der Woche vom 7.—14. Juni ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen um nur 2301 auf 226 153 zurückgegangen, während in den vorherigen Wochen der Rückgang der Arbeitslosenzahl je 10 000 bis 12 000 in der Woche betrug. In der Wojewodschaft Schlesien und im Lodger Industriegebiet wird eine Zunahme der Arbeitslosigkeit verzeichnet.

In Island hat die Arbeiterpartei von der Regierung eine Sozialversicherungsverordnung mit Entlohnungen für Altersrenten, Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung genehmigt. In einem Antrag an das Parlament verlangt die Partei die Einführung des Arbeitsunfähigkeitsgeldes in den Heringsöl und Heringsmehl produzierenden Industrien unter Einfluß der Dauer der Mähzeit. In diesen Industrien beträgt zur Zeit der Arbeitsstag noch 10 bis 12 Stunden trotz sehr ungesunder Arbeitsverhältnisse.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Drei Tote bei einer Autokatastrophe

Autobus mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum gefahren — Das Hinterrad verloren

Am 19. d. M. um 5.30 Uhr in der Nähe bei Kilometer 67,8 bis 67,9 ab, die drei Menschenleben forderte. Der Kaufmann Sprengler aus Tuchel hatte sich eine neue Autolage gekauft, die ihre erste Fahrt machen sollte. In dem Auto saßen die Herren Polizeiwachmeister Kantowski aus Tuchel, der Reisende Kaufmann Siemracz aus Königsberg, bei der Firma Kramm in Königsberg tätig, und ein junger Mann namens Kalkowski aus Groß-Romow, in Eichen stationiert.

Das Auto befand sich in rasender Fahrt und soll nach Angaben ein Hinterrad verloren haben. Der Chauffeur zog in seiner Angst die Bremsen mit einem Ruck, das Auto schleuderte gegen einen Baum und überschlug sich mehrmals. Die

drei Insassen wurden auf der Stelle getötet,

das Auto vollständig zerstört, der Chauffeur jedoch erlitt nur unerhebliche Verletzungen.

Der Polizeibeamte war noch am selben Tage in Königsberg und hat einen Polizeijüngling zur Anklage gebracht, fuhr dann wieder mit dem Zuge nach Tuchel zurück. Dort wurden die drei Verunglückten zur Beerdigung eingeladen, die ihre Todesfahrt wurde.

Die Unglücksstelle bot ein schreckliches Bild; weiter nichts als blutbesudelte Menschenleiber und der zerrückte Wagen. Sofort begab sich eine Gerichts- und Verzelekommission zur Unfallstelle und um 8 Uhr abends wurden die Leichen freigegeben und nach Tuchel gebracht im traurigen Zuge.

Der Polizeibeamte und der Reisende hinterlassen Frau und Kinder. Am Hause der Frau S. spielten sich am Sonnabend abend nach Bekanntwerden des tödlichen Unglücksfalles ihres Mannes schreckliche Szenen ab. Soweit bisher festgestellt werden konnte, war der Chauffeur nicht berechtigt, Autotouren zu fahren, da er nur im Besitz eines grünen Scheines war, für diese Fahrten jedoch ein roter Schein erforderlich ist. Der Chauffeur wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Schmuggelaffäre in Warschau aufgeklärt

Aus Warschau wird berichtet: Auf Veranlassung der polnischen Gerichtsbehörden wurde auf dem Flugplatz in Warschau kurz vor dem Abflug des Flugzeugs nach Danzig der Dir.-Ing. Jakob Weissblum in Warschau, in der Krolepa wohnhaft, verhaftet. Weissblum befand sich bereits im Flugzeug, als die Kriminalbeamten kamen, die ihn verhafteten und ins Untersuchungsgefängnis einbrachten. Dr. Weissblum hat sich bei den Verhaftungen für Regierungsinstitute und vorwiegend militärische Bedürfnisse zu schulden kommen lassen, durch die der Staatsfiskus um mehrere Millionen geschädigt worden ist. Dr. Weissblum stand an der Spitze einer großen Zentrifugenfabrik und außerdem leitete er im großen Maßstab den Schmuggel der verschiedensten Waren aus Danzig. In diese Affäre sind einige große Industrielle und Ingenieure verwickelt. Untertausenden Gerichten nach beschäftigte Dr. Weissblum nach Argentinien zu fliegen, wo er bei einer Bank 8 Millionen Zloty deponiert hat. Die weiteren Untersuchungen in dieser Affäre werden von den Gerichtsbehörden in Warschau und Polen geführt.

Aus Dirschau

1. Apothekenbesuch hat vom 21. bis 28. Juni die Löwen-Apothekette in der Langen Straße.

2. Marktbericht. Der Sonnabendmarkt war sehr reich besetzt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,80—2,20 das Pfund, Eier 2,40—2,60 die Mandel, Olumje 0,40—0,80, Magerkäse 1—1,40, Fettkäse 1,60—1,80, Limburger 1,60, Schweizer 2,80 das Pfund, Radieschen 0,10—0,20, Möhrrüben 0,25—0,40, Zwiebeln 0,20, Kohlrabi 0,30 das Bündchen, Salat 0,05 pro Kopf, Blumenkohl 0,30—1 pro Kopf, Spinat 0,15—0,20, Schoten 0,40, Rhabarber 0,25, Gurken 1, Apfel 1,50—1,80, Stachelbeeren 0,50—0,60, Gartenerdbeeren 1,50, Kirschen 1,30—1,60, Tomaten 3,50—4, Suppenporgel 0,20—0,40, Stangenporgel 0,80—1,30 das Pfund, laure Gurken 0,10—0,20 das Stück, Zitronen 0,30, Äpfel 2—3, Hechte 1,40, große Hechte 1, Schleie 1—1,50, Barsche 1,20, Breiten 1,20, Karauschen 1,50, Köhrlarpen 1,20, Flundern 0,70, kleine Bratfische 0,50—0,80, geräucherter Maifisch 1,50 das Pfund, Kartoffeln, alte, der Zentner 3—4, frische Kartoffeln 0,70—0,80 das Pfund, Keuchel 1,50—2,50, Hühner 4—7, Hühner 3 Zloty das Pfund, Schweinefleisch 1,80—2,20, Rindfleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,60, Karbonade 1,80—2, Gebäcktes 1,80, Leber- und Wurst 1,50—2, Fleischwurst 1,80—2, Jagdwurst 2—2,20, Dauerwurst 2,50 bis 3,50, frischer Speck 1,90, Räucherpeck 2,40, Kaffee 2,20, Schweinefleisch 1,80—2,20 das Pfund. Der Blumenmarkt war überaus geschäftig, die schönsten Sträußchen gab es von 0,10—0,40, Rosen das Stück 0,15—0,25.

3. Dem Elternhaus entlaufen sind 3 Jüngens aus Lohz im Alter von 12 bis 14 Jahren. Auf ihrer Wanderschaft wurden sie von hiesigen Polizisten angehalten und festgenommen. Sie werden in ihre Heimat zurücktransportiert.

Aus Inowroclaw

1. Diebstahl. Dem hiesigen Einwohner Bernard Kocikowski wurde ein Portemonnaie mit Geld und eine Uhr im Gesamtwerte von 1200 Zloty gestohlen und im Zusammenhang damit ein Z. F. aus Krakau festgenommen.

2. Unfall. Während der Unterrichtspause fiel die Gymnasialschülerin Elli Lewandowska beim Spiel derart unglücklich, daß sie ein Bein brach und mit der Drohke nach Hause gefahren werden mußte.

3. Zwangsversteigerung. Am Mittwoch, dem 25. Juni 1930, vormittags 11 Uhr, werden in Inowroclaw, an der ul. Król. Jadwigi Nr. 15, folgende Sachen versteigert: 1 großer eisener Schrank, 20 eiserne Bettgestelle (vernickelt), 100 Rollen Dachpappe, 20 verzinkte Wannen, 10 Aluminiumschalen, 10 komplette Gardinenhängen, 10 eiserne Töpfe, 10 Zinkwannen, 130 Kübengabeln und 10 Stöckgabeln.

4. Sprechstunden in der Storkerei. Die Sprechstunden in der Inowroclawer Kreis- und Burgstorkerei finden täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

5. Arbeit für die Arbeitslosen. Am 18. d. M. fand eine Sitzung der Arbeitslosenkomitees unter Vorsitz des Stadtv. Rasik statt. Der Stadtvorsteher Jankowski führte aus, daß der Magistrat bereits 173 Arbeiter eingestellt habe, und zwar 90 zu Ausbesserungsarbeiten der Straßen und 83 zu anderen Arbeiten für den Magistrat; er führte

weiter aus, daß bereits ein Plan aufgestellt worden ist, wonach Arbeiter an der ul. Toruniska, das Denkmal am Plac Wolnoki, am Kruschewski Weg, an der ul. Barbara, ul. Trautina und an der Marulowskistraße in Kürze ausgeführt werden und der Magistrat dazu 100 Arbeiter beschäftigen wird. Außerdem hat sich der Magistrat mit dem Komitee der Eisenbahnlinie Dierby-Edingen, sowie mit der Saline in Verbindung gesetzt, welche beiden Unternehmungen einen Teil Arbeitslose beschäftigen werden. Berücksichtigt werden in erster Linie Arbeitslose mit großer Familie.

Noch immer falsche 100-Zloty-Scheine

Auch in Lemberg sind falsche 100-Zloty-Scheine aufgetaucht

Ein falscher Schein wurde auf der Post beschlagnahmt, der zweite bei einer Bank. Die Fälschungen unterscheiden sich u. a. durch falschen Farbton, härteres Papier, abweichendes Wasserzeichen sowie Unterschiede und Ungenauigkeiten in der Zeichnung.

5-Zloty-Wechsel ging zu Protest

Aus Kalkel wird berichtet: In einer hiesigen Bank ist in diesen Tagen ein Wechsel über 5 Zloty protestiert worden. Dies ist ein deutliches Zeichen, daß der Mangel an Bargeld immer größer wird. Was soll in nächster Zukunft werden, wenn schon gegenwärtig Wechsel über solche kleine Beträge nicht eingelöst werden können?

Aus Schwetz

2. Wochenmarktbericht. Regen Seuch und reichliche Beschickung brachte der letzte Sonnabendmarkt. Das Pfund Butter kostete 1,80—2,10. Die Mandel Eier 1,70—2, Speisequark 0,40, Magerkäse 1, Limburger 1,80, Käse 2,20, Schweizer 2,20, 12 runde Krummkekse 0,60. Ein Alter laure Sahne 2 Zloty. Hühner 2,20 bis 2,75, Suppenhühner 4—6,50, Junge Enten 4, Tauben 1,80—2 das Paar. Herrlich muteten dem Besucher die Stände der ersten Gartenerdbeeren und Frühkirschen an. Die Preise sind jedoch hoch. Man forderte für erstere 3, für Kirschen 1,50 das Pfund. Der Gemüsemarkt brachte Blumenkohl zu 1,20 der Kopf, Stachelbeeren zu 0,40, Rhabarber 0,15, Gurken 0,50—1, laure Gurken 3 Stück 0,20, Radieschen 0,15, frische Möhrrüben 0,20, Salat 0,10, Schnittlauch 0,05, Suppengrün 0,20, Kohlrabi 0,30, Meerrettich 0,20, Spinat 0,20, Zwiebeln 0,40, Spargel 0,80—1,20, Tomaten 4, Kartoffeln 2,50 bis 3 pro Zentner, Zitronen 3 Stück 0,60. An Fischen gab es Aale zu 2,50, Hechte zu 1,80, Karauschen 0,80—1,40, Barsche 1, Karpfen 2, Weißfische 0,80—1. An den Fleischständen wurden notiert: Schweinefleisch 2,60, Rindfleisch 1,60, Vies 1,80, Schweinefleisch 1,70—1,90, Speck 2, Rindfleisch 1,50, Kalbfleisch 1,20—1,50, Hammelfleisch 1,30, Blut- und Leberwurst 1,40, Kochwurst 1,80, Jagdwurst 2, Dauerwurst 2,50—3. Für eine Kuhre Polz wurden 10—18 Zloty verlangt. Dorf sollte 14 Zloty bringen, das Zweipännerfuder. Auf dem Schweinefleisch gab es wieder Abnehmer in großer Anzahl. Das Paar kostete 80—100 Zloty. Käufer zur Mast waren im Angebot von 70—85 Zloty das Stück.

3. Nach tritt der Tod den Menschen an. Der Arbeiter Jachowicz aus Jochannisberg begab sich am Dienstag morgen früh und frühlich zur Arbeit nach Schwetzkheim beim Bahnbau. Einige hundert Meter von der Arbeitsstelle fiel er hin. Trotz der Verwunde weiter zu kommen, blieb er bewegungslos liegen. Arbeitskollegen, die ihn später fanden, sorgten für seine Heimkehr. Der hinzugekommene Arzt ordnete trotz der Hoffnungslosigkeit des Zustandes die sofortige Überführung nach dem Krankenhaus an, wo er tags darauf verstarb. Nach Aussagen des Arztes, der Winddarm, Bauchfell- und Lungenentzündung festgestellt, ist der Grund im Genuß kalten Erntewassers zu suchen, das der Verstorbenen im schwachen Zustande zu sich genommen hat. Es möge für viele eine Warnung sein, in diesem Zustand kaltes Wasser zu trinken.

4. Als gefunden gemeldet ist hier ein goldener Trauring, der im Urząd Receptimistwo i porzattu publiczne in Empfang genommen werden kann.

5. Ein Opfer des Badens wurde kürzlich der 18jährige Jan Szerzyn aus Plochowin, der im See von Jawada ertrank. Er war unterwegs auf eine tiefe Stelle geraten, als ihn plötzlich die Kräfte verließen. Da niemand anwesend war, der ihm Hilfe brachte, ging er zu Grunde.

6. Der Bahnhof Schwetzkheim erhält einen hölzernen Wasserturm. Die Eisenbahnverwaltung hat hier für die Neubahn einen Wasserturm aus Holz vorgezogen, mit dessen Bau bereits begonnen worden ist. Statt eines Fundamentes sind Baumstämme eingezogen, auf denen das 12 Meter hohe Holzgestell aufgebaut wird. Der Bau ist für eine Lebensdauer von 20 Jahren veranschlagt. Ob er praktisch sein wird?

7. Roggen. Ein Hagelwetter mit Regenguß wüdete über Roggen und vernichtete in Gajewo das Getreide vollständig. Der Schaden beträgt einige zehntausend Zloty. Geschädigt sind die Landwirte: Peter Banajak, Kamolowicz, Wella, Kameczi, Konrad Wzrykaj, Bierholz und Wege. Der Schaden ist dadurch fühlbarer, daß sich viele Landwirte für diese Saison noch nicht versichern lassen konnten.

8. Stargard. Einbruch ins Gymnasium. In diesen Tagen haben Berufsgelehrtenkinder dem hiesigen Gymnasium einen Besuch abgelegt und den Geldschrank der Direktion aufgebrochen. Der vorstehende Direktor hatte aber infolge der häufigen Einbrüche in Stargard das Geld bei der Bank eingezahlt, so daß die Eindringler leer ausgingen.

Aus Thorn

9. Der Freitag-Wochenmarkt war wiederum sehr reich besetzt. Es herrschte großer Käuferandrang. Die Preise für Butter und Eier sind erfreulichsweise wieder etwas zurückgegangen. Butter wurde mit 1,80—2,20 angeboten, Eier mit 2—2,40, Quark mit 0,40—0,50 und Sahne mit 2 Zloty. In größeren Mengen als bisher und dementsprechend etwas billiger waren zu haben: Gartenerdbeeren 0,60 bis 1,20, Stachelbeeren 0,30—0,40, Kirschen 0,50—1 und Tomaten 3 Zloty. Es kosteten ferner: Kaffee 0,05—0,15, Sauerampfer 0,10, Rhabarber 0,15—0,20, Spinat 0,30—0,40, Spargel 0,50—1,20, Karotten 0,15—0,20, Schoten 0,30—0,40, Kohlrabi pro Mandel 0,60 bis 0,75, Blumenkohl 0,20—1, Gurken 0,10—1,20, Radieschen zwei Bund 0,15, Petersilie und Schnittlauch 0,10, Dill 0,05, Zwiebeln 0,10, frische Kartoffeln pro Pfund 0,40 und Zitronen drei Stück 0,50. Junge Hühner fanden paarweise mit 3—5 Abnehmer, Tauben paarweise mit 1,50—2 und Suppenhühner Stück 4—7. Der Blumenmarkt war mit den schönsten Rosen, Kartoffeln, Gladiolen, Levkojen, Lilien, Margueriten usw. geradezu überhäuft. Da die Preise außerordentlich niedrig waren, wurden sehr viel Blumen gekauft. Auf dem Fischmarkt auf der Neustadt waren die Preise unverändert, das Angebot ausreichend.

Blutiger Streit um eine gepachtete Mühle

Am 20. d. M., gegen 2 Uhr morgens, überfiel der Besitzer der Mühle im Dorfe Chelst, Kreis Czarnikau, ein gewisser Rysiewicz, mit einem Messer in der Hand den des Weges gehenden Pächter der Mühle, Stanislaus Augustyniak, und veretzte ihm einen gefährlichen Stich in den Bauch. Auf die Hilferufe Augustyniaks kamen keine Frau und sein Bruder herbeigeeilt, auf die sich der rasende Rysiewicz stürzte und sie ebenfalls mit dem Messer verletzete. Alle drei fielen getroffen auf den Weg. Rysiewicz flüchtete dagegen nach dieser Tat. Zu den Verletzten wurde ein Arzt aus Bielun, Dr. Iwanow, und später der Rettungswagen aus Poken herbeigerufen, der die Verletzten in sehr ernstem Zustande ins Diakonissen-Krankenhaus brachte. Diese Tat hat Rysiewicz aus Rache dafür, daß er einen Prozeß wegen der Mühlenpacht verloren hatte, begangen.

Seinem Arbeitskollegen den Schädel eingeschlagen

Um eine Flasche Wasser

Auf dem Gute Dobrylewo, Kreis Bnin, ereignete sich folgender Vorfall:

Zwei beim Scheunenaufbau beschäftigte Arbeiter stritten sich darum, wer zuerst aus einer Flasche Wasser trinken sollte. Dabei schlug der eine dem anderen mit einem Spaten und als der Betroffene auf der Erde lag, warf der erste mit einem Stein nach ihm und schlug ihm den Schädel ein. Der Verletzte wurde in ernstem Zustande ins Krankenhaus nach Bnin gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

Ein Kind von Bären zerrissen

Im Jägermeierpark bei Kalkel ergriff ein Bär das dreijährige Söhnchen eines Jägers und riß das Kind in Stücke.

Aus Bromberg

Ein nicht alltäglicher Vorfall spielte sich am 18. d. M. in der Bärenstraße ab. Gegen 10 Uhr abends lehrte das Ehepaar W. in Gesellschaft eines Fr. P. in einem Auto aus Polen zurück. In oben genannter Straße in der Nähe des Friedrichsplatzes gewahrte der Chauffeur eine größere Menschenansammlung, die auf mehrmaliges Hupen die Straße nicht freigab und den Wagen dadurch zum Stillen brachten. Als dieser zum Stehen kam, stürzte sich die Menge in unbegreiflicher Wut auf die im Wagen sitzenden Fahrgäste und zerrissen sie mit Gewalt aus dem Innern. Gleichzeitig wurde eine ohnmächtig auf der Straße liegende Frau (die Ursache des Aufstaus) in den Wagen gehoben und dem Chauffeur befohlen, diese nach Hause zu fahren, was auch befolgt wurde. Die so Ueberfallenen begaben sich zu Fuß auf den Heimweg. Als sich Frau W., die etwas vorgegangen war, in der Nähe der Volksschule befand, wurde sie plötzlich von zwei ungefähr 20 Jahre alten Burken angefallen und ihrer Handtasche mit mehreren 10 Zloty beraubt. Auf die Hilferufe der Frau eilte ihr Mann herbei und nahm die Verfolgung der Diebe auf, doch waren diese schon in der Menge verschunden und unauffindbar. Bedauerlich ist es, daß keiner der anwesenden Männer der Ueberfallenen zu Hilfe eilte oder die Diebe aufzuhalten versuchte. Die ohnmächtig gewordene Frau war in Begleitung ihres Mannes, eines Kriegsinvaliden, in der Bärenstraße von der Höhe überwältigt worden. Da der Mann selbst seiner Frau keine Hilfe bringen konnte, hat er vorbeigehende Männer um Beistand. Diese benutzten die Gelegenheit um sie für ihre Zwecke auszunutzen.

Beim Baden ertrunken. Am 20. d. M. ertrank beim Baden in der Brahe in der Nähe der Bromberger Mühlen der 20jährige Jüngling Traminik, wohnhaft Dauffstraße 25. Schicksalserweislich geriet der Verunglückte in einen der dort befindlichen Strudel, aus dem er nicht mehr herausgelangen konnte. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich am 21. d. M. in der Nähe des neuen Elektrizitätswerkes in Jagdchisch. Dort vergnügten sich drei junge Leute mit Baden, als plötzlich einer von ihnen in eine tiefe Stelle geriet und unterging. Seine beiden Kollegen konnten dem Ertrinkenden keine Hilfe bringen, da sie des Schwimmens unfähig waren. Der Ertrunkene ist ein 22jähriger Arbeiter aus Obnina, der nach Bromberg kam, um Arbeit zu suchen, dessen Namen jedoch noch nicht festgestellt werden konnte, da sich die beiden Kollegen mit seinen Sachen entfernt hatten.

Ihr Haus verlassen. Am 13. d. M. entfernte sich aus dem Hause ihrer Familie in der Weidenstraße 27, die 77 Jahre alte Marianna Michalak und ist seit der Zeit verschwunden. Die Frau ist geistig nicht ganz normal, war mit einem schwarzen Kleid und Schürze sowie weißgelb geblümtem Kopftuch bekleidet. Sie hat graues Haar und einen gebückten Gang. Personen, die über den Aufenthalt der Verischundenen Auskunft geben können, werden gebeten, dieses der Polizei oder der Familie St. Michalak, Bromberg, Weidenstraße 14, mitteilen zu lassen.

Beim Anlegen eines Feuers überfallen und festgenommen wurde im Jagdchisch der Obdachlose Lubim Polopczyk. Das Feuer konnte glücklicherweise schnell gelöscht werden.

Taschenbierstahl in der Straßenbahn. Dem in der Lubelska 33 wohnhaften A. Radzinski entwendete ein unbekannter Taschendieb in der Straßenbahn die Brieftasche mit 260 Zloty.

Unbekannte Diebe erbrachen den Stall des A. Tatarajna, Glinkastraße 82, und entwendeten 10 Hühner im Werte von 60 Zloty.

Aus Tuchel

10. Der letzte Wochenmarkt war ganz ausgezeichnet besetzt und reichlich besetzt. Butter war in überreichlichen Mengen vorhanden und wurde anfanglich mit 1,80—2, gegen Mittag sogar mit 1,40 verkauft. Eier kosteten 1,90—2 die Mandel. Spargel brachte 0,80 bis 1,20. Spinat 0,20 pro Liter, Stachelbeeren 0,60—0,70, Rhabarber 0,20, Möhrrüben 0,20—0,30, Salat 0,05—0,10, 3 Radieschen 0,25, frische Gurken 0,90—1,60, Zwiebeln 0,10 pro Bündchen, Zitronen 0,15—0,20. Am Geflügelmarkt gab es: Puten 9—12, Enten 5—7,50, Suppenhühner 3,50—6, Junghühner 1,80—3, junge Tauben 1,20—1,30 (Paar). An Fischen bot man an: Aale 2, Karauschen und Barsche 0,90—1,20, Schleie 1,80—2,30, Hechte 1,30—1,40, Bratfische 0,40—0,60. Der Zentner Speisekartoffeln 1,50—2,30. Das Paar Ferkel, deren Anzahl sehr groß war, wurde mit 95—130 Zloty gehandelt.

Bromberger Effekten vom 23. Juni. Bank Diskontomoy 116, Bank Politi 167—168,50, Bank Zwiazku Sp. Jar. 72,50, Polpoy 25, Haberbusch i Schiele 105, Spitzhuz 23, Investitionsanleihe 112, 5prozentige Konversionsanleihe 55,50, Stabilisierungsanleihe 87, Eisenbahnanleihe 102,50.

Pommener Effekten vom 23. Juni. Konversionsanleihe 54,75, Dollarbriele 94,50, Pommener konvertierte Pfandbriefe 48, Tendenz ruhig.

Danziger Nachrichten

Erste Lesung der Haushaltspläne

Stadtbürgergerichte-Sitzung am Freitag

Am Freitag, dem 27. Juni 1930, nachmittags 4 Uhr, findet im Saal des Rathauses, Langgasse, eine Sitzung der Stadtbürgergerichte statt. Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Befestigung eines Fußgängerweges. 3. Zahlungsbedingungen für die Kosten der Wasser- und Gasanschlüsse der Anlieger in Alt-Bräsen. 4. Sammelvorlage der noch durchzuführenden Maßnahmen zum Ausgleich des Haushaltsplanes der Stadtgemeinde Danzig für das Rechnungsjahr 1930. 5. Erste Lesung folgender Haushaltspläne für 1930: Allgemeine Verwaltung, Wohlfahrtspflege, Anlage: Altersheim Pelanten, Gesundheitswesen, Allgemeine Schulen, Fach- und Berufsschulen, Kunst und Wissenschaft, Volkshochschule, Hochbauwesen, Tiefbauwesen, Grundbesitz- und Forstverwaltung, Marktverwaltung, Steuerverwaltung, Betriebsmittelverwaltung, Schuldenverwaltung, Haupthaushaltsplan. 6. Zweite Lesung sämtlicher Haushaltspläne für 1930 und Feststellung des Haupthaushaltsplanes für 1930.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto

Auf dem ersten Ausflugsvergnügen

Am Sonntag fuhr das Personenauto des Mechanikers H. aus Liegnitz nach Danzig. Der Wagen passierte in der Wohnstraße Kurve eine Anzahl von Autos und Motorräder, die fuhren über die Straße gesetzt worden waren. Unter diesen befand sich auch der Motorradfahrer Erich Umland aus Odra. Er hatte vor einigen Tagen die Prüfung bestanden und kam mit seiner Frau von ihrem ersten Ausflugsvergnügen heim.

Plötzlich bemerkten die Insassen des Autos, daß das Motorrad aus der Kurve kam. Der Fahrer hatte die Geschwindigkeit nicht auf 10 km/h gesenkt. Er fuhr in voller Fahrt, kam vor den Fahrer des Kraftwagens und prallte gegen das linke Vorderrad mit aller Gewalt, so daß die hintere Achse des Kraftwagens verbogen wurde. Frau Umland wurde von dem Stoß ins Innere des Wagens auf den Boden geschleudert und hatte Verletzungen am Unterarm davongetragen. Das Motorrad hatte die rechtsseitige Motorhaube verloren. Unter der Maschine lag U. einige Zeit bewegungslos. Beide Verletzten wurden später von einem vorbeifahrenden Autobus nach Odra gebracht.

Ein Veffektwiese

Der Obmann darf ohne Genehmigung nicht entlassen werden

Die Firma Gebr. Schierling entließ ihren Obmann, obwohl sie dazu keine Genehmigung hatte. Der Obmann klagte beim Arbeitsgericht auf Zahlung von 187 Gulden. Der Vorsitzende machte den Firmenvertreter darauf aufmerksam, daß ein Obmann ohne Genehmigung nicht entlassen werden könne und er der Firma nur dringende raten könne, die Sache durch einen Vergleich zu erledigen und empfahl den Satz von 100 Gulden. Der Arbeitgeber lehnte aber hartnäckig jeden Vergleichsgebot ab und verlangte Abweisung der Klage. Der Vorsitzende bemerkte, daß er ja durch seinen Vergleichsvorschlag einer harten Entscheidung vorbeugen wollte. Wenn jemand aber einem vernünftigen Vergleichsvorschlag gegenüber unzugänglich bleibt, dann müsse ein Urteil folgen. Der Firmenvertreter blieb aber hartnäckig. Es folgte darauf das Urteil, daß die Firma 187 Gulden an den Kläger zu zahlen hat.

Ein feiner Chefpilot

Mädchenhändler verhaftet

Wir berichteten am Sonnabend, daß in der Breitgasse ein Mann, der sich Postel nannte, verhaftet wurde. Es handelt sich um einen Heiratschwindler. Die Polizei gibt uns heute darüber folgenden Bericht:

Festgenommen und dem Amtsgericht überführt wurde der deutsche Reichsbürger, 37 Jahre alte Händler Kurt Postel, aus Dresden gebürtig, wegen hier begangener Heiratschwindel.

Postel hatte es durch sein Auftreten verstanden, mit Mädchen Bekanntschaften zu machen, die er auf Grund der von ihnen erteilten Heiratsannoncen kennenlernte. Er gab sich ihnen als Chefpilot der Türkei aus und es gelang ihm auf das Versprechen hin, die Ehe mit ihnen einzugehen, sich das Vertrauen bei den Heiratsantragenden zu verschaffen. Der Zweck der von ihm gesuchten Bekanntschaften war lediglich der, von den Mädchen Geld zu erschwindeln. Auf diese Weise sind durch Postel mehrere junge Mädchen empfindlich geschädigt worden.

Im Interesse der weiteren Ermittlungen wollen sich weitere auf diese Art und Weise durch Postel Geschädigte bei der Kriminalpolizei - Abteilung für Betrug und Urkundenfälschung - hier, Wittenberggasse 2 (Reiterkaserne), melden.

Töblicher Badeunfall bei Westlich-Neufähr

Vor den Augen der Ehefrau ertrunken

Sonntag, gegen 3.30 Uhr nachmittags, kam es am Strande zwischen Krausen und Westlich-Neufähr zu einem töblichen Badeunfall, dessen Opfer der 43 Jahre alte Versicherungsagent Otto Hoffmann, Stadtgraben 18, wurde. Als er mit seinem 12jährigen Sohn ins Wasser gegangen, als er etwa 60 Meter vom Strande entfernt war, rief er laut um Hilfe, da ihn anscheinend ein Unwohlsein befallen hatte. Ein Augenzeugen eilte ihm sofort ins Wasser nach, konnte aber nur den Sohn retten, während der Vater bereits untergegangen war. Man konnte H. erst nach ungefähr 25 Minuten finden und in bewußtlosen Zustande an Land bringen.

Mitglieder des Arbeiter-Samariter-Bundes stellten sofort Wiederbelebungsversuche an. Der Arzt, der inzwischen herbeigerufen wurde, verabreichte dem Bewußtlosen eine Spritze und ordnete die Fortsetzung der Wiederbelebungsversuche an, die jedoch nach 1 1/2 Stunden erfolglos blieben. Auf das Drängen der ebenfalls anwesenden Ehefrau wurde H. mittels Krankenwagens ins städtische Krankenhaus eingeliefert, wo durch den diensthabenden Arzt jedoch auch nur der Tod festgestellt werden konnte.

„Freier Volkschor“ Zoppot im städtischen Krankenhaus

Am Sonntag veranstaltete der Verein im städtischen Krankenhaus Danzig ein gemeinnütziges Konzert. Aus allen Abteilungen hatten die Kranken, soweit sie nicht bettlägerig waren, im Garten Platz genommen. Alle Fenster der umliegenden Gebäude waren dicht besetzt. Unter Leitung seines Chormeisters E. F. u. begann der gemischte Chor mit Mozarts „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ das Konzert.

Es folgten ältere und neuere Volkslieder. Starker Beifall folgte jedem Chorlied, ein ganz besonders geliebter Chöre letzteren Inhalts, und nach dem Schlusschor „Brüder zur Sonne“ von Hermann Scherchen folgte nicht endender Beifall. Herr Verwaltungsabdirektor Brenner sprach im Namen der Kranken dem Verein für die so klug und zum Vortrag gebrachten Chöre den herzlichsten Dank aus und verband dieses mit dem Wunsch, daß der Chor bald einmal wiederkommen möge. Der „Freier Volkschor“ Zoppot wird jedenfalls gerne bereit sein, diesem Wunsch zu gegebener Zeit nachzukommen.

Vom Strudel erfasst

Drei Opfer des Badens in der Weichsel

In der Nähe der Dirschauer Brücke bei Plessau badeten gestern vormittags gegen 11 Uhr der 21 Jahre alte Maurermeister Franz Prokofski und der 10 Jahre alte Schüler Franz Wismann. Sie badeten zunächst in einer Bucht, die von Sandbänken gebildet wurde. Dann nahm B. den Schüler auf seine Schultern, um mit ihm nach einem Ausverkauf zu schwimmen. Dabei wurden sie anscheinend von einem Strudel überrascht und gingen unter. Die beiden Leichen sind bisher noch nicht gefunden.

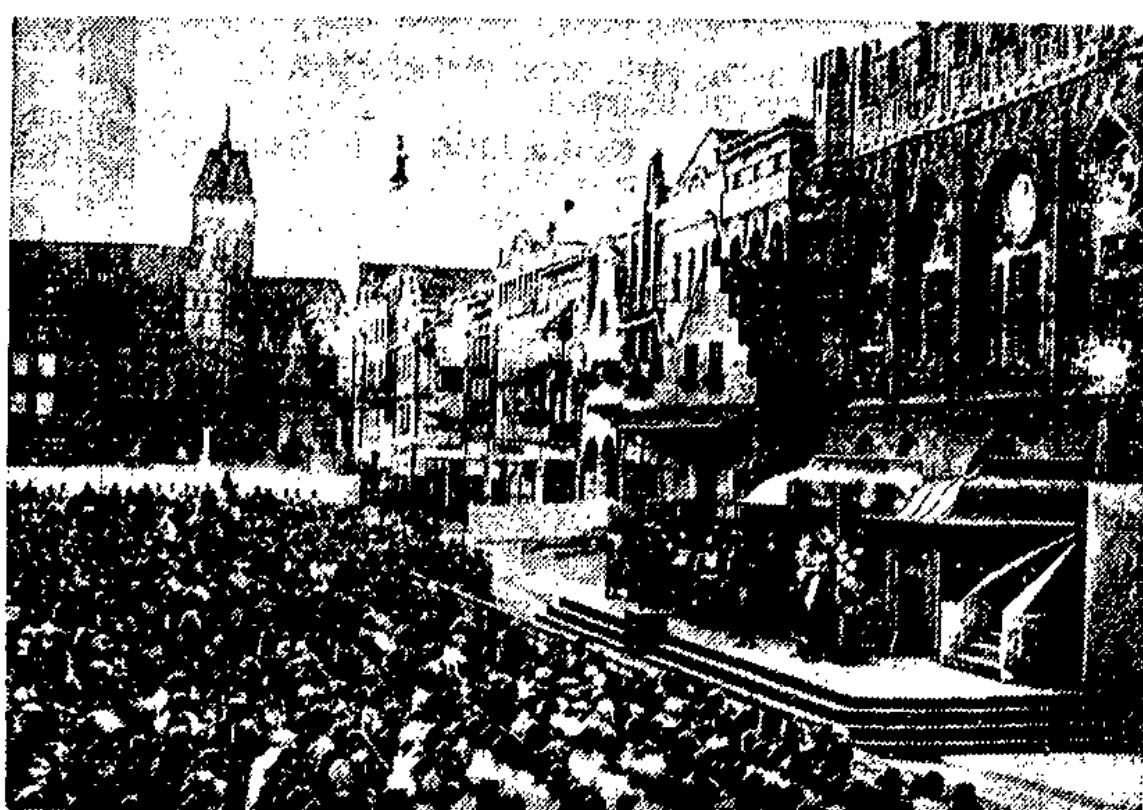
Am Nachmittag badete der Saisonarbeiter Leo Jasnikiewicz, der bei dem Gutbesitzer Penner-Plessau in Arbeit stand, ebenfalls in der Weichsel. Auch er ging unter und ertrank, bevor Hilfe gebracht wurde. Seine Leiche wurde später geborgen und in das Spriehaus in Plessau gebracht.

Eine Unbekannte schwer verletzt

Sonntag mittags gegen 1 Uhr wurde an der Breitenbachbrücke eine etwa 45 Jahre alte Frau, deren Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte, von der Straßenbahn angefahren und schwer verletzt. Die Frau wurde mit einem Schädelbruch bewußtlos ins städtische Krankenhaus gebracht. Sie ist nicht vernehmungsfähig, so daß man ihre Personalien bisher nicht feststellen konnte.

Mit dem Motorrad durch die Bretterwand

Am Sonnabendnachmittag fuhr der Witwangehörte B. aus Liegnitz auf seinem Motorrad in Richtung Platenhof. Als er gerade auf der Schleusenbrücke war, kam aus der Ausspannung des Schleusenhauses ein Fuhrwerk heraus und überquerte die Schleuse. B. wurde hierdurch verwirrt, wollte einen Zusammenstoß mit dem Wagen vermeiden und hielt zu weit nach links. Er prallte hierdurch mit dem Vorderrad direkt gegen die Bretterwand der Ausspannung. Die Wollen brachen und die Maschine drang bis zur Vorderradgabel in das Fach. Der Fahrer kam jedoch ohne schwere Verletzungen davon.



„Egmont“ in Marienburg

Die Marienburger Festspiele 1930 in Marienburg wurden mit Goethes „Egmont“ eröffnet. Ueber die Auf- führung haben wir gestern ein- gehend berichtet.

Stadtverordnetenversammlung in Zoppot

Am Freitag, dem 27. Juni 1930, nachmittags 5 Uhr, tritt das Zoppoter Stadtparlament zusammen. Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: Zustimmung zu den Preisen für die Benutzung der Kaltbäder, desgleichen zum abgeänderten Preiskurs für das Warmbad. Genehmigung des Haushaltsplanes der Waldoper für 1930. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung Abt. X 1927 - Betriebe. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung 1927 - Städtisches Gut, desgleichen 1928 - Städtisches Gut, desgleichen 1928 Abt. II, Sicherheits- und Gesundheitswesen, desgleichen 1928 Abt. III, Kunst und Wissenschaft, desgleichen Abt. VIII/1928 - Vermögen und Schulden, desgleichen 1928 - Fondsrechnung. Bewilligung einer Ausnahme von § 1 des Ortsstatuts vom 6. 8. 27 betr. die Anlage von Straßen und den Ausbau an dieselben für die Zoppoter Bürgerheimstätten e. G. m. B. G. Zustimmung dazu, daß zu dem Ausbau der Siedlungsstraßen in Marien- tal 60 000 Gulden aus dem Verkauf der Parzellen für die Siedlungsbauten entnommen werden; desgleichen zu dem Entwurf des 8. Nachtrages zum Ortsstatut über die städtische Wasserleitung in Zoppot vom 2. 6. 18; desgleichen zur Umwandlung der auf dem Bürgerfährtenhaus für die Stadt- gemeinde Zoppot eingetragenen Hypothek von 3000 Gulden zu 4 Prozent in eine zinslose Sicherungshypothek; desgleichen zur Verwendung der nach dem Kriege aufgenommenen Anleihen. Außerdem sollen 16 Nachbewilligungen vorgenommen werden.

Sechsjähriger Junge aus der Weichsel gerettet. Am Sonnabendabend war der 6jährige Paul Czerwinski, wohnhaft Schelmisch, Profschwitzer Weg 18, in die Weichsel gefallen. Der Junge wurde von dem Kapitän A. Schulze des Dampfers „Seepeters“ gerettet.

Wasserstandsberichte der Stromweichsel

vom 24. Juni 1930			
	21. 6.	22. 6.	
Romh Sack	—	—	
Przemysl	—	—	
Byczkow	+0,07	+0,10	
Pultusk	+0,05	+0,04	
	gestern	heute	
Thorn	+0,05	+0,01	
Korbon	+0,02	+0,02	
Culm	+0,04	+0,10	
Graudenz	0,09	0,08	
Kurzgrad	+0,38	0,33	
Krausen	—	+0,67	+0,66
Kamisch	—	+0,72	+0,70
Warichau	—	+0,29	+0,28
Block	—	—	—
Montauerwiese	—0,30	—0,34	
Biedel	—0,41	—0,46	
Dirschau	—0,81	—0,88	
Einlage	—2,02	—2,04	
Schienenhorst	—2,28	—2,28	

Wie die Rationalisierung sich auswirkt

Der Fabrikarbeiter-Verband im Krisenjahr 1929

Wirtschaftskrise und kapitalistische Rationalisierung haben die Verarbeitung des Fabrikarbeiter-Verbandes im Jahre 1929 ungünstig beeinflusst. Entlassungen, Betriebsstillegungen, insbesondere aber im zweiten Halbjahr an der Tagesordnung. Allein die J. G. Farben-Industrie hat im Jahre 1929 nach ihrem Geschäftsbericht die Zahl der Beschäftigten um zirka 23 000 verringert. Auch sonst sind in der chemischen Industrie als Wirkung der Rationalisierung und des technischen Fortschrittes zahlreiche Betriebe stillgelegt. Wieder andere haben die Zahl der Beschäftigten eingeschränkt. In der Holz- und Holzwaren-Industrie werden Betriebe stillgelegt, weil die J. G. Farben-Industrie auf synthetischem Wege die Produkte dieser Industrie billiger herstellt. In der Zündholz-Industrie Stilllegung von Betrieben als Wirkung des Zündholzmonopols und der kapitalistischen Betriebskonzentration. In der Kunstseide-Industrie, aufgebläht durch spekulative Ausweitung der Produktionskapazität, Absatzverringern infolge Überfüllung des Marktes durch Überproduktion. Die Betriebskonzentration in der Gummi-Industrie hat durch die Bildung des Continental-Konzerns die Produktion gesteigert, aber wichtige Betriebsstätten wurden stillgelegt und die Zahl der Beschäftigten um Tausende vermindert. Die Papiererzeugungs-Industrie hatte auch im Krisenjahr 1929 noch einen verhältnismäßig guten Geschäftsgang. Trotz Steigerung der Produktion aber auch Betriebsstillegungen und Entlassungen. Verminderung der Betriebsstätten in der Nahrungsmittel-Industrie. Die Margarine-Industrie weist steigende Produktionszahlen, aber Verringerung der Arbeiterschaft auf.

Ueberall Verringerung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine.

In der Porzellan-Industrie Sterben einer großen Anzahl älterer Betriebe, insbesondere in Mitteldeutschland. Die Ursache liegt in der Aenderung der Geschmacksrichtung und im Niedergang der Kaufkraft im Inlande.

Unter diesen ungünstigen Verhältnissen mußte naturgemäß die Verarbeitung leiden. Wenn zahlreiche Betriebe geschlossen, wenn zehntausende von Arbeitern entlassen werden, nimmt es kein Wunder, wenn auch die gewerkschaftliche Organisation Mitglieder einbüßt. Immerhin ist der Mitgliedererhalt des Fabrikarbeiter-Verbandes von 477 000 auf 469 000 verhältnismäßig gering und es zeugt für das feste Gefüge des Verbandes und für seine energische Verarbeitung, daß der Mitgliedererhalt größer ist. Im Gegensatz zur Mitgliederentwicklung hat die finanzielle Drähtsammlung gute Fortschritte gemacht.

Trotz der Wirtschaftskrise war der Fabrikarbeiter-Verband imstande, die Lohn- und Arbeitsbedingungen erheblich verbessern zu können. Den an den Lohnbewegungen beteiligten Arbeitern und Arbeiterinnen wurden zirka 71 Millionen M. als zusätzliche Jahresauszahlung, als Anteil an dem Rationalisierungserfolg der Industrie zugesichert. Jeder Beteiligte erhielt im jährlichen Durchschnitt eine Erhöhung der Tariflöhne von 95 M. oder 1,82 RM. in der Woche.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Wöchentlich Bericht vom 24. Juni 1930

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Taus. Gld.

Ochsen:		
a) Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	38-40	
1. längere	—	
2. ältere	—	
b) sonstige vollfleischige	31-36	
1. längere	—	
2. ältere	—	
c) fleischig	—	
d) geringe genährte	—	
Bullen:		
a) Jüngere, vollfleischig höchsten Schlachtwertes	38-40	
b) sonstige vollfleischig oder ausgewässert	35-37	
c) fleischig	30-33	
d) geringe genährte	—	
Kälber:		
a) Jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwertes	32-34	
b) sonstige vollfleischig oder ausgewässert	25-27	
c) fleischig	18-20	
d) geringe genährte	15-18	
Ferkel (Kaltblut):		
a) Vollfleischig, ausgewässert höchsten Schlachtwertes	38-40	
b) vollfleischig	35-37	
c) fleischig	—	
d) geringe genährte Jungvieh	24-26	
Schafe:		
a) Doppellender, heller Woll	85-90	
b) helle Woll und Saugkälber	48-52	
c) mittlere Woll- und Saugkälber	43-45	
d) geringe Kälber	25-30	
Schafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1. Weibchen	40-41	
b) Mastlamm, ältere Mastlamm und	34-36	
c) Mastlamm, ältere Mastlamm	33-35	
d) Mastlamm, ältere Mastlamm	33-35	
Schweine:		
a) Fleischschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	57-58	
b) vollfleischig Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund	55-56	
c) vollfleischig Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund	54-55	
d) vollfleischig Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund	51-53	
e) fleischig Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund	—	
f) fleischig Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	47-50	

Auftrieb: Ochsen 15, Bullen 86, Kühe 42 Stück, zusammen Rinder 143, Kälber 179, Schafe 685 Stück, Schweine 1921 Stück. Markterzeugung: Rinder ruhig, Kälber langsam, Schafe geräumt, Schweine langsam.

Verantwortlich für die Redaktion: J. G. Franz Adamatz, für Verlags- und Druckerei: J. G. Franz Adamatz, Danzig, am Spandauer Ufer.

